

KOST' NIX!

Ausgabe 19 – Sommer 2024

niederbayern

M A G A Z I N



Gert Steinbäcker

Das erste S von STS

Gäubodenvolksfest Straubing

Ein Blick hinter die Kulissen

Stefan Otto

Bayerisches Musik-Kabarett

Das perfekte Grill-Steak

mit Starkoch Ralf Jakumeit

... und vieles mehr aus Niederbayern

MIA SAN HEIMAT

wir lieben
es bunt



Wundervolle Dirndl und die vermutlich größte und schönste Lederhosenauswahl in Bayern!



Die original
Markgraf
Volksfest-Hose
in limitierter Auflage

Edelwildbock
ab 579,00



© arya - stock.adobe.com

Wir
drucken
nachhaltig
auf Recycling-
papier!

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Frühling ist Geschichte. Natur und Mensch freuen sich auf den Sommer. Zeit, das Leben im wahrsten Sinne des Wortes zu genießen. Zahlreiche Kulturveranstaltungen, publikumswirksame Volksfeste und viele Events für Jung und Alt, darüber freuen wir uns ganz besonders. Niederbayern pur ist eben angesagt! Doch leider machen politische Probleme auch bei uns nicht Halt! Die Unruhen im Nahen Osten und der andauernde Krieg in der Ukraine stellen uns vor große Aufgaben. NIEDERBAYERN TV begleitet und berichtet auch weiter über die vielen freiwilligen Personen aus unserer Region, die engagiert helfen und unterstützen, wo immer dies möglich ist.

Seit Ende 2023 durchläuft NIEDERBAYERN TV eine zukunftsorientierte Transformation. Mit vielen neuen und veränderten Programmabläufen versuchen wir, unser Angebot noch attraktiver und innovativer zu gestalten. Das tägliche Satellitenjournal bringt beispielsweise mehr Themen aus der ganzen niederbayerischen Region. Gut eine Million niederbayerischer Bürger können somit mehr über ihre unmittelbare Heimat erfahren.

Für unsere lokalen Programme in Passau, Deggendorf, Landshut und Straubing haben wir ebenfalls an so manchen Stellschrauben gedreht. Unser Credo: Mit mehr Berichterstattung, mehr Gesellschaft, mehr Kultur und mehr Sport wollen wir unsere Zuschauer weiterhin begeistern. Wie schaffen wir das? Mit jungen engagierten Leuten, die gerade jetzt bei uns in den journalistischen Job eingestiegen sind. Qualität braucht eine fundierte Ausbildung.

Wir als Programmverantwortliche unterstützen dies jeden Tag. Das Ergebnis kann sich sehen (!) lassen.



Einen wunderbaren Sommer und bleiben Sie gesund.

Marco-Michael Wühr
Programmfchef NIEDERBAYERN TV

© sirkaeb

INHALT

B'sonders

6 | Das erste S von STS

Sommer in Niederbayern

16 | Servus Niederbayern – Servus Felix

18 | Alles im grünen Bereich – Der Landgarten von Tom & Uli

24 | Das perfekte Steak

28 | Glück mit Pech

Sommerzeit ist Volksfestzeit

36 | Die schönsten Volksfeste in Niederbayern

38 | Straubinger Gäubodenvolksfest – Ein Blick hinter die Kulissen

46 | Reima damma: Volksfest-Verserl

Mia san Heimat – unterwegs!

54 | I. Bayerisches Zementbahnrennen

60 | Heimat ist ...

64 | Mit Stefan Otto unterwegs auf seiner gmahdn Wiesn

68 | Heimat – der schönste Ort auf der Welt

72 | Das Freilichtmuseum Massing

Weitere Themen

76 | Ich will Feuerwehrmann werden

80 | Leserbrief & Gewinnspiel

82 | Fette Lügen

84 | Ausblick aufs September-Heft

Zum Schluss

86 | Programmübersicht Kabel & Livestream

88 | Programmübersicht Satellit

90 | Schlusswort und Impressum



© tuiphotengineer - stock.adobe.com



© Christian Jungwirth

RUBRIK

B'SONNDEERS



Gert Steinbäcker schrieb STS-Hits wie "Irgendwann bleib i dann dort", "Zeig mir dein' Himmel", "Mach die Augn zu" und "O Xenos".

GERT STEINBÄCKER – das erste S von STS

... und irgendwann bleibt er dann dort?

von Torsten Widua

Was zeichnet einen guten Journalisten aus, wenn ein Interview mit einem Prominenten ansteht? In einem Wort: Recherche. Zu den obersten Geboten gehören neben einer Einsa-Vorbereitung auch Einfühlungsvermögen, Fingerspitzengefühl, Repekt, Enthusiasmus und eine gehörige Portion Neugier. Ein bisschen philanthropisch veranlagt sollte man zudem auch sein, schließlich weiß man nie, wer einem tatsächlich

gegenüber sitzt, auch wenn man glaubt, denjenigen aus den Medien gut zu kennen. Im Laufe der vielen Jahre hatte ich die unterschiedlichsten Begegnungen und erlebte die teils skurrilsten Erfahrungen. Ich traf bekannte Gesichter aus Film und Fernsehen, die im Gespräch genauso authentisch waren wie sie im TV rüberkamen. Ich traf Produzenten aus der Musikszene, deren Songs ich seit Jahren schätzte und deren Karriere ich seit jeher verfolgte – und während des Treffens stellt sich

dann raus: Was für ein ... Lassen wir das. Im Umkehrschluss gab es aber auch diverse Glücksmomente mit Stars, die im Vorfeld gar keine enorme Aufmerksamkeit auf mich gelenkt hatten und die ich einfach nur aus beruflichen Zwecken traf – und siehe da: Ich wurde positiv überrascht, wie nett, aufgeschlossen und auskunftsfreudig so manche Berühmtheit war.

Bild: © Mario Jahnink

Apropos Reise. Es war an einem sonnigen Spätfrühlingstag, als Kamerafrau Michi und ich uns auf den Weg nach Salzburg machten. Ja, wir verließen die niederbayerischen Gefilde, den heimischen Kosmos. Führen zu jemandem, der eine riesige Fangemeinde in unserer schönen Heimat Niederbayern hat – zu Gert Steinbäcker. Er hatte hier am Vorabend unseres Treffens privat zu tun und zu einem Gespräch am Folgetag eingeladen. Hoch über den Dächern der Mozartstadt, auf der imposanten Dachterrasse des Imlauer Hotels Pitter, in unmittelbarer Nähe des Mirabellenschlosses gelegen, wurden wir von einem äußerst freundlichen Serviceteam in Empfang genommen. Michi positionierte die zwei Stative, fixierte die Kameras – und ein paar Minuten später kam er dann auch schon, der Gert Steinbäcker. „Brauchen Sie

Bild: © Torsten Widua

Jemanden, dessen musikalischer Zeitzeuge ich seit meiner Kindheit bin, den ich aber partout nicht einschätzen konnte: Gert Steinbäcker. Ist er sympathisch, empathisch? Wortgewandt oder wortkarg? Muss man ihn mit den richtigen Fragen erst kitzeln, knacken, aus der Reserve locken? Alles war offen. Ich war jedoch zuversichtlich und freute mich – wie immer unvoreingenommen – auf einen netten Ratsch. Diesmal mit dem 71-jährigen aus der Steiermark. Gert Steinbäcker ist Singer-/Songwriter, würde man heute sagen. Unangefochten eine Legende. Denn: Mit den STS-Songs bin ich aufgewachsen, am Baggersee haben wir „Großvater“ und „Irgendwann bleib i dann dort“ gesungen, und der Michl hat dazu die Klampfe gezupft. Lieder wie „Fürstenfeld“, „O Xenos“ und „Zeig mir dein' Himmel“ haben mich auf Fahrten im Wohnmobil über die österreichischen Alpen ins Zillertal begleitet. In meinem Plattenregal stehen alle Alben von STS – und mindestens einmal im Jahr greife ich zur Live-DVD, lege sie ein, drücke auf „Play“ und reise zurück in eine wunderbare und unvergessliche Vergangenheit.

einen Aschenbecher?“, fragte ich ihn nach einer herzlichen Begrüßung und wollte das silberne Töpferl gerade von einem der Nachbartische stibitzen. „Nimmer“, sagte er kurz und knapp. „60 Zigaretten hab ich g'raucht, pro Tag! Viele Jahre lang. Aber dann hab ich aufg'hört.“ Statt Nikotin gab's Koffein. Und ein Sprudelwasser dazu. Dann drückte Michi den Aufnahmeknopf beider Kameras ...

Schön, dass Sie sich ein Stünderl Zeit freischaufeln konnten für unser Gespräch.

Gerne doch – so als angehender Pensionist. Da ist es ja bei Weitem nicht mehr so stressig, und man kann's viel ruhiger angehen lassen. Und gerade bei dem schönen sonnigen Wetter freut's mich ganz besonders. Einfach nur traumhaft hier oben auf der Dachterrasse.

Ja, da bin ich ganz bei Ihnen. Ganz amüsan übrigens: Ich hatte vor ein paar Tagen mit Ihrer Managerin Heidi Scheibmaier telefoniert, um nachzufragen, ob Sie alleine kommen oder ob es vor Ort noch einen weiteren Ansprechpartner geben

würde. Sie meinte: Naaaa, der Gert, der ist schon groß, der schafft das ganz alleine. Dann mussten wir beide lachen. Sie darf so etwas sagen, oder, weil Ihr Euch schon viele Jahrzehnte kennt?

Ja, die Heidi, die darf das. Der Mann von der Heidi, der Karl – Gott hab' ihn selig – war viele Jahre unser Manager. Leider ist er letztes Jahr gestorben, aber der Kontakt zur Heidi, der ist immer geblieben. Sie ist die Verlegerin von mehreren Stücken. Und wenn es um beispielsweise ein Interview geht, dann übernimmt sie vorab die Organisation und fädelt alles ein. Eigentlich ist das gar nicht ihr Job, aber sie macht's sehr gerne. Und das freut mich auch. Ich habe ja in dem Sinne kein Management mehr, benötige ich auch nicht. Ich hab' einen Assistenten, der sich um meine Belange kümmert. Und halt die liebe Heidi.

Der Mann von Heidi, der Karl, Charly genannt: Der war ein ganz großer im Musikzirkus.

Definitiv. Er hat Leute gemanagt wie den Ludwig Hirsch, anfangs auch den Rainhard Fendrich – und später ist



Blick von der Hotelterrasse auf die Salzburger Burg.



Gert Steinbäcker hat als Solokünstler insgesamt sieben Studio- und Live-Alben veröffentlicht.

er dann mit STS glücklich geworden. 35 Jahre lang. Und ich denk', davon konnt' er auch ganz gut leben. Das war für beide Seiten eine Win-Win-Situation, wie es auf Deutsch so schön heißt.

35 Jahre. Eine stolze Zeit. Das sagt mir, dass Ihr eine sehr gute Vertrauensbasis hattet.

Also, es ist in der Musikbranch' extrem schwierig, vertrauensvolle und vertrauenswürdige Leute zu finden. Wenn einem das gelingt, was uns mit Charly gelungen ist: Jackpot! Der Charly, der hat das Management in Österreich übernommen und der Rüdiger Hoffmann von „Stimmen der Welt“ in Deutschland. Das war sehr wertvoll – und ich hatte wirklich auch das Glück, niemals negative Erfahrungen kassieren zu müssen, was das Finanzielle betrifft. Ich bin da nie übers Ohr gehauen worden.

Ihr kennt Euch seit ...?

... einer Ewigkeit. Der Charly hat 1983 zufällig einen Song im Radio gehört, als er mit der Heidi daheim am Küchentisch saß. Das war „Irgendwann bleib i dann dort“, und dann meinte er: „Ah, das ist ein interessantes Lied, das ist bestimmt der Ambros, so wie die Stimme klingt. Aber blöd, der Ambros hat ja schon einen Manager.“ Zum Glück für ihn hat er sich geirrt,

der Charly, denn der Song war nicht vom Ambros, sondern von mir. Und die Nummer war von STS. Die war am Anfang gar nicht so erfolgreich. Zwei Jahre später aber ging der Song durch die Decke, zusammen mit „Fürstenfeld“ vom Schiffkowitz. Ich sag' immer so: „Irgendwann bleib i dann dort“ war der Schlüssel zum Erfolg – und „Fürstenfeld“ war der ganz große Türöffner. Beide Songs entstanden, wie g'sagt, zwei Jahre zuvor, bevor sie uns zum Durchbruch verhalfen. Gut Ding will ...

... Weile haben, genau. Sie haben aber nicht nur mit den Scheibmaiers eine lange und erfolgreiche Zusammenarbeit gehabt. Sie waren auch vier Jahrzehnte bei der gleichen Plattenfirma.

Richtig. Mehr als 40 Jahre habe ich bei Universal veröffentlicht – wobei dieses Label im Laufe der Zeit auch viermal seinen Namen gewechselt hatte, von Deutsche Grammophon über Polydor und so weiter. Interessant ist vielleicht, dass ich sieben oder acht Direktoren „überlebt“ habe. Ich kann schon sagen – ohne überheblich klingen zu wollen: Ich war und bin schon einer der Urgesteine der Österreich-Abteilung von Universal. Bis sich die Plattenfirma aufgelöst hat. Bringt wohl nimmer genug Geld ein in unserem Land ...

Gehen wir noch mal ein paar Jahre zurück. 1975 habt Ihr in der Formation Gert Steinbäcker, Günter Timischl und Schiffkowitz im Grazer Minoritensaal gespielt.

Korrekt, aber da hießen wir noch nicht STS. Da sind wir noch mit unseren Realnamen aufgetreten. Das war eine sehr lebendige, künstlerische Zeit, diese Zeit. Und im Publikum saß kein Geringerer als der Spitzer Thomas.

Jugendfreund und Gründungsmitglied der EAV, der Ersten Allgemeinen Verunsicherung – bei der auch Sie von Anfang an dabei waren, richtig?

Falsch. Der Thomas war von Beginn an dabei. Er und der Wilfried Scheutz, der war der Vorgängersänger, bevor ich kam und drei Jahre geblieben bin. Auch der Timischl war dabei, der öfter mal bei Opus („Live is Life“) an Bord war. Und was den Thomas und mich angeht – wir kannten uns schon lange, seit wir 16 waren. Wir hatten damals eine Band, Mephisto hieß die. Und da waren wir im steirischen Raum unterwegs und sind aufgetreten. Das war das ultimative Leben, kann ich sagen. Wir hatten lange Haare, dauernd Probleme mit den Eltern wegen unserer rebellischen Lebensweise, unserer provokativen Haltung und unserer Scheiß-Egal-Einstellung. Und dann, um Gottes Willen, haben wir auch noch in ausländischer Sprache gesungen! Unvorstellbar damals. Mit dem Thomas arbeite ich noch heute, 55 Jahre später, zusammen.

Thomas Spitzer ist bei der EAV geblieben. Sie sind gegangen.

Ja, weil das sonst zu viel geworden wäre. Mit STS ging es dann so richtig los und wir wussten vor lauter Konzerten nicht mehr, wohin mit uns und wo wir daheim waren. Wir haben uns dann ganz friedlich getrennt. Der Thomas meinte: „Wenns't glaubst, das tut dir besser, na klar, dann geh', koa Problem.“ Und diese Trennung hat unsere

Freundschaft auch in keinster Weise belastet. Schaun's, bei meiner letzten Tour hat der Spitzer Thomas noch mit mir zusammen auf der Bühne gestanden. Nach all den Jahren. Ganz hervorragend.

Mit der EAV verbinden ja viele den Namen Klaus Eberhartinger.

Das ist der Frontmann, das Gesicht der EAV, das Aushängeschild, der Sänger. Aber der Spitzer Thomas hat immer alles gemacht, geschrieben. Und Thomas und ich sind immer in Kontakt geblieben. Er hat für jedes meiner sechs Solo-Studioalben auch immer mindestens einen Song beige-steuert.

Ihn kannten Sie schon, als Sie nach München gezogen sind.

Drei, vier Jahre schon, ja. Ich war 19, als ich in München ankam. Zuvor war ich in Marburg. Alles weit vor der Zeit von EAV und STS. Insgesamt hab' ich fünf Jahre meines Lebens in Deutschland verbracht. Das war ein Eldorado für einen damals jungen Burschen wie mich. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Ich hab' einfach an irgendwelchen Firmentüren geklingelt und gefragt, ob ich einen Job haben könnte. Und montags drauf um sieben Uhr hab' ich angefangen. Ich habe alle möglichen Jobs gemacht und auch gutes Geld verdient, teilweise 3.000 D-Mark netto. Gut, da war viel Schichtarbeit dabei, aber das hat man damals ja gut aushalten können in den jungen Jahren.

Aber der Weg führte Sie dann letzten Endes doch wieder zurück nach Österreich, wo Sie dann Mitte der 70er das „TS“ von „STS“ kennengelernt haben.

Timischl und Schiffkowitz, genau. Aber „kennengelernt haben“ wäre der falsche Begriff. Wir kannten uns. Generell: Man kannte sich halt einfach. Der steirische Musikraum war kein großer, da lief man sich automa-

tisch über'n Weg, weil es eh nur vier oder fünf Bands im lokalen Gebiet gab. Dann hab ich's mit dem Schiffkowitz mal probiert, wir sahen uns als Liedermacher. Aber zu zweit, das war irgendwie nichts, das war zu langweilig. Und dann kam der Timischl ins Boot, der war damals Sänger einer Band, ein großartiger Sänger! Und ich muss sagen: Er war immer der musikalischste von uns. Der hat nie im Leben einen falschen Ton gesungen, glaub' ich.

Den richtigen Ton habt Ihr als STS auch beim Publikum getroffen.

Ja, auf jeden Fall. Spätestens mit „Fürstenfeld“. Zweimal direkt ausverkauftes Haus in der Münchener Olympiahalle. Und zig Jahre später, heute, mögen die Leute noch immer die Musik. Ich war letztes Jahr zu ein paar Konzerten solo unterwegs, habe zweimal im Circus Krone gespielt und einmal in der Meistersingerhalle Nürnberg. Immer bis auf den letzten Platz belegt. Ich kann mich also nach wie vor nicht beklagen. Älter bin ich geworden, ja, schon ...

Das Publikum aber auch. Es ist ja quasi mit Ihnen gewachsen.

Teilweise. Aber ich muss auch sagen, dass auffällig viele junge Leute im Laufe der Zeit neu hinzugekommen sind. Die Hälfte ist unter 30. Unter 20 nicht, das nicht. Aber dann geht's auch rauf bis 70 und älter. Das ist wunderbar auf den Konzerten, so eine schöne kunterbunte Mischung im Publikum zu haben. Und alle singen mit.

Alle singen mit zu „Fürstenfeld“, illustrierweise der erste offizielle Wiesn-Hit. Fluch oder Segen?

Ach, auf so etwas hat man ja gar keinen Einfluss, wohin die Reise eines Musikstückes geht. Lustig war, dass die meisten Leute halt gedacht haben, bei Fürstenfeld handelt es sich um den oberbayerischen Ort Fürstenfeldbruck, aber es geht um den Ort in Österreich. Fluch oder Segen ... Dann eher Segen. Die einen, die das Lied richtigerweise als Satire angesehen und verstanden haben – und für andere ist es halt eine Heimathymne auf Fürstenfeldbruck. So oder so: Wir haben die komplette Breite abgedeckt.



Mit dem Lied „Großvater“ bescherte Steinbäcker seinem Opa eine Hommage.

Wer Fürstenfeld sagt, muss auch Großvater sagen. Und diese Hommage an Ihren Opa – die gibt es auch in einer ganz speziellen Version.

Mit dem Max Steiner Orchestra. Das von mir geschriebene und getextete Lied „Großvater“ hat eine ganz wichtige Person in meinem Leben auf Klassikniveau umgeschrieben: der Christian Kolonovits. Er ist eine Koryphäe, kann alles, ist einer der besten Produzenten, die ich kenne – wenn nicht der beste. Er hat auch alle meine Solo-Alben im Tonstudio umgesetzt. Und auch die erste LP von STS, bis er dann aber sagte: „Was soll'n ich bei euch? Ihr bestimmt's und macht's ja eh alles selber.“ Dann hat er aufgehört, doch in meiner Sololaufbahn war er immer eine ganz wichtige Person. Ein Freund. So auch, als ich die Idee hatte, „Großvater“ einen einmaligen und einzigartigen Klassikstempel zu verpassen, dann bin ich auf ihn zugegangen. Ich bin ehrlich gesagt eigentlich gar kein Fan von Klassik-Pop-Geschichten, aber einmal wollte ich hier ein Exempel statuieren. Die Aufnahmen waren sensationell und fantastisch. Das war ein Raum in einem ehemaligen ORF-Fernsehstudio, bevor dieses abgerissen wurde. Man hat hier quasi in den festen Raum einen

schwebenden Raum gebaut, der den Boden nicht berührt. Exorbitant genial.

Das Max Steiner Orchestra hat mal mit Seiler & Speer ein ganzes Konzert umgesetzt. Stichwort „Austropop goes Classic“.

Das ist einer der blödesten Begriffe, der Begriff Austropop. Klar, es gibt Italopop und Deutschpop – und die Leute brauchen ja solche Schubladen. Hilft ja nix, ich hab' mich damit abgefunden. Aber, um auf Seiler & Speer zu kommen: Die finde ich super, sehr gut. Solche Bands wie sie und auch wie Pizzera & Jaus, das sind Musiktypen wie EAV und STS im weitesten Sinne. Wenn man so will, sind sie die Fortsetzung – und wir die Tradition. Und ich mag die Musik, Seiler & Speer bringen mit brutalen Texten alles auf den Punkt, mischen Kabarett mit Musik – wobei wir wieder bei der EAV wären. Und den Seiler, den kenne ich recht gut, weil er damals auch im Studio beim Christian Kolonovits verkehrt ist. Das war schon faszinierend, wie das Orchester alles vom Blatt gespielt hat. Ich selbst, ich kann ja keine einzige Note lesen. Das ist aber was völlig Normales in der Popmusik, da kann das kaum einer. Man hört, was man macht. Man muss es nicht lesen.

Ich habe allerdings gelesen, dass Sie sich 1984 Gehör verschafft haben, um beim Thema „hören und lesen“ zu bleiben.

Sie meinen, weil ich damals als bester österreichischer Liedtexter ausgezeichnet wurde? Ja, ich wurde es – und der Spitzer nicht. Obwohl der auf mindestens genau so hohem Level geschrieben hat. Problem war nur: Er hat in einem Bezirk in Graz gewohnt, der nicht so gut angesehen war als der, aus dem ich kam. Er kam aus Liebenau, ich aus St. Peter. Und wer in Liebenau geboren ist, hieß es damals, der wird niemals als bester Texter Österreichs ausgezeichnet. Und diese Geschichte – die begleitet uns jetzt auf humorvolle Weise schon seit 40 Jahren.

Spitzer trat mit der EAV auf, Sie mit bzw. als STS. Gibt es eigentlich das Nonplusultra-Konzert, das Sie niemals vergessen werden?

Ehrlich gesagt nicht. Also, es gibt nicht das eine, das einzig wahre Konzert. Es gibt viele Shows, die mir in Erinnerung geblieben sind. Und oftmals werde ich auch von Journalisten gefragt, die bei Konzerten sind oder waren: In welcher Stadt war es am schönsten? Auch das kann ich nicht beantworten. Spielst du dreimal in Salzburg, sind es drei grundlegend verschiedene Konzerte. Auch das schlimmste oder schönste Konzert kann ich nicht betiteln. Für mich ist das Ganze wie eine Art Arbeitsbereich. Ich sitze ja auch nicht daheim und höre meine eigene Musik. Man erinnert sich halt an gut gelungene Dinge. Woran ich mich beispielsweise sehr gerne zurückerinnere: Das Konzert in Graz vor drei Jahren, im Rahmen meiner letzten Solotour. Da waren 6.000 Leute, das war so herzlich, warm und intim – trotz der Größe. Wie ein wunderbares unvergessliches Familientreffen. Die Leute haben gar nicht mehr aufgehört zu klatschen.

Applaus bekommen Sie jetzt auch mal von mir – für den Song „Beste Zeit“, den Sie geschrieben haben. Beste Zeit. Was ist oder war für Sie die beste Zeit?

Die Zeit damals war unsere beste Zeit, wir haben mit unseren Liedern bei den Leuten voll ins Schwarze getroffen. Alles bei uns war im Aufbruch, alles war positiv, nur großartige Zukunftsaussichten, immer vorwärts, nie rückwärts, immer weiter. Wir waren am Puls der Zeit und ließen keine negativen Schwingungen zu. Es gab zudem halt auch keinerlei Einschränkungen. Und die gesetzlichen Bestimmungen waren nicht mal halb so streng wie heute. Es gab keine Kontrollmöglichkeit, weil es das Digitale nicht gab, kein Raster, keine Probleme mit Datenschutz, gläsernem Menschen und so. Ich kann mich noch erinnern, als mich die Polizei mal aufgehalten hatte damals, und mich fragte: Haben Sie was getrunken? Ich so, nein. Alles klar, dann gute Fahrt. Das wäre heute unvorstellbar. Auch war das Thema Krieg ganz weit weg von uns. Und heute, 70 Jahre nach dem letzten Krieg? Das ist schon ein einschneidendes Wahrnehmen für mich, wenn ich weiß, dass 2.000 Kilometer weiter die Häuser zerbombt werden. Dass das passiert, daran wurde damals kein Gedanke verschwendet. Man konnte das alles nur von Erzählungen und Erfahrungen der älteren Generation, aber man konnte sich nicht vorstellen, dass das in unserer Nähe noch mal so sein könnte.

War denn früher generell alles besser?

Die Lebensform war einfacher, unbeschwerter, weil man nicht so belastet und bedrückt war – was man heute eindeutig ist. Aber ich mache das Beste draus. Nun hab' ich halt auch den Vorteil, mir ein sehr angenehmes Leben leisten zu können. Ich habe gutes Geld verdient, lebe in der Steiermark und habe auch ein Haus in Griechenland, wo ich im Juni, September und Oktober bin. Patmos, hier sind schätz-



ungsweise 80 Prozent all meiner Texte und Melodien entstanden. Zwei bis vier Monate verbringe ich hier Zeit. Und ich genieße es.

Und irgendwann bleibt er dann dort, in Griechenland ...

Nein. Ich variere ganz gut. Für mich ist sowohl Österreich Heimat. Als auch Griechenland, ich mache da keine Trennung. Mein Tagesablauf ist an beiden Orten gleich. Außer, dass in Griechenland oft das Wetter besser ist. Und dass ich hier das Meer habe, was für mich immens wichtig ist. Und ich liebe die mediterrane Lebensweise, ebenso das Essen. Ich bin ja auch schon eine lange Zeit hier verwurzelt. 1984 entstand „irgendwann bleib i dann dort“, da war ich schon zehn Jahre unten. Ich hab das nie datiert oder festgehalten. Das war einfach ein purer Zufall. Es hätte mich genauso gut irgendwo anders hintreiben können. Aber Mittelmeer, das schon. Aber es war so, dass meine damalige Freundin keine Kohle hatte, wir aber

in den Urlaub wollten. Griechenland war günstig. Und mir gefiel es so gut, dass ich quasi geblieben bin.

In Griechenland entstand mit „O Xenos“ eins der schönsten Lieder, meiner Meinung nach. Sie haben es seinerzeit mit dem griechischen Sängern Antonis Vardis aufgenommen, und im Song geht es um einen Vasilis Konstantas. War zuletzt Genannter auch Ideengeber für das Lied?

Vasilis, das war mein Nachbar auf Patmos. Und ist es immer noch. Aber Ideengeber? Nein. Er ist die Figur, die im Lied beschrieben wird. Er war mal Kapitän auf einem großen Schiff, und ... Aber wenn ich jetzt so darüber nachdenke, muss ich revidieren: Er ist doch der Ideengeber, wenngleich auch nicht der aktive, aber es geht ja um ihm. Heute, heute ist er 82 und wir haben immer noch eine großartige Freundschaft.



Ein Auftritt von STS in den 1980er Jahren, gezeigt in der ORF-Doku „Gert Steinbäcker - die letzte Tour“

Bild: © ORF, Doku „Gert Steinbäcker - die letzte Tour“

Bild: © Marco Johannik

Freundschaft. Ein Freund meiner Familie ist 2014 leider verstorben. Auf der Beerdigung lief mit „Mach die Augn zu“ ein Lied von STS. Ein sehr emotionaler Moment. Passend oder unpassend, die Songauswahl?

Wieso unpassend? Gar nicht, im Gegenteil. Wenn die Leute so einen Bezug zu diesem Lied entwickeln, ist das doch völlig in Ordnung. Generell handelt das Lied aber nicht vom Tod, sondern von der Liebe. Es ist, wenn man es so sagen will, ein ganz normales Liebeslied. Aber es ist immer wieder schön, wenn ich solche Geschichten höre wie die von Ihnen, wenn Menschen die Lieder mit ganz unterschiedlichen Lebenssituationen oder Begegnungen verbinden. Ich war vor einiger Zeit mal auf dem Wiener Zentralfriedhof und habe eine Umhängetasche, einen Jutebeutel, gesehen, mit der Aufschrift „Wiener Zentralfriedhof: Irgendwann bleib i dann dort“. Das fand ich skurril und lustig zugleich. Ein Exemplar hängt seitdem bei mir im Tonstudio.

Springen wir mal dem Thema Tod von der Schippe und gehen zurück ins Leben. 2016, da kam mit „Ja eh“ ein Album raus mit einem Titel, der ... ja, wofür steht er eigentlich?

Ja eh? Das ist ein typischer Ausdruck hier in Österreich für alles. Das kann bedeuten „Du hast recht“, „auf keinen Fall“ oder „Lass mich in Ruhe“. Dieses „Ja eh“ ist die alles umfassende und nichtssagende Antwort auf alles.

Sechs Jahre später kam mit „44“ Ihr bisher letztes Soloalbum raus.

Ohne das Wort „bisher“! Denn ich werde keine weiteren Alben mehr veröffentlichen. Einzelne Lieder, ja, schon. Aber keine LP mehr. Die 44 ist in diesem Zusammenhang eine gute Zahl, weil sie 44 Jahre bedeutet, in denen ich Musik mache zum Zeitpunkt der Album-Veröffentlichung. Und wie gesagt, vereinzelte Lieder mache ich schon noch. Aber wenn man, wie ich, so viele Jahrzehnte Mu-

sik geschrieben hat, ist irgendwann alles beschrieben. Ein zweites Lied über die gleiche Sache zu veröffentlichen – das ist nicht meins. Klar, es gibt Situationen im Leben, die neu sind und die sich zu einem Liedstoff eignen. Dann gerne.

Wobei Sie in Ihren Katakomben gewiss noch zig Songs haben, die Sie veröffentlichen könnten.

Keinen einzigen. Alles, was mir einfiel, hab' ich umgesetzt. Es liegt nichts in der Schublade. Alles wurde veröffentlicht, wie zum Beispiel auch „Alles hat sei Zeit“. Ein Song, den man auch als finales Schlüsselerlebnis für STS sehen könnte. Denn ich finde, wenn etwas aufhört, dann wird das schon einen Grund haben. Und es wird auch seinen Grund gehabt haben, warum STS nicht mehr Bestand haben soll. Daraus darf man auch kein Drama machen. Wenn man spürt, dass was reif ist, soll man es machen. Somit blicke ich auch nicht mit Wemut auf die STS-Zeit zurück. Es ist über elf Jahre her, dass wir zuletzt gemeinsam auf der Bühne gestanden haben. Gut, teils waren Timischl und Schiffkowitz bei meinen Soloauftritten dabei. Wir haben auch immer noch ein sehr gutes freundschaftliches Verhältnis, aber es

ist vorbei. Eine Reunion würde noch gar nicht mal an mir liegen, aber beim Timischl ist es so, dass er seine Gitarre in der Küche an einen Wandnagel gehängt hat – und da hängt sie jetzt seit zwei Jahren. Und nie mehr hat er sie abgenommen. Es hat halt alles sei Zeit.

Eine Zeit gab es nie in Ihrem Leben: Die Zeit, dass Sie alle Liedtexte auswendig konnten.

Das stimmt. Ich bin absolut nicht multitaskingfähig. Bei einem Song, den ich auf einem Konzert in der Steiermark gespielt habe und den ich eigentlich in- und auswendig kenne, ging im Saal aus heiterem Himmel das Licht aus – und ich habe aufgehört zu singen, weil ich den Text nicht mehr sah. Aber mei, a bisserl einen Schatten muss a jeder Mensch hab'n.

Was für ein schönes Schlusswort. Ich bedanke mich aufrichtig und herzlich für das sehr angenehme, rund 50-minütige Gespräch. Und nach einem Handshake war er weg, der Gert Steinbäcker. Schneller als gedacht. Aber wer weiß, vielleicht wollt' er einfach ham. Ham nach Fürstenfeld.



Gert Steinbäcker genießt bei einer Melange die sommerliche Sonne auf der Hotel-Dachterrasse und plaudert auskunftsfreudig über die Zeit von STS.

Bild: © Michi Wohlrapp

ENTDECKEN ERLEBEN GENIEßEN
PFARRKIRCHEN



Sommernächte in Pfarrkirchen!

Kunst- und Museumsnacht am 20.07.24

Altstadtfest vom 26.07 bis 28.07.24

www.pfarrkirchen.de

DEIN FINANZKONZEPT
Visionen leben. Werte schaffen

FINANZEN REVOLUTIONIEREN

... und die Teilnahme am toxischen Währungssystem reduzieren – das ist für uns zeitgemäße Finanzberatung!

DAS ERWARTET DICH BEI UNS:

- ✓ Dein Erstgespräch ist natürlich kostenlos und unverbindlich
- ✓ Die Beratung erfolgt stets komplett durch die Geschäftsführung
- ✓ Zusammen mehr als 50 Jahre geballtes Insiderwissen aus der Finanzbranche
- ✓ Fokus auf Vermögensaufbau, Kapitalverwaltung, Erbschaft und bevorstehende Rente
- ✓ Zugang zu exklusiven Anlagemöglichkeiten, die sonst nur Großanlegern offenstehen

Lerne uns kennen:

Sandra & Günter

Geschäftsführende Inhaber
Dein Finanzkonzept GmbH & Co. KG

MEHR ERFAHREN →





© Torsten Widup

RUBRIK

SOMMER

– in *Niederbayern*

SERVUS Niederbayern

... und: *SERVUS Felix!*

Es tut sich was, es rührt sich was, 's is' Bewegung drin. Nicht nur, dass er endlich da ist, der Sommer, auf den wir nach einem niederschlagsreichen Frühling und Frühsommer sehnsüchtig gewartet haben. Nein. Auch im Hause NIEDERBAYERN TV hat es in den vergangenen Wochen Veränderungen gegeben. Wo genau? Na hier, beim Magazin. Denn was sich lange angebahnt hat, ist nun Realität geworden. „Mein“ Grafiker Felix Allmendinger ist seit Mitte Juni 2024 nicht mehr im Team. Er hat gekündigt.

Ob es Streit gab zwischen uns? Keineswegs. Ob er keine Lust mehr hatte auf den Job bei uns? Auf gar keinen Fall. Doch wie das Leben manchmal so spielt, kommt halt oftmals eins zum and'ren. Felix ist „ausgewandert“, nach Frankfurt am Main. Seine Freundin ging schon zwei Jahre zuvor von Niederbayern nach Hessen – und jetzt folgt er ihr, nachdem er den für sich perfekten Job in der neuen perfekten Heimat gefunden hat. Chapeau und Hut ab, mein Lieber! Ein mutiger Schritt, aber: In die richtige Richtung, wie ich finde. Nach vorne schauen, nicht zurück. Neues wagen. Neue Möglichkeiten nutzen und Chancen ergreifen, neue Perspektiven ausloten und neue Wege beschreiten.

Felix bleibt dem Genre des Mediengestalters treu, nur eben woanders. Klar, wer würde der Liebe wegen nicht weg- und weiterziehen?! Und Frankfurt ist eine großartige Stadt – gerade wenn man so jung ist wie Felix. Mit 23 Jahren

hat er genau das richtige Alter, um „aus-zubrechen“. Ich persönlich kenne Frankfurt sehr gut, war schon Dutzende Male dort, oft privat, meist beruflich. Die Stadt am Main hat viel zu bieten. Tolle Jobs, ein fantastisches Nachtleben, den Palmengarten zum Relaxen, das Mainufer zum Chillen, die Alte Oper als Konzertkulisse, das Bankenviertel als Deutschlands einzige Stadt mit einer Skyline. Rushhour. 24/7.

So schade es für unser Magazin und mich auch ist, dass Felix künftig nicht mehr Layout und Grafik übernehmen wird, umso schöner ist es, dass er sich weiterentwickeln kann. Nun ... Ich mache den Job als Redakteur und Journalist bereits sehr lange, viele Jahre. Und ich kann und will ganz offen und ehrlich sagen: Eine so hervorragende Zusammenarbeit wie mit Felix hatte ich selten erlebt. Wir waren von Tag eins an ein eingespieltes Team, wir beide waren immer für offene Worte, jeder war für Kritik empfänglich, jeder steuerte auf kreative Art sein Bestes bei – und so schafften wir es im Teamwork, ein Magazin umzusetzen, mit dem wir und auch alle anderen beteiligten Personen im Sender zu 150 Prozent zufrieden waren. Und ich denke, auch Ihr wart es, liebe Leser. Und genau deshalb schenke ich Felix eine ganze Seite hier im Heft – und sage: Danke Felix. Und auch wenn

es oftmals ganz lapidar heißt „Wir bleiben in Kontakt“, so glaube ich ganz fest, dass es bei Felix und mir so tatsächlich sein wird. Von wegen „Aus den Augen, aus dem Sinn“! Man schreibt über WhatsApp, per Email. Und wenn der eine mal in der Gegend des anderen ist, geht's mal auf ein Kaltgetränk in den Biergarten. Darauf mein Wort! **Servus, Felix!**



Felix Allmendinger zieht weiter. Von Niederbayern geht's beruflich und privat für den 23-jährigen Landshuter nun nach Frankfurt am Main. Servus, Felix!

Torsten Widua
Redaktionsleiter NIEDERBAYERN TV
Magazin



Bilder: ©Torsten Widua, Felix Allmendinger



Fachkompetenz auf 184 Seiten

Finden Sie die Spezialisten
für Ihr Bauvorhaben:
Im Expertenratgeber
Architektur Bauen & Wohnen
– Niederbayern & Oberpfalz

**JETZT neu
erhältlich**
4. Ausgabe 2024

Alle Auslagestellen und weitere Infos unter: www.expertenratgeber.de

Sie sind Experte und möchten in der nächsten Ausgabe 2026 dabei sein?

Kontakt & Infos

Manuela Drossard-Peter
Telefon +49 (0)170 4122014
drossard.m@expertenratgeber.de

Hans-Jürgen Peter
Telefon +49 (0)172 8102740
peter.hj@expertenratgeber.de

Ein Projekt von

 MEDIENGRUPPE
Attenkofer

Herausgeber:
idowapro Agentur GmbH & Co. KG, Ludwigsplatz 32,
94315 Straubing, ein Unternehmen der Mediengruppe Attenkofer



Alles im grünen Bereich

Blütenpracht & Gartenteich

Der Landgarten von Tom & Uli



Uli Maucher und Thomas Prommersberger in ihrem 5.000 m² großen Landgarten

von Torsten Widua

Manchmal denke ich: „Wie gut, dass du einen Rasenroboter hast.“ Gut, die 900 Quadratmeter große Grasfläche direkt am Haus – die könnte man noch mit dem akkubetriebenen Mäher bewältigen. Bei den rund 4.000 Quadratmetern, hinten, bei den Garagen, rüber zu den Feldern

– da wird's schon schwieriger. Doch wofür gibt es denn schließlich Aufsatzrasenmäher? Eben. Kommt halt immer auf die Fläche an.

5.000 Quadratmeter. Das ist die Grundstücksgröße von Tom und Uli, wobei der Rasenanteil recht überschaubar ist. Die zwei legen viel mehr Wert auf Blumen, Sträucher, Bäume, Wasser. Sie haben

sogar eine eigene Salatbar. Selbstanbauer sind sie. Gewächshäuser haben sie. Große wie kleine. Und – ich habe sie gezählt – mehr als 40 bunte Gießkannen hängen verteilt im ganzen grünen Schlaraffenland. Am äußersten Rande von Schwarzach wohnen die zwei, was noch zum Landkreis Straubing-Bogen gehört, aber schon ans Deggendorfer Gebiet angrenzt. Und

Bilder: © Torsten Widua

seit 25 Jahren wächst und gedeiht er, ihr Garten. „Es gibt immer was zu tun“, verrät Tom, zarte 58 Jahre jung. Der Mann mit Strohhut und T-Shirt, auf dem „Ich brauche keine Therapie. Ich habe einen Garten“ steht, ist ein bisschen das mediale Sprachrohr des Pärchens. Der Uli, der hält sich lieber im Hintergrund, sagt weniger und trotzdem manchmal mehr, wenn Ihr wisst, was ich meine.

„500 Sorten Dahlien – mein ganzer Stolz“

Es ist Mai, eine gute Woche vor den sintflutartigen Wassermassen, die Niederbayern erwarten soll. Heute scheint noch die Sonne. Von Regen: keine Spur. Wir schnappen uns drei Holzstühle und suchen uns ein lauschiges Platzchen, zwischen überdachter Essgruppe im schuppenartigen offen gestalteten Holzhaus und seichtem, plätschern-dem Wasser im Gartenteich. Und bevor wir einen ausführlichen Rundgang starten, frage ich bei den beiden erst einmal nach, wie alles anfing. „Mit mickrigen 200 Quadratmetern. Heute haben wir 5.000!“, sagt Tom direkt mal unverblümt. „Und wir arbeiten viel mit Einjährigem, haben uns also aufs Gemüse spezialisiert, auf Sommerblumen. Und auf Dahlien.“ Auf die ist Tom besonders stolz. „Mehr als 500 Sorten hab' ich hier, fast 800 Stück wurden gepflanzt.“ Außerdem ist ihm wichtig zu erwäh-

nen, dass „wir nix hinzukaufen. Wir machen alles selber. Klar, Saatgut schon. Aber sonst rein gar nichts. Mit der Hand gesät, ausgepflanzt, getopft, gepflückt, gepflegt.“ Ich wende mich kurz von Tom ab, will ja, dass auch Uli mal zu Wort kommt. Warum und wie das Ganze hier so groß geworden ist, frage ich den 65-jährigen Hobbygärtner, der so dünn ist wie ein Spargeltarzan, um wörtlich im Bereich des Gemüses zu bleiben. „Weil der Tom immer so viel sät.“ Seht Ihr, liebe Leser, hab ich doch gesagt. Uli bringt es staccatomäßig auf den Punkt. Und ergänzt, dass sie jetzt aber nicht mehr auf Expansionskurs

gehen könnten. Die Grundstücksgröße ist restlos ausgeschöpft.

Klatsch! Ganz schön viele Stauz'n unterwegs heute. Gut, für den Nachmittag sind Gewitter angekündigt. Vorsorglich steht er auf, der Tom, und sprüht sich ein. So gern er die Natur auch hat – mit den Stechmücken steht er auf Kriegsfuß. Und während Tom den Viechern den Kampf angesagt hat, frage ich Uli, was er eigentlich im richtigen Leben mal gemacht hat. „Ich bin gelernter Koch, Konditor, Landwirt und Krankenpfleger und habe direkt hier um die Ecke gearbeitet, im Behindertenheim.“



Jungfer im Grünen, liebevoll im Steinbeet



Zierlauch als Farbklecks vor der grünen Wiese.

Bilder: © Torsten Widua



Das Bächlein mündet im Gartenteich, in dem auch viele Goldfische ihr Daoham haben.

Seit einem Jahr ist Uli in Rente. Bleibt mehr Zeit zum Garteln. Tom kommt mit klebrigen Händen zurück. „Und du?“, konfrontiere ich ihn mit der gleichen Frage. „... habe Bürokaufmann, Raumausstatter und Gärtner gelernt“, klärt er auf. „Aber von all den drei Berufen ist nichts mehr geblieben. Ja, ich bin gelernter Gärtner, aber von alledem weiß ich gar nichts mehr. Ich gartl so, wie ich will. Ich sage immer: Ich bin ein Hausfraugartler.“ Tom übt seit November 2023 zwei Berufe in Vollzeit aus: Er ist Rentner und Gärtner.

Einen Pflanzenmarkt haben sie, der war Anfang Mai. Und Gemüse verkaufen sie, klar, selbst angebautes. Und wenn die Zeit noch da ist, helfen sie anderen bei der Gartengestaltung. Doch das hält sich in Grenzen. Nachvollziehbar, wenn man sich hier so umschaut. Alles ist gehegt und gepflegt – und wenn es mal nach Wildwuchs aussieht,

dann ist das natürlich Absicht. Klingt für mich nach viel Arbeit. „Ist es auch“, werde ich von Tom bestätigt. „16 Stunden sind wir tagtäglich im Garten. Es ist zwar jetzt so weit schon alles gepflanzt, aber jetzt kommt dann die Pflege, und da bist du schon ganz schön eingespannt.“ Der Garten ist das Steckpferd der beiden. Ohne Passion geht da nichts. Und die Leidenschaft, die spürt man, die merkt man dem Pärchen an, dem es in den Fingern juckt, endlich einen Rundgang durchs grüne Paradies zu starten.“ Wir starten.

Rundgang durch die grüne Privat-Oase Niederbayerns

„1999 samma kemma“, sagt er auf Bairisch, der Tom. „Und ein, zwei Jahre später ist der Gartenteich entstanden.“ Dann klinkt sich der Uli ein: „Wir haben hier eine eigene Quelle, drüben im Wald. Von dort läuft das Wasser in den Brunnen, das Bächlein runter in den ersten Teich, in dem auch Gold-

fische drin sind, dann geht's rüber in den Ententeich.“ Zunächst war eine 0,5-Millimeterfolie im Teich, erzählt Tom. Die ist allerdings kaputtgegangen und es musste restauriert werden. Eine 1-Millimeterplane sollte her. „Irrsinnig schwer“, erinnert sich Tom. „Sieben Leute haben uns geholfen, weil sie so schwer war.“ Im Frühling laichen hier die Kröten, im Sommer summen und schwirren hier Libellen. Viele Stauden zieren den Bereich, in dem die Frage nach der gartlerischen Rollenverteilung aufkommt. „Alles strikt getrennt“, lacht Uli. „Wir haben zwei getrennte Gärten, quasi. Ich habe einen kleinen Gemüsegarten und ein ganz kleines Gewächshaus. Bei mir ist vieles sehr natürlich und naturbelassen. Bei Tom kannst du mit Schnur und Meterstab ankommen und nachmessen, der ist ein kleiner Pedant, ein Perfektionist.“ Da erhebt Tom mahnend den Zeigefinger. „Ja, das stimmt schon, aber das muss auch so sein, gerade beim Salat und Gemüse ist es gut, wenn alles in Reih- und Glied gepflanzt ist.“

Kräuterspirale als Eyecatcher im Naturgarten

Tom: „Zuerst war hier ein Hochbeet mit alten Balken, aber die sind nach zwei Jahren zusammengefallen. Aber das Spielzeug, das es im Baumarkt gab, das hat mir nicht getaugt. Ich wollte eine begehbare Kräuterspirale. Ich habe eine Spirale angezeichnet, lauter Drei-Meter-Brett reingehauen und mit den guten Brettern von Europaletten hab' ich dann die Spirale gebaut. Und im Laufe der Zeit ist aus der Kräuterspirale ein Blumenturm geworden. Kräuter haben wir schon noch drin, ja. Generell haben wir hier Salbei, Blaukissen, Schnittlauch, Gebrüder-Grimm-Rosen und etliche Stauden.“ Klingt nach einer niemals endenden Baustelle, werfe ich in die Runde. „Ja“, bestätigt mich Uli. „Wenn du einmal hinten fertig bist, fängst du vorne wieder an.“

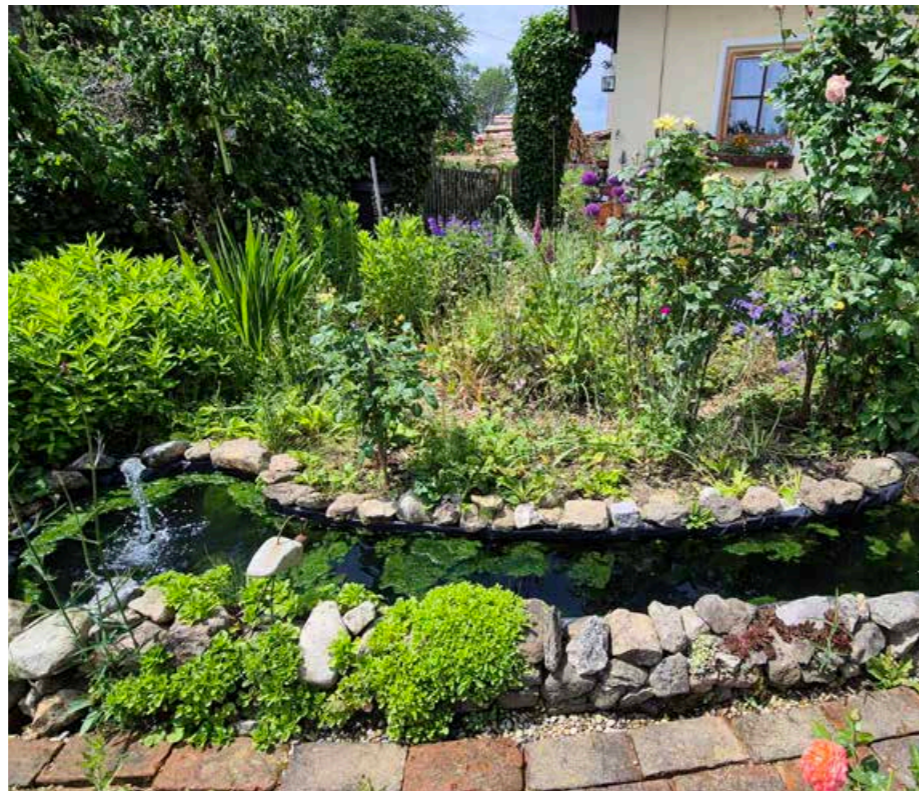
Bild: © Torsten Widlauer



Die Kräuterspirale. Früher war hier ein Hochbeet mit alten Holzbalken. Heute findet man hier eine Art Blumen- und Kräuterturm mit Salbei, Blaukissen, Schnittlauch, Rosen und Stauden.



Nach dem Rundgang: Klamottenwechsel. Tom im Arbeitsoutfit.



Bilder: © Torsten Widlauer



Die 4. Lange Nacht der **INDUSTRIEKULTUR** in der Region Traunsee-Almtal
Do, 5. September 2024 | 16⁰⁰-22⁰⁰ Uhr
Ein einzigartiger Blick hinter die Kulissen von regionalen Betrieben, Museen und Ausbildungsstätten.

INFOS & ANMELDUNG

TRAUNSEE-ALMTAL
Industriekultur



Knapp 800 Dahlien-Pflanzen – das Herzstück im Landgarten

Einst war es unser erster Gemüsegarten, mit Gewächshaus, Baustellen- gewebe und Folie. „Nach einem Jahr hat uns das aber nicht mehr gefallen“, sagt Tom. „Dann wurde vergrößert und nach und nach entstand die Form des Gartens.“ Überall ragen Steckerl aus dem Boden. „Genau, das ist für die Dahlien. 780 Stück habe ich dieses Jahr gepflanzt, mehr als 500 Sorten sind es. Fein säuberlich sortiert, von A bis Z, mit weißem Zettelchen beschriftet, damit man im September weiß, welche Dahlie welche Dahlie ist.“

Der Rundgang – er geht weiter. Zur „Grillstation“, wo ein halbes Dutzend Hühner gackert und täglich Eier legt. Ob die Hendl bei Tom und Uli irgendwann den Weg auf den Teller finden – das sieht Ihr im Fernsehbeitrag, in unserer Mediathek. Ich mache jetzt an dieser Stelle einen Cut, denn: Manchmal ist es so, dass Bilder mehr sagen als 1.000 Worte. Deshalb möchte ich hier an dieser Stelle auf unseren wunderbar schönen Fernsehbeitrag hinweisen, in dem mich Tom und Uli durch ihren Landgarten führen.



<https://deggendorf.niederbayertv.de/sendung/servus-niederbayern/>

APFELBÖCK

trend
tisch
küche
heim
garten
grill



- viele Modelle und Grillzubehör vorrätig
- große Auswahl an Gewürzen & Soßen
- Montage & Lieferservice (bei Gartenmöbel & Grill)

Apfelböck - Ihr Fachgeschäft in Eging am See.

Unsere große und attraktive Auswahl bietet für jeden Geschmack und Lebensstil genau das richtige Produkt. Freuen Sie sich auf unsere Themenwelten Trend, Tisch, Küche, Heim, Garten und Grill. Machen Sie Ihren Garten zu einer echten Wohlfühlzone mit unseren **tollen Outdoor-Marken wie Stern und Zebra, sowie Grills von Weber und Big Green Egg u. v. m.**



Apfelböck e.K.
Oberer Markt 18-22
94535 Eging am See
www.apfelboeck-eging.de

Bilder: © Torsten Widua, Thomas Prommersberger & Uli Maucher

HIER DREHT SICH ALLES UM DIE ZUGABE

Sichern Sie sich Ihren gratis Drehspieß beim Kauf eines Weber Genesis.
Aktion gültig bis 31.8.2024.

Grillmodell beispielhaft + DREHSPIESS passend für deinen Genesis

ALLE GENESIS 3- UND 4-BRENNER

DAS PERFEKTE STEAK

**MIT STARKOCH
RALF JAKUMEIT**

von Torsten Widua

Es gibt Fragen, die seit vielen, vielen Jahren die Menschheit weltweit bewegen: Gab es Jesus wirklich oder simulierte sein Zwillingbruder die Auferstehung? Leben wir allein im Universum? Haben Frauen mehr Hirn im Kasterl – oder doch die Männer? Ist das Kunst oder kann das weg? Holzkohle- oder Gasgrill?

In diesem Artikel kümmern wir uns um das Essentielle, das Allerwichtigste, das ultimative Nonplusultra: Um die Antwort auf die Frage, ob man für das perfekte Steak einen Holzkohle- oder einen Gasgrill verwenden soll. Verwenden muss! Einer, der hierzu glasklar Stellung bezieht, ist Ralf Jakumeit. Starkoch aus Niederbayern, der bei unserem Heimatsender mit „De kloana Küchenrock“ sein eigenes Format hat. Sein Markenzeichen sind neben exklusiver und exquisiter Küche: ein langer Kinnbart, zahlreiche Tattoos und Ringe, ein Irokesenhaarschnitt. Man kann schon sagen: Ralf ist die Coolness in Person, obendrein fulminanter Koch, ein Mastermind der kreativen Speisenveredelung – und mit den Rocking Chefs leitet Ralf ein kleines Koch-Imperium, das er selbst folgendermaßen beschreibt: „Wer und was die Rocking Chefs sind, kann man am besten mit einer Band



Bild: © Rocking Chefs

vergleichen: Wir touren kochend durch Deutschland und Europa, spielen je nach Anlass in kleiner Besetzung oder mit großem Orchester. Mich begleiten Kochwahnsinnige, für die Kochen kein Job, sondern Berufung ist. Wir verwenden frische, möglichst regionale und saisonale Zutaten und liefern Top-Qualität ohne steifes Etepetete. Unseren Kochstil beschreiben wir gerne als 'mediterratisch mit bayuwarischem Einschlag'. Oder um in der Musiksprache zu bleiben: Klassische Rockmusik, die offen ist für andere Stilrichtungen, überrascht, bewegt, und dadurch immer modern bleibt. Wir machen Musik für den Gaumen, die wie Liebe durch den Magen geht.“

Ralf ist 50 Jahre alt/jung, Ehemann und Familienvater, also Papa zweier Kinder. Einen Hund haben die Jakumeits on top auch noch. Und ich hatte die Ehre, alle kennenzulernen. Denn Ralf hat mich zu sich nach Hause eingeladen, zu einem kleinen Barbecue. Ich wollte nämlich von ihm wissen: Wie grillt man das perfekte Steak? Und – um endlich eine Antwort auf die Fragen aller Fragen zu erhalten: Holzkohlegrill? Oder doch Gas?

Bevor Ihr, liebe Leser, gleich Hackfleisch aus mir macht, um es kulinarisch auszudrücken: Auf diese Frage gibt es keine Antwort. Beziehungsweise ist es, wie so vieles im Leben, einfach Geschmackssache, auf welche Art und Weise man Steak, Bratwürstl und Gemüse grillt. Manche sagen „Echte Männer grillen mit Holzkohle“, andere schwören auf die einfachere, schnellere und nicht so aschig-staubig-kohlige Variante mit dem Gas. Kurz und knapp: Ralf ist für Holzkohle. Ursprünglicher ist es, originaler, der rauchige Geschmack von Holz und Kohle ist ein ganz hervorragendes Topping fürs Fleisch, könnte man sagen. Damit ist doch eigentlich alles gesagt. Höchste Zeit also, nun die Messer zu wetzen und die Grillseason 2024 zu eröffnen.

Bilder: © Torsten Widua, Thomas Harrmann, Michaela Wohlrapp



2 Scheiben von der bayerischen Färse, garniert mit Thymian und Rosmarin

Das perfekte Steak. Klingt erst mal langweilig, ist aber spannend und herausfordernd, oder, Ralf?

Die Frage ist ja auch: Wo fängt man an, wo hört man auf? Du kannst halt nicht erwarten, wenn's a Glump kaufst, dass was G'scheites rauskommt. Ich habe für heute etwas von der bayerischen Färse besorgt, also Fleisch von einem Rind, das noch nicht gekalbt hat, schön abgelagert, darf ruhig ein bisschen länger gelegen sein, sechs Wochen. Ich weiß, wo das Fleisch herkommt – und das ist sehr wichtig. Das habe ich vom Metzger meines Vertrauens gekauft. Ware vom Discounter kommt mir da nicht in die Tüte. Das ist häufig so „zumariniert“, dass du die „Fehlfarben“ des Fleisches gar nicht mehr schmeckst. Und auch die Wahl der Holzkohle ist elementar.

Also keine Holzkohle-Briketts?

Bei mir nicht. Ich baue auf reine Holzkohle. Denn bei den Briketts weißt du halt auch nicht, was genau drin ist. Und auch hier gilt: Holzkohle ist nicht gleich Holzkohle! Es gibt krasse Qualitätsunterschiede. Tipp: Nicht das Billigste kaufen. Das Sackerl, das ich hier verwende, da kosten zehn Kilo 25 Euro. Aber das hält auch eindeutig länger als handelsübliche Holzkohle vom Discounter, die Brennleistung ist weitaus ergiebiger.

Sodala, jetzt liegen hier vor uns zwei leckere Scheiberl ...

Wir haben ein Entrecôte, also zwei schöne Stücke Fleisch, jeweils rund 320 Gramm. Genau die richtige Portion, wenn einer nix isst. Die Stückerl werde ich schön langsam marinieren. Und marinieren – das muss nicht viel sein. Aktivieren, sagt man hierzu auch. Ich verwende Urmeerwasser, das ich dehydriert habe, und Kokosblütenzucker. Urmeerwasser ist eine Flüssigkeit, die in 802 Meter Tiefe gefördert wird, in der Nähe von Osnabrück. Es ist 25-mal mineralischer als normales Meersalz und hat keine Umwelteinflüsse mit drin, is' a weng rasser. Thymian, Rosmarin dazu aufs Grillgut, bisschen liegen lassen, dann geht's los. Wichtig: Nicht zu viel würzen, ganz leicht, einen Hauch quasi.

Keine 20 Minuten später ist die Kohle nicht mehr schwarz, sondern weiß. Soll heißen: Die Glut ist bereit – das Fleisch kann drauf.

Dann legen wir auf! Haaaah, sehr schön, wie das leicht zischt und brutzelt. Aber wichtig: Liegen lassen. Wir sind ja keine Sportgriller. Also, die Sportgriller, die drehen und wenden das Fleisch auf Teufel komm raus. Lass! Es! Arbeiten! Wenn's anfängt, am Fleisch grau hochzuziehen, dann drehst um. Ziel ist

es natürlich, ein Steak medium zu bekommen. Und nein, es gibt kein Patentrezept, wie lange das Steak auf dem Grill bleiben muss. Die Regel ist, dass es keine Regel gibt. Kommt auch aufs Fleisch an, auf die Dicke, wo du es kaufst, bei welchem Metzger oder Bauern. Nimm mal das Fleisch einer 15 Jahre alte Mutterkuh, die schon fünfmal gekalbt hat – das verhält sich vom Eiweiß und Fett komplett anders als eine Färse. Und ich rate zu Vorbestellungen, denn so ein Fleisch hat der Metzger nicht immer vorrätig. Obacht heißt's auch, was die Luftzufuhr angeht. Bei Gas drehst du den Knopf einfach auf oder zu, bei der Holzkohle steuerst du selber. Finde ich auch klasse. Generell ist Grillen für mich auch pure Entspannung, Entschleunigung. Die stehst am Grill und beobachtest, wie das Fleisch sich verändert. Nach fünf, sechs Minuten wird gewendet. Dann schau ich mir den Zwischenstand an – und vielleicht wird dann noch einmal gedreht, mehr aber nicht.

Das perfekte Steak ist das eine Thema. Die perfekte Beilage ein anderes. Ein herrlich erfrischendes Dattelsugo soll es sein, plus eine Art Marmelade, bestehend aus Tomate, Vanille, Rosmarin.



Die Beilagen: unten das Dattelsugo, darüber die Tomaten-Vanille-Rosmarin-Marmelade

REZEPT

TOMATEN-VANILLE-ROSMARIN-MARMELADE

REZEPT FÜR 4 PERSONEN

ZUTATEN

300g Kirschtomaten
 100g Gelierzucker 3/1
 5 Zweige Rosmarin
 1 Vanilleschote
 1 Zweig Thymian
 1 Zwiebel
 1 Knoblauchzehe
 Salz, Pfeffer, Thaichili, Butter, Olivenöl

ZUBEREITUNG

- » Tomaten waschen
- » Zwiebel und Knoblauch schälen und in feine Würfel schneiden
- » In einem Topf Butter und Olivenöl aufschäumen lassen
- » Zwiebel und Knoblauch darin anschwitzen
- » Die Kirschtomaten dazu geben
- » Rosmarin, Thymian, Vanille und Gelierzucker dazugeben und 25 min leicht durchköcheln
- » Zum Schluss mit Salz, Pfeffer und Chili abschmecken



Das perfekte Steak - dazu selbst gebackenes Focaccia

Dankenswerterweise hat Ralf uns die beiden Rezepte zur Verfügung gestellt. Wer mehr erfahren will: Ralf hat auch ein Kochbuch rausgebracht: "Rock die Küche - Familienrezepte cool wie nie"

Den interessantesten und lustigsten Beitrag zum perfekten Steak und alles rund um Holzkohle, medium oder well-done, Gewürze & Co. findet Ihr im Fernsehbeitrag.



<https://deggendorf.niederbayern.tv.de/mediathek/video/servus-niederbayern-das-perfekte-steak/>

REZEPT

DATTELSUGO

REZEPT FÜR 4 PERSONEN

ZUTATEN

1 Rote Zwiebel
 1 Knoblauchzehe
 100g Datteln
 1 Zweig Estragon
 1 Zweig Minze
 200ml Gemüsebrühe
 50ml weißer Portwein
 50ml Madeira Sherry Essig
 2 Ei Mandeln geschält
 Magic Umami, Tomate, Knusperflocken, Kokosblütenzucker, Olivenöl

ZUBEREITUNG

Mandeln

Auf einem Blech 15 min bei 150°C ins Backrohr geben
 Wenn sie goldbraun sind mit Magic Umami besprühen
 Danach grob hacken

Zwiebeln & Knoblauch

Schälen und in feine Würfel schneiden
 In einem Topf mit Olivenöl den Knoblauch leicht anrösten
 Zwiebel dazu und glasig anschwitzen

Datteln

Grob schneiden
 Zu den Zwiebeln geben
 Mit Madeira, Portwein ablöschen
 Gemüsebrühe auffüllen

Alles zusammen bei mittlerer Hitze zu einem Sugo einkochen & Gelegentlich umrühren

Sugo

Gehackte Mandeln
 Estragon und Minze grob schneiden
 Sherryessig & KoS Tomate
 Abschmecken



GLÜCK MIT PECH

EIN BESUCH BEI KRÄUTERFEE MELANIE BAUER IN IHRER NATURKÜCHE

von Melanie Bauer

Eigentlich dachte ich, ich hätte noch mal Glück gehabt. Nicht, was das Pech angeht. Sondern den Dreh und den geplanten Artikel. Ich hatte zwar sehr große Lust auf die Geschichte inklusive Dreh, war aber im Vorfeld ein bisschen aufgeregt. Und so fiel mir immer ein kleiner Stein vom Herzen, als das Ganze witterungsbedingt wieder und wieder verschoben wurde. Der feucht-non-fröhliche

Frühsummer sorgte nämlich dafür, dass ich Torsten zweimal absagen musste. Bei Regen in den Wald gehen: suboptimal. Und ja, ich weiß, es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung. Und auch wären die allseits bekannten Forstwege noch vertretbar bzw. betretbar gewesen. Allerdings stehen die Bäume, die ich benötige und im Vorfeld gefunden habe, tief drin im Geäst des Waldes von Salching, genauer gesagt Riedling. Matsch hoch zehn. Ob

es bestimmte Bäume sind, die ich benötige? Ja, zur Herstellung der Pechsalbe schon. Sie müssen mit Harz befallen sein. Harz, ein Synonym für Pech. Und entgegen des allgemeinen Irrglaubens, den die Gebrüder Grimm mit ihrer Pechmarie in die Welt gesetzt haben, ist Pech nicht schwarz, sondern golden. Es wird auch „Das Gold des Waldes“ genannt.

Bilder: © Torsten Widua

Warum Pechsalbe? Einst war unser Treffen für den Frühling angesetzt. Doch auch hier spielte uns das Wetter immer wieder einen Streich. Geplant war eine Geschichte zum Thema Löwenzahn. Er ist bekannt für seine stoffwechsellanregende Wirkung. Gerade für das Frühjahr gibt es viele einfache Rezepte, um den Löwenzahn von Kopf bis Wurzel in den Speiseplan zu integrieren. Er regt Galle, Leber und Verdauung an und verhilft zur Antriebssteigerung nach den Wintermonaten. Das Thema mit der Pechsalbe hatte ich deswegen vorgeschlagen, weil sie eine Art naturbelassene Wund- und Heilsalbe ist, die jeder selbst herstellen kann, der in Reichweite einen Wald hat, mit Bäumen, die gerade Pech absondern. Pech entsteht dann auf natürliche Weise, wenn Bäume verletzt sind, von Schaden befallen. Pech ist das Pflaster, quasi und sozusagen. Und ich füge dem Baum kein weiteres Wehwehchen zu, wenn ich ein paar Gramm des Peches abschabe und mitnehme.

WIRKUNG DER PECHSALBE

Die Pechsalbe wirkt entzündungshemmend, zusammenziehend sowie antibakteriell, antiviral und fungizid. Somit kann sie bei offenen und entzündeten Wunden, Hautirritationen, kalten Füßen und Entzündungen wie Gicht oder Rheuma eingesetzt werden. Sie kann auch als Zugsalbe Splitter aus der Haut ziehen. Haltbar ist die Salbe mindestens zwei Jahre.



Eine von Pech (Harz) befallene Kiefer im Wald bei Riedling (Landkreis Straubing-Bogen)

Zutaten für die Pechsalbe:

- | | |
|-------|--|
| 80 ml | Olivenöl |
| 30 g | Harz (selbst gesammelt, aus der Apotheke, aber oder online erhältlich) |
| 10 g | Bienenwachs (vom lokalen Imker oder online bestellen) |
| 2 | Leere Gläser (am beste alte Marmeladengläser, da Harzrückstände drinnen kleben bleiben) |
| 1 | Topf mit Wasser |
| + | leere Salbentiegel oder leere Cremedosen. |

Zubereitung:

Olivenöl ins Glas füllen, im Wasserbad erwärmen und das Baumharz darin schmelzen lassen. Mit einem Schaschlikspieß oder Holzlöffel umrühren, bis sich das Harz löst.

Rückstände absieben und das Öl-Harz-Gemisch in ein anderes Glas füllen. Das Glas ins Wasserbad stellen, Bienenwachs hinzugeben und unter Rühren schmelzen, bis es sich aufgelöst hat. In desinfizierte Tiegel abfüllen, abkühlen lassen, verschließen und beschriften.



Die erhaltete Pechsalbe ist eine Art naturbelassene Wund- und Heilsalbe.

Bilder: © Torsten Widua

Die Nervosität war längst verfliegen und ich nahm die Kamera gar nicht mehr wahr. Und weil's gerade so gut lief, hatte ich noch die Idee, eine Wiesenlimonade herzustellen. Eine Kräuterlimonade, vielfach auch als Almdudler bekannt – nur in dem Fall eben nicht industriell kreiert, sondern in feinsten Handarbeit mit echten Kräutern aus meinem Garten.

Die Wiesenlimonade bedarf nicht vieler Zutaten, ist schnell gemacht und durch die Beigabe von Wildkräutern auch noch richtig gesund. Hauptgeschmacksträger des Getränks sind Giersch und Gundelrebe. Beide Wildkräuter finden wir vor unserer Haustüre. Sie sind vielen als lästiges Unkraut bekannt, unter Kräuterfreunden aber sind sie ein echter Geheimtipp.

Giersch ist reich an Kalium, Magnesium, Calcium und Vitamin C. Gundelrebe enthält ätherische Öle und Vitamin C.



Die Wiesenlimonade besteht aus Quittensaft, Mineralwasser, Gierschblättern, Gundelrebe und Blüten bzw. Blätter von Löwenzahn, Melisse oder Spitzwegerich. Vor dem Verzehr werden die Kräuter abgeseibt.

Wir schaffen Lebensfreude!



AZURIT Seniorenzentrum Abundus



Hausleitung Ulrich Becker-Wirkert
Wieningerstraße 4
94081 Fürstzell
Telefon 08502 809-0
E-Mail szabundus@azurit-gruppe.de

AZURIT Pflegezentrum Bad Höhenstadt



Hausleitung Claudia Zehe
Bad Höhenstadt 123
94081 Fürstzell
Telefon 08506 900-0
E-Mail pzbadhohenstadt@azurit-gruppe.de

AZURIT Seniorenzentrum St. Benedikt



Hausleitung Tobias Achatz
Waldesruh 1
94036 Passau
Telefon 0851 886-0
E-Mail szst.benedikt@azurit-gruppe.de

AZURIT Pflegezentrum Hutthurm



Hausleitung Johann Grimm
Kaltenecker Straße 10
94116 Hutthurm
Telefon 08505 917-0
E-Mail pzhutthurm@azurit-gruppe.de

AZURIT Seniorenzentrum Wegscheid



Hausleitung Christoph Winklhofer
Dreisesselstraße 38
94110 Wegscheid
Telefon 08592 93850-0
E-Mail szwegscheid@azurit-gruppe.de

5 x AZURIT im Raum Passau
Pflege und Betreuung individuell nach Ihren Bedürfnissen!



Wir beraten Sie gerne!

www.azurit-gruppe.de

Zutaten für 1,5 Liter Wiesenlimonade:

1 Liter	Apfelsaft (beim Dreh hatten wir Quittensaft)
½ Liter	Mineralwasser
1 Handvoll	Gierschblätter
2 Triebe	Gundelrebe (Blätter und/oder Blüten)
1 Handvoll	Blätter und Blüten von z.B. Löwenzahn, Melisse, Spitzwegerich

Zubereitung:

Giersch, Gundelrebe und die restlichen Wildkräuter mit einem Nudelholz oder der Hand etwas quetschen beziehungsweise mit einem Messer zerkleinern. In ein Gefäß geben und mit Apfelsaft aufgießen. Mindestens eine Stunde ziehen lassen. Über Nacht ziehen lassen, ist dann intensiver im Geschmack. In einen Krug abgießen und die Pflanzenreste gut ausdrücken. Mit Mineralwasser aufgießen.

Und weil aller guten Dinge drei sind, habe ich noch ein ganz besonderes Spray hergestellt. Und zwar ganz zu Beginn, bevor es überhaupt in den Wald ging. Denn die fliegenden, summen und krabbelnden Tierchen, die uns dort erwarten sollten, sind nicht ohne. Ich sag' nur: Zecken und Stechmücken. Somit gingen wir auf Nummer sicher und haben alle – Torsten, Kamerafrau Michi und ich – das Anti-Zecken- und -Mückenspray auf unsere sichtbaren Hautstellen gesprüht, auch auf den Kopf. Dann machten wir uns auf den Weg in den Wald. Autofahrt rund drei Minuten auf der Teerstraße, gefolgt von vier, fünf Minuten auf dem schotterartigen Feld- und Wirtschaftsweg, mit zehn km/h ging es hier nur voran aufgrund der hohen Grashalme zwischen den Fahrrinnen. Eine gute Möglichkeit für mich, noch eine kleine Geschichte zur Pechsalbe zu erzählen:

Bilder: © Torsten Widua

DER BÄRG RUFT

GRAFENAU
DIE BÄRENSTADT



Der BÄR(G) ruft - kurz mal weg

Gipfelglück im Nationalpark Bayerischer Wald und auf Bärenspuren in die Waldwildnis.

- 3 ÜN mit Frühstück in einem Gasthof/Privatpension
- Gipfel-Tour zum Hausberg „Lusen“ mit Einkehr-Gutschein für das Schutzhaus im Wert von 15 Euro
- Mini-MP3-Player mit Bärensong „Meister Petz vo Grafenau“
- Eintritt zum weltweit längsten Baumwipfelpfad
- Kartenmaterial und kleine Gipfelbrotzeit im Bärenloch

buchbar von Mai bis Oktober
Preis pro Person inkl. Programm: ab € **195,-**

Information und Buchung: Touristinformation Grafenau
Rathausgasse 1, 94481 Grafenau, Tel. +49 (0)8552 962343
E-Mail: tourismus@grafenau.de www.grafenau.de



Bärische Souvenirs, Videos, unser Bären-Song, Urlaubstipps und vieles mehr auf

WWW.DAISTDERBAERLOS.DE

Die Kräuterfrau, bei der ich viel gelernt habe, erzählte mir, sie arbeitete als Krankenschwester und hatte einen Patienten. Schwerer Motorradunfall. Es stand sogar die Diagnose im Raum, dass man ihm das Bein amputieren müsse. Eventuell. Mit herkömmlicher medikamentöser Behandlung kam man nicht weiter. Dann erfuhr der Mann von der Pechsalbe. Seine letzte Hoffnung. Und so stimmte der Verunglückte in Eigenverantwortung der Behandlung mit der Pechsalbe zu – und die Operation konnte tatsächlich abgesagt werden. Und noch heute läuft der gute Kerl mit zwei Beinen durchs Leben.

Ich selbst habe mal Pechsalben in die Schweiz verschickt, und ein paar Wochen später erhielt ich einen Anruf, dass ein Hund erfolgreich an der Schnauze behandelt wurde. Er hatte eine starke Entzündung in diesem Bereich. Doch sie wollte und wollte einfach nicht abheilen, weder mit diversen Medikamenten noch mit Antibiotikum. Die Pechsalbe half, brachte Linderung und den erwünschten Heilerfolg.

Mittlerweile am Ende des Weges angekommen, steigen wir aus dem Auto aus. Noch fünf, sechs Minuten zu Fuß, dann sollten wir an der Stelle im Wald sein, an der ich die von Pech befallenen Bäume vor ein paar Tagen erblickte. Und gut war es, dass wir das Anti-Zecken- und Mückenspray im Vorfeld angewendet haben. Denn es surrte und summt ganz schön, da, im Wald. Aber: Obacht! Das Anti-Zeckenspray ist für Babys und Kinder nicht geeignet, da das Eukalyptusöl zu scharf ist. Für Kinder wird stattdessen Lavendelöl verwendet. Ganz einfache Hausapotheke also.

Nachmachen: ausdrücklich erlaubt und gewünscht!

Und nun können Sie sich freuen. Auf den Fernsehbeitrag, der im Laufe der nächsten Wochen ausgestrahlt und in die Mediathek hochgeladen wird.



Zutaten für Anti-Zecken- und -Mückenspray

- | | |
|------------|--|
| 30 Tropfen | Nelkenöl (beim Dreh hatten wir Quittensaft) |
| 15 Tropfen | Zitronenöl |
| 15 Tropfen | Eukalyptus |
| 15 Tropfen | Pfefferminze (Blätter und/oder Blüten) |
| 90 ml | Wasser (Thymianhydrolat) |
| 5 - 10 ml | Korn 37 % |
| + | Glasflasche mit 100 ml Fassungsvermögen (mit Sprühkopf) |

Zubereitung:

Alles in die Glasflasche geben, vor Gebrauch schütteln und Körper und Haut einsprühen.

Wirkung:

In Europa ist es die Auwaldzecke, die viele Krankheiten übertragen kann. Forscher der Universität Coventy University in Großbritannien haben elf ätherische Öle erforscht, die gegen Zecken und Mücken hervorragend wirken. Von den ausgewählten ätherischen Ölen reicht auf 100 ml Flüssigkeit die genannte Anzahl der Tropfen, um eine abwehrende Mischung herzustellen. Zu den effektivsten Mitteln zählten Quendelöl, das phenolische Öl des Thymians sowie das Öl von Gewürznelken

Auch ich bin schon gespannt wie ein Flitzbogen. Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses war das Filmchen noch nicht fertig. Aber während Sie gerade durch das Heft blättern, schauen Sie doch gleich mal vorbei in der Mediathek. Gut möglich, dass wir uns hier schon wiedersehen.

Dann in etwas ausführlicherer Form, mit der ein oder andere Anekdote, Randnotiz und weiterführenden Info. Bis zum nächsten Mal, womöglich im Herbst. Mal sehen, was uns Mutter Natur dann so bereitstellt für das ein oder andere Kräuter-Experiment.



60 Jahre-Thermenfeier am 21. & 22. September

Feiern Sie mit uns gemeinsam den
Thermen-Jubiläums-Sommer in Bad Füssing!



Johannesbad Therme

Johannesstr. 2 | 94072 Bad Füssing
www.johannesbad-therme.de
servicecenter@johannesbad.com

WALDKIRCHEN

DAS GOLDSTÜCK DES BAYERISCHEN WALDES

ECHT. SCHÖN.





RUBRIK

VOLKS FEST SPEZIAL

© Fotowerbung Bernheim



Die schönsten Volksfeste in Niederbayern



Wenn wir in Niederbayern feiern, dann aber richtig und g'scheit! Da ist's schon manchmal schwer bis unmöglich, noch zu wissen: Wohin? Wann ist was? Um ein bisserl Licht ins Dunkel zu bringen, hab' ich mich mal in den hiesigen Weiten des Internets auf die Suche der schönsten Volksfeste Niederbayerns begeben. Und, freilich, bin ich fündig geworden. Hier mal eine Übersicht, sortiert nach Region.

Bild: © Winfried Rüdiger Fischer-Güttrich

2024 VOLKSFESTE

Raum Passau

- 11.-15.07.2024: Gautrachtenfest, Untergriesbach
- 12.-13.07.2024: Donau in Flammen, Vilshofen
- 26.-30.07.2024: Volksfest, Eging am See
- 01.-04.08.2024: Ilzer Haferfest, Passau
- 02.-05.08.2024: Sportplatzfest, Otterskirchen
- 02.-07.08.2024: Volksfest, Ortenburg
- 14.-18.08.2024: Volksfest, Aidenbach
- 14.-18.08.2024: Hauzenberger, Dult
- 23.-26.08.2024: Volksfest, Tittling
- 23.-28.08.2024: Volksfest, Vilshofen
- 29.-03.09.2024: Karpfhamer Fest und Rottalschau
- 06.-15.09.2024: Herbstdult, Passau

Raum Deggendorf

- 12.-15.07.2024: Volksfest, Wallerfing
- 13.-16.07.2024: Donaufest, Deggendorf

Raum Freyung-Grafenau

- 12.-15.07.2024: Sonnenwaldfest/Volksfest, Schöfweg
- 19.-22.07.2024: Jakobifest, Zenting
- 19.-22.07.2024: Schmalzlerfest, Perlesreut
- 26.-31.07.2024: Volksfest, Waldkirchen
- 02.-05.08.2024: Blumenfest, Thurmansbang
- 09.-11.08.2024: Volksfest, Innernzell
- 15.-18.08.2024: Volksfest, Bischofsreut

Raum Dingolfing-Landau

- 12.-16.07.2024: Volksfest, Reisbach
- 19.-23.07.2024: Parkfest, Adldorf
- 23.-26.08.2024: Volksfest, Simbach bei Landau
- 18.-23.10.2024: Kirta, Dingolfing

Raum Regen

- 12.-15.07.2024: Sommerfest, Teisnach
- 13.-21.07.2024: Grenzlandfest, Zwiesel
- 19.-22.07.2024: Volksfest, Ruhmannsfelden
- 26.-31.07.2024: Pichelsteinerfest, Regen
- 02.-04.08.2024: Heimatfest, Kollnburg
- 03.-04.08.2024: Bürgerfest, Ruhmannsfelden
- 16.-19.08.2024: Auerer Kirwa, Frauenau
- 30.-02.09.2024: Drachselsrieder Kirwa

Raum Straubing

- 12.-16.07.2024: Volks- und Heimatfest, Bogen
- 09.-19.08.2024: Gäubodenvolksfest Straubing

Raum Rottal-Inn

- 04.-09.07.2024: Volksfest, Gangkofen
- 02.-06.08.2024: Arnstorfer Volksfest



Giggerl, Bierzelt, Riesenrad

Ein Blick hinter
die Kulissen
des Straubinger
Gäuboden-
volksfestes

Bild © Fotowerbung Bernhard



**Der Festplatz ist so groß wie 15 Fußballfelder.
Insgesamt sind hier 130 Aussteller vertreten.
Mehr als eine Million Besucher werden auch 2024 wieder erwartet.**

von Torsten Widua

Ein Samstagabend im August. Auf dem ehemaligen Gelände der Straubinger Landesgartenschau ist es ruhig. Nicht mucksmäuschenstill, nein, das nicht. Man nimmt sie schon noch wahr, die Geräusche der Grillen, die im Gras und Gebüsch zirpen, die Frösche, die am Eisweiher quaken und die Vögel, die im dichten Geäst der Bäume zwitschern, als würden sie hier selbst ihr ganz eigenes Volksfest feiern. Doch je näher man sich dem Großparkplatz Am Hagen nähert, hört man es: Das Raunen und Rauschen, die zig tausend Leute, das Summen und Brummen der Motoren von Riesenrad, Break Dance & Co., das Rattern der Achterbahn. Die schrille Techno-Musik im Autoscooter, bei dem sich die Jugend trifft, abchillt und downcoolt. Zuckende Lichtblitze beim Freefall-Tower. Schadenfrohe Wildwasserbahnfahrer, die sich amüsieren, weil der Hintermann komplett nass wurde – und sie gar nicht. Und immer wieder hallen die fast schon schreienden Worte der Schausteller durchs Mikrofon: „Könnt's ihr noch?“, gefolgt von einem lauten „Jaaa“ der Fahrgäste. Zwischendurch ein „Prosit auf die Gemütlichkeit“ der Blasmusikkapelle im Festzelt und ein Klirren von tausenden Maßkrügen, wenn die Bier-



zelt-Gesellschaft sich gegenseitig „an guten Durscht“ wünscht.

Hin und wieder ertönt das Martinshorn, wenn der Sanka sich den Weg durch die Menschenmassen suchen muss, um die ein oder andere Alkoholleiche zu bergen. Vorbei am Kaasstandl, wo der Pap' für sich und seine „Chefin“ 300 Gramm Emmentaler und eine große Brezn holt – mit vui Pfeffer und Soiz aufm Kaas. Vorbei am Steckerlfisch, der am Stangerl hängt und drauf war-

tet, dass er knusprig wird. Vorbei am „Hau den Lukas“, wo der Neffe leider nicht übers erste Drittel hinauskommt, aber vom Onkel Zuckerwatte als Trostpreis kriegt.

Und während die Eltern mit drei befreundeten Pärchen im Bierzelt ihren reservierten Tisch einnehmen, startet der jugendliche Anhang erst mal einen Rundgang und fährt alles, was schnell, hoch und laut ist. Alles umsonst – dank des sogenannten „Volksfestgeldes“, das jedes Elternpaar dem Nachwuchs in entsprechender Höhe unaufgefordert und traditionsgemäß freiwillig bereitstellt. „Vier Maß und vier Radlermaß“, bestellt der vermeintliche Biertisch-Anführer. Vier G'scheide für die Herren, vier Falsche für „d'Regierung“, die heute zwar nicht fahren muss, aber dennoch zur Light-Version des Hopfensaftes greift. Mit dem Alkohol kommt der Durst. Dann braucht's was zum „Auf-fangen“. Zwei Volksfestbrezn, die sich alle teilen. Mit dem Essen kommt der Hunger. So stehen keine halbe Stunde später acht halbe Giggerl auf dem Tisch, knusprig, gold-braun. Eine solide Substanz für die nächste Maßbrunde. Kurz vor elf geht's dann torkelnd und gut gelaunt auf dem Heimweg hoam, zu Fuß, weil's alle in da Natt wohnen.



**Sieben Festzelte bieten Platz
für knapp 28.000 Menschen.**

Bilder: © Torsten Widua, Fotowerbung Bernhard



Philipp Hecht, Daniel Winklmaier und Daniel Heigl (v.l.) von der Straubinger Ausstellungs- und Veranstaltungs-GmbH kümmern sich um die Planungen und einen reibungslosen Ablauf.

So, liebe Leser. Wenn Ihr spätestens jetzt nicht in der Stimmung seid's, sofort und unverzüglich runterzugehen, aufs Volksfest, dann ist Euch – ganz ehrlich – nimmer zu helfen. Alle anderen erwartet jetzt ein großartiger, spannender und informativer Blick hinter die Kulissen von Bayerns zweitgrößtem Volksfest, das vom 9. bis 19. August 2024 stattfindet. Denn ich wurde von den Organisatoren, der Straubinger Ausstellungs- und Veranstaltungs GmbH, eingeladen, zu einer schönen Vierer-Runde. Mit dabei waren Daniel Winklmaier (42), seines Zeichens Betriebsleiter und Prokurist, sowie die beiden Projektmanager Daniel Heigl (33) und Philipp Hecht (27). Los ging es mit einer kurzen Vorstellungsrunde. Daniel Winklmaier erklärt, dass er als Betriebsleiter für den gesamten Ablauf zuständig ist und somit einen Blick auf alles hat. Kollege Daniel Heigl hingegen ist im Bereich Koordination vor allem für die Infrastruktur der Dienstleister tätig. Und Philipp Hecht übernimmt den Part mit den Schaustellern, auch was die Vergabe angeht.

Ich schaue Daniel Winklmaier an und frage ihn nach der Manpower der Firma.

Wir haben insgesamt 16 feste Mitarbeiter, die sich um unsere drei großen Bereiche Gäubodenvolksfest, Ostbayernschau und Vermietung von Veranstaltungsräumen kümmern. Und zwar das ganze Jahr über. Darunter sind natürlich auch die Kollegen der Öffentlichkeitsarbeit, sprich Marketing und PR, und diejenigen, die für Technik der Veranstaltungs-Räumlichkeiten zuständig sind. Mit Joseph-von-Fraunhofer-Stadthalle, Messehalle und sechs großen Ausstellungshallen ist der Aufwand nicht zu unterschätzen.

Heißt, Ihr managt auch die Events, die in der Fraunhofer-Halle stattfinden, wie Konzerte, Comedy, Ausstellungen ...

Daniel W.: Richtig, ganz genau.

Jetzt haben wir heute Mitte Juni. Daniel Heigl, wie ist denn der momentane Stand der Dinge?

Man meint es gar nicht, aber wir sind tatsächlich schon in der Aufbau-Phase. Das Gelände des Großparkplatzes Am

Hagen ist ja ab dem 1. Juli wieder gesperrt, aber es haben bereits die Vorbereitungen begonnen, was beispielsweise den Ersatzparkplatz mit über 1.000 Stellplätzen angeht. Hier wird ein Pendelbus eingesetzt in die Stadt, morgens sind's sogar zwei, damit die Leute schnell und sicher in die Arbeit kommen. Zudem muss das Gelände eingezäunt werden. Vielleicht noch etwas zum Punkt der frühen Absperrung des Parkplatzes: Das muss leider so viele Wochen vor Beginn der Veranstaltung sein, die am 9. August startet. Die Ansprüche des Publikums werden immer größer, auch was die Festzelte betrifft. Die Sicherheitsvorkehrungen bedeuten auch immer mehr Arbeit pro Jahr – und wir reden hier schließlich über eine Großbaustelle, über die nach Fertigstellung dann mehr als eine Million Besucher friedvoll und sicher gehen.

Und „nach dem Volksfest“ ist „vor dem Volksfest“, Philipp?

Noch früher sogar. Bereits parallel zur elftägigen Veranstaltung 2024 laufen schon die Ausschreibungen für 2025. Das aufwendige Punkte- und Bewertungssystem zieht sich dann bis in den Herbst, hinzu kommt die Postproduktion, also die Nachbearbeitung von Volksfest und Ostbayernschau 2024.

Und da ich es gerade schon angesprochen habe, das Punktesystem, will ich kurz auf die Bewerber eingehen. Da haben wir mit jährlich 500 Anfragen immer noch ein sehr hohes Niveau – vor allem, wenn man bedenkt, dass wir insgesamt „nur“ rund 130 Schaustellern eine Bühne geben können. Sobald wir die Bewerbung erhalten haben, wird die einer gewissen Kategorie zugeordnet. Zum Beispiel „Kinderkarussell“ oder „Hochfahrgeschäft“ oder „Imbiss“. Und die Punktbesten einer Kategorie kommen zum Zuge.

Sehr zufrieden ist man wohl auch mit dem „Händleransturm“ bezüglich Ostbayernschau. Hier ist zwar noch ein bisschen Luft nach oben, wie Daniel Winklmaier verrät, aber schließlich läuft die Anmeldephase ja auch noch.

„650 Händler waren es letztes Jahr“, sagt der 42-Jährige. „Und die werden wir dieses Jahr sicherlich erneut schaffen, vielleicht sogar auch toppen können. Erfreulich ist, dass wir seit Pandemie-Ende viele neue Händler hinzugewinnen konnten. Und fast alle die, die einmal neu dabei waren, kommen immer wieder.“

Ein ganz großer Aspekt ist der Punkt Sicherheit. Nicht erst seit den Anschlägen des 11. Septembers und den Bedrohungen durch den IS weltweit. Auch in Niederbayern musste man hier reagieren. Wie geht Ihr damit um?

Daniel Heigl: Wir sind in puncto Sicherheit seit vielen Jahren sehr gut aufgestellt und arbeiten Hand in Hand mit sämtlichen Sicherheits- und Ordnungsbehörden, mit Polizei und Feuerwehr, mit THW und zahlreichen Gewerken, die im Veranstaltungssegment mit an Bord sind. Leider gab es hier in den letzten Jahren eine regelrechte Kostenexplosion, von der natürlich auch wir betroffen sind. Sicherheitsfachkräfte, Zufahrtssperren wie die berühmte „Betonmaß“ beim Riesenrad zum Beispiel. Dann die Bauzäune rund ums Gelände,

plus die Einsatzkräfte natürlich vor Ort, die in ihrer Anzahl in den letzten Jahren enorm gestiegen ist.

Daniel Winklmaier: Als Veranstalter sind wir für die Sicherheit auf dem gesamten Platz zuständig, auch an den Zu- und Abgängen. Alles im Bierzelt – und auch die Biergärten an den Zelten – dafür ist der jeweilige Wirt verantwortlich. Zudem sind ja gewisse sensible Bereiche auf der Veranstaltungsfläche 24 Stunden überwacht. Das trifft bei den Festwirten auch auf das Interieur der Zelte zu.

Jetzt hat der Festplatz eine Größe von rund 15 Fußballfeldern. Und quasi jeder einzelne Zentimeter hiervon ist bebaut. Das bedarf eines akribischen Auges, dass hier die Fläche optimal ausgenutzt wird und zwischen Bierzelt, Fahrgeschäften und Imbissbuden so gut wie kein Leerstand entsteht.

Philipp Hecht, Daniel Heigl: Das ist ein immenser Prozess, der parallel zur Vergabeprozedur startet. Eine Ganzjahresaufgabe eben, dass dies alles funktioniert. Klar, den größten Teil beanspruchen die Bierzelte, gefolgt von Achterbahnen und großen Rundfahrgeschäften. Aber auch das kleine Eisgeschäft hat natürlich seinen Platz. Und da wir viele wiederkehrende Schausteller mit erprobten Standplätzen haben, muss man öfters auch einfach mal „drumrum“ bauen – und schauen, wie's passt, bis es passt.

Daniel Winklmaier: Hinzu kommen noch andere Aspekte, wie Beleuchtungsmasten, die ja ohnehin das ganze Jahr über an Ort und Stelle stehen. Die können wir nicht versetzen, sondern müssen sie ins architektonische Planungskonzept integrieren. Es gibt Wasser- und Stromanschlüsse, die ebenfalls berücksichtigt werden müssen. Und dann soll es natürlich auch so sein, dass die Mischung stimmt. Es macht ja keinen Sinn, zwei Rundfahrgeschäfte nebeneinander zu stellen, gefolgt von drei Kasstand und zwei Kinderkarus-

sells. Die Mischung muss ausgewogen, interessant und abwechslungsreich gestaltet werden.

Seit einigen Jahren gibt es mit dem „historischen Bereich“ eine Art „oide Wiesen“, wie man sie auf dem Oktoberfest vorfindet. Gute Idee, im Nachhinein betrachtet, das umzusetzen?

Daniel Winklmaier: Sehr gute Idee. Der Start war sehr erfolgreich, die Leute haben das ganz hervorragend angenommen. Mittlerweile ist dieses Areal eine kleine Ruhe-Oase geworden, ein bisschen abseits vom Trubel. Die Rückmeldungen der dort angesiedelten Schausteller war 2023 sehr gut. Auch sind hier aus platztechnischen Gründen die flächenmäßig ganz großen Fahrgeschäfte angesiedelt, wie beispielsweise die Wildwasserbahn und die Achterbahn.

Spürt Ihr intern den Drang, auf Expansionskurs zu gehen? Aufgrund des Besucheransturms denkt man womöglich daran, weitere Flächen hinzuzunehmen.

Daniel Winklmaier: Aktuell nicht, nein. Es ist quasi jeder Quadratmeter belegt und verplant – aber eine Erweiterung wäre auch aus Platzgründen zu anliegenden Wohnhäusern und Gewerbeeinheiten nahezu unmöglich. Wir nehmen die gesamte Hagenfläche ein, mit 3.000 Metern bebauter Front. Dahinter befinden sich natürlich die Wohnwagen der Schausteller, inklusive Bauwagen, Packwagen, ein Wohnwagen für die Familie mit Kindern, ein oder mehrere Wohnwagen für die mitreisenden Angestellten.

Ich wende mich an Daniel Winklmaier und frage ihn: Kannst Du ruhig schlafen während der elf Tage?

Nun ja, ich sag' mal so: Mein Handy ist stets auf standby und neben mir. Vor allem während der Betriebszeiten, für den Fall der Fälle. Wobei ich auch sagen möchte, dass es noch kein Worst-

Case-Szenario gegeben hat – ich klopfe dreimal auf Holz. Kleinere Katastrophen, ja, das gibt es immer wieder mal, wie den technisch bedingten Ausfall eines Fahrgeschäftes oder Unwetter, die aufziehen. Bei Blitz und Donner stellen wir den Veranstaltungsbetrieb ein auf der Freifläche, und die Besucher suchen Rückzugsorte auf, zum Beispiel die Zelte. Die sind bis Windstärke 10 gesichert und verfügen auch über Blitzableiter. Auch können die Messehallen als Anlaufpunkt genutzt werden. Zudem weiß jeder einzelne Sicherheitsmitarbeiter, was zu tun ist. Wir sind auch alle untereinander vernetzt, haben ein großes Kommunikationssystem und können auch spontan Entscheidungen treffen, die dann auf dem gesamten Festplatz umgesetzt werden. Wir haben kurze Meldewege, über die auch jeder Schausteller informiert ist. Generell ist so viel Sicherheitspersonal vor Ort, dass eigentlich immer einer in greifbarer Nähe ist, den man fragen kann.

Von der Sicherheit zur Brotzeit: Vor ein paar Wochen habt Ihr den Bierpreis veröffentlicht, liegt zwischen 12,70 und 12,75 Euro, kostet als ein Fuchzgerl mehr als letztes Jahr. Wer ist für die Preisgestaltung eigentlich zuständig, auch was den Preis für 100 Gramm Käse, für die Limo am Imbissstand und natürlich die Fahrgeschäfte betrifft?

Daniel Heigl: Die Preise legen die Schausteller und Festwirte selbst fest. Es ist ein häufiger Irrglaube, dass wir als Veranstalter darauf Einfluss haben. Haben wir nicht. Wir sind nur der Kommunikator, also derjenige, der die Preise der Presse und Öffentlichkeit mitteilt. Wir haben darauf wenig bis gar keinen Einfluss. Es gab ja in München mal den Versuch, mit der Bierpreisbremse einzugreifen als Veranstalter – was aber eher semierfolgreich war. Wir als Organisatoren versuchen auch, unsere Kosten nicht 1:1 an Festwirte und Schausteller weiterzugeben. Wir sind sehr um humane Preise bemüht und denken, dass dies in Straubing durchaus noch der Fall ist. Und klar mag der ein oder



andere sagen „Zefix, is' de Maß heuer teuer“, aber man muss bedenken: Die Festwirte haben enorme Kosten, müssen in Vorleistung gehen. Ich finde, unser Volksfest ist immer noch ein Familienfest – und das zelebrieren wir beispielsweise an zwei Kinder- und Familientagen mit halben Fahrpreisen für alle. Auch andere Schausteller und die Festwirte bieten an diesen beiden Montagen (12. und 19. August) Vergünstigungen an, zwischen 11:30 Uhr und 19:00 Uhr. Das Ganze wird von uns auch kontrolliert.

Kommen wir vielleicht noch mal kurz zurück zum Thema Sicherheit. Alle Fahrgeschäfte werden nach dem Aufbau und vor öffentlicher Inbetriebnahme auf Herz und Nieren von einem technischen Prüfdienst durchleuchtet?

Philipp Hecht: Jedes Fahrgeschäft verfügt über ein sogenanntes Prüfbuch. In festgelegten Turni, bei Fahrgeschäften in der Regel jährlich, wird das Fahrgeschäft vom TÜV genauestens geprüft. Und bei jeder Aufstellung der sogenannten „fliegenden Bauten“ – sie fah-

ren ja von Stadt zu Stadt – kommt die örtliche Bauabnahme, in der geschaut wird, ob das Fahrgeschäft nach den Vorgaben im Prüfbuch aufgestellt wurde.

Daniel Heigl: Im Prüfbuch sind Auflagen drin, wie beispielsweise die Stützenanzahl. Der Aufbau wird auch immer wieder begleitet, bei der sogenannten Sichtprüfung. Man kann es sich vorstellen wie beim Auto-TÜV. Acht Wochen nach der HU wechselst du vielleicht den Reifen – und du musst danach ja auch nicht noch mal direkt zum TÜV.

Dennoch kommt es immer wieder vor, dass Fahrgeschäfte stillstehen.

Daniel Heigl: Wenn sie stehenbleiben, ist es meistens – in Anführungszeichen – „gutgegangen“, weil Sicherheitsmechanismen gegriffen haben. So etwas kann sogar ein kleiner Spritzer Wasser auslösen. Sicherheit geht vor! Wenn mal so etwas geschieht, wird das vom Bauordnungsamt geprüft, eventuell auch vom TÜV. Dann kann es sein, dass das Fahrgeschäft mal ein, zwei Tage ruht, weil die Leute ja auch erst

anreisen und der Sache auf den Grund gehen müssen. Aber zum Glück sind wir in Straubing bisher von größeren Vorfällen verschont geblieben.

Schau' ich mir die Schaustellerliste an – klar sind da auch welche aus NRW, aus dem Großraum Hamburg oder Berlin vertreten. Aber eine Vielzahl der Schausteller kommt aus der Region. Zufall?

Philipp Hecht: Ich habe ja eingangs vom Punktesystem gesprochen. Hier gibt es ein Kriterium, das heißt „Ortsbezug“. Hier können wir ein paar Bonuspunkte vergeben an Schausteller mit Hauptwohn- bzw. Firmensitz in Straubing. Wichtiger ist jedoch die Attraktivität des Fahrgeschäftes – und so achten wir stets auf eine ausgewogene Mischung. Und ich glaube, wenn manche Geschäfte nicht da wären, hätten wir einen Shitstorm.

Ein Volksfest ohne Riesenrad ...

... wird es nie geben!

Da sind sich alle drei einig und lachen. Und ich erzähle von meinem Treffen, letzten Freitag, mit Luise Kinseher, die sinngemäß sagte: „So schön die Münchner Wiesn auch ist – das Straubinger Volksfest g'fällt

mir viel besser“. Was glaubt Ihr, warum ist das so?

Daniel Winklmaier: Vielleicht, weil wir noch ein bisschen traditioneller sind, heimatverbundener und weniger international. Das liegt natürlich auch daran, dass Straubing nicht so bekannt ist wie München, auch nicht so groß. Und auch wenn wir keineswegs ein kleines Festerl sind, haben wir nicht die Intension und Strahlkraft eines Oktoberfestes.

Da stimme ich zu 100 Prozent zu und bestätige: Aufs Straubinger Volksfest kannst du am Samstagabend runtergehen – und irgendetwas trifft immer, den du kennst.

Daniel Winklmaier: Absolut richtig. Und meist ist es ja so, wenn sich Familien oder Freunde nicht regelmäßig sehen: Man trifft sich an Weihnachten, zu runden Geburtstagen oder an Silvester – und in Straubing eben am Volksfest.

Und genau dort werdet Ihr auch mich finden. Und zwar nicht nur an einem einzigen Tag!

Noch kurz etwas fürs Protokoll: Dass der Auszug zum Volksfestplatz am ersten Tag steigt mit gut 3.400 Teilnehmern, mit Pferderl, Spielmannszügen und Trachtenvereinen, weiß jedes

Kind. Auch dass es am letzten Tag ein Prachtfeuerwerk gibt. Zwischendurch ist noch die feierliche Eröffnung – dieses Jahr mit dem Bayerischen Umweltminister Thorsten Glauber am Samstag im Festzelt Nothaft – und die Lampionfahrt am Dienstag mit Niederfeuerwerk. Mit diesem Gespräch wollte ich Euch, lieben Lesern, einmal einen anderen, tieferen Einblick gewähren. Nichtsdestotrotz habe ich im weiteren Verlauf des Talks auch genau jene Fragen zu jenen Themen gestellt. Die Antworten darauf könnt Ihr Euch bereits in der Mediathek anschauen. Denn das Volksfest-Spezial lief am 20. Juni 2024 und ist seitdem auch online abrufbar.

In diesem Sinne: Prost, aufs Voixfest 2024!



<https://deggendorf.niederbayern.tv/mediathek/video/servus-niederbayern-vom-donnerstag-den-20-06-2024-thema-blick-hinter-die-kulissen-des-gaebdenvolksfests/>



ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

09.-19.08.
2024

GÄUBODENVOLKSFEST



LAMPIONFAHRT
AM DI, 13.08.2024
MIT NIEDERFEUERWERK

12.+
19.08.
2024



KINDER- U. FAMILIENTAG
MIT HALBEN FAHRPREISEN

37



SPIEL- U.
BELUSTIGUNGSGESCHÄFTE

21.000 M²



GASTRONOMIEFLÄCHE

> 500



AUSSTELLER-BEWERBER

10.-18.08.
2024

OSTBAYERN-SCHAU



PRACHT-
FEUERWERK
AM MO,
19.08.2024

130



AUSSTELLER, INKL.
28 FAHRGESCHÄFTE

100.000 M²

FESTPLATZFLÄCHE

63



IMBISS- U.
VERKAUFSGESCHÄFTE

60



EINZEL-
VERANSTALTUNGEN

FEST-
PLATZ

AM HAGEN,
94315 STRAUBING

3 KM



BEBAUTE
FRONT

ERÖFFNUNG

DURCH STAATSMINISTER GLAUBER
AM 10.08.2024
IM FESTZELT NOTHAFT

1,4
Mio.



BESUCHER JÄHRLICH

27.500

SITZPLÄTZE IN
7 BIERZELTEN



5



BRAUEREIEN

80



MUSIKKÄPPELEN

650

AUSSTELLER AUF
DER OSTBAYERN-SCHAU



idowapro

design. web. wow.

Ihre Kreativ- und Werbeagentur.

Unser Antrieb ist unsere Leidenschaft für Design, Digitales und das Web. Für überzeugende Kommunikation und bewegende Bilder. Profitieren auch Sie von unserem umfassenden Leistungsspektrum.

Digital. Design. Messe. Foto. Video. Story.
Social Media. Websites. Neueste Technologien.
Webdesign. Onlineshop.



Kontakt idowapro:
info@idowapro.de
T. 0871 850 1600



Lernen Sie
uns kennen!

www.idowapro.de

niederbayernTV

SO FINDEN SIE UNS!

MEHR PROGRAMM.
MEHR NIEDERBAYERN.
MEHR HEIMAT.

RECEIVER
NEU
EINSTELLEN!



NEUER Transponder 1.023 (11.552 MHz) Astra 1L | Network ID: 1 | Transport Stream ID (TSID): 1023
Modulation: DVB-S2 8-PSK | Polarisation: Horizontal | Symbolrate: 22MSym/s | FEC 2/3

Weitere Infos unter www.niederbayernTV.de

Reima damma: VOIKSFEST-VERSERL

Sie gehören mittlerweile schon zum Inventar des Magazins: der Huaba Franz aus dem Lankreis Dingolfing-Landau und der Nirschl Hermann aus Straubing. Die zwei, auf denen Ihr, liebe Leser, große Lobeshymnen per Email an mich geschickt habt, sind natürlich auch in der Sommerausgabe wieder dabei. Somit gibt es hier zwei Verserl zu einem Thema: Dem Top-Thema des Sommers: Volksfest.



Die Hubers aus Ganacker im Jahr 2012 auf dem Gäubodenvolksfest: Tochter Bettina, Schwiegersohn Bernd, die Zwillingenkelbuben Valentin und Sebastian, und die Großeltern Renate und Franz (v.l.)

„Da Voiksfestb'suach“ von Franz Huber

Mei kloane Tochta und mei Bua,
de nerv'n mi und geb'n koa Ruah.
Dass i mit eah ins Voiksfest geh,
sie sog'n owei: „Do iss so scheel!“

So fohr ma hoit ins Voiksfest rei,
de Kinda, i und aa mei Wei(b).
Kaam sa ma do, geht's aa scho los:
„Geh Pape, kaaf uns doch a Los!“

Dann muass a Eis sei, g'schacklt werd'n,
ausm Bierzoit konn ma d'Muse hern.
Doch kemma no net ei zum Bier,
unsre Kinda ham wos andas via.

Sie müassn no zum Karussoi,
und dann zum Autoscoota schnoi.
Da Schiaßstand is no intressant
und no aan Haufa andre Staand.

So geht dahi a schöne Zeit,
für Kinda iss de hechste Freid.

Doch i bin müad vom vuia Laffa,
i geh ins Zoit, a Maß zu kaffa.

Und a Brezn, dazua aan Kaas,
do hob i glei vui mehra Spaß.
Doch der vogeht ma, 's is' zum Woana,
denn wiar i mecht mei Brotzeit zoihn?

Do sehgt i, dass ma 's Goid net langt,
Weil ma drauß'n fast oiss ausgeh'n hamd.
Doch mei Frau hot mia dann unscheniert,
Gott sei Dank no a poor Mark spendiert.

Franz Huber:
„Das Verserl hab' ich am 13. Juni 1990
geschrieben. Es ist schon ein paar Jahre
alt, aber ich denke, da sieht sich noch
heute jeder Leser drin und ist gedank-
lich direkt da, aufm Volksfest.“

Bilder: © Familie Huber

„Unser Gäubodenvolksfest“ von Hermann Nirschl

Groß und Klein sie warten schon,
auf das Fest mit Tradition.
Voll Erwartung und voll Freud',
auf die schöne Volksfestzeit.
Und für alle ist ganz klar,
jetzt kommt die aufregendste
Zeit vom Jahr.

Und weil ich's Gäubodenvolksfest
besonders mag,
freu ich mich schon auf jeden Tag

Der Volksfestzug sucht seinesgleichen,
kein andrer kann ihm's Wasser reichen.
Angeführt wird er leger,
stets vom Bruder Straubinger.

Trachtengruppen, Zunftvereine,
Brauereigespanne, Schützenvereine.
Eingepsst ins Zuggefüge,
Blaskapellen, Spielmannszüge.
Gruppen, historisch und modern,
nehmen teil aus nah und fern.

Überall herrscht großer Trubel,
tausende Besucher jubeln.
Ob Groß, ob Klein, ob Alt, ob Jung,
klatschen voll Begeisterung.

Viele Gäste jeden Alters
zeigen ihre Farbenpracht,
denn sie tragen stolz zum Feste
ihre fesche, bunte Tracht.
Am Charivari hängt ein schmaler
wunderschöner Rathaustaler.

Auch gerne tragen Frau und Mann
den neuen Straubing' Talisman.
Sehr beliebt bei Unbarzahler
ist der Straubinger Volksfesttaler.

Der Festplatz ist gewaltig groß,
an jeder Ecke ist was los.
Spaß und Freud' im Überfluss,

Spannung pur, ein Hochgenuss.
Hoch hinauf, dann tief der Fall,
Loopings, Kreisel überall.
Action pur, ganz aktuell,
Nervenkitzel, turboschnell.

Und die leck'ren Süßigkeiten,
gern zum Naschen stets verleiten.
Lange braucht man nicht zu suchen,
nach Schokofrüchten, Herzlebkuchen,
Zuckerstangen, Mandeln, Mais,
Türkisch Brot und Himbeereis.
Jede Naschlust wird gestillt,
jeder Wunsch, er wird erfüllt.

Bei der Musik in den Zelten,
fühlt man sich wie in anderen Welten.
Auf Gemütlichkeit wird Wert gelegt,
Gastlichkeit wird sehr gepflegt.
Für den Durst wird Sorg' getragen,
bestes Bier an allen Tagen.
Wenn das frische, kühle Nass,
eingefüllt zu einer Maß,
genüßlich durch die Kehle fließt
und man Schluck für Schluck genießt,
wenn man ohne eine Reu'
nur genießt das süffige Gebräu,
wenn man sich fühlt von Sorg' befreit,
dann ist unsere Volksfestzeit.

Auch für den Hunger gibt's bis spät,
Essen bester Qualität.
Ob Hendl, Käse, Schweinebraten,
Würschtl, Fische, Knoblauchfladen.
Dies alles und noch vieles mehr
macht die Auswahl oftmals schwer.

Auf die Ostbayernschau,
da muss man geh'n
viel Interessantes gibt's dort zu sehn.

Leute, die sich interessieren,
wollen sich dann informieren.
Was gibt's Neues auf dem Markt,
ob gewerblich, ob privat?
Die Auswahl ist so riesen groß,
es ist mächtig dort was los.

Am letzten Tag, so wie sich's ghört,
folgt noch ein prächtigs Feuerwerk.
Bunte Kreise die sich drehen,
sind am Himmel dann zu sehen,
Goldregen und Sternstaub,
alles jubelt, klatscht und schaut.
Keiner lässt es sich entgehen,
dem Spektakel zuzusehen.

Und wenn ich über den Festplatz geh'
und all die Lust und Freude seh,
dann denk ich mir, etz woab ich's g'wiss:
Des iss – des „Trumm vom Paradies“

**Hermann Nirschl: Dieses Gedicht
habe ich 2017 geschrieben. Der
Grund war, dass ich bis dahin noch
kein Gedicht über unser Volksfest
gelesen habe und es einfach ver-
suchen wollte. Ich habe es in den
Folgejahren hin und wieder durch
kleinere Einfügungen ergänzt, weil
in einem Jahr der Rathaustaler,
dann der Straubing Talisman und
zuletzt der Straubinger Volksfest-
taler aufgelegt und angeboten
wurden.**



Hermann Nirschl, kurz
bevor's runter geht, auf's
Gäuboden-Volksfest

Bilder: © Anita Meicher

FRITZ SCHÖTZ

MUSIZIEREN GEHT NIMMA, FEIERN SCHO'

31 Jahre hat Fritz Schötz auf dem Gäubodenvolksfest gespielt. 2022 erhielt der Musikant den Bayerischen Verdienstorden. Im Februar wurde er 90.



von Torsten Widua

Der würzige Duft von knusprigen Hendln, die am Grill ihre Bahnen drehen. Goldgelber Gerstensaft, der a bisserl mehr Umdrehungen hat als das Flascherl daheim im Kühlschrank. Bedienungen mit sieben, acht Maß in der Hand, die sich mit „Obacht!“ in den engen Gängen Platz verschaffen. Würziger Steckerlfisch, resche Brezn, a Kasbrettl – dazu eine zünftige Musi', gespielt von einer traditionellen bayerischen Blaskapelle. In weniger als vier Wochen gibt es sie wieder, diese Schmankerl, auf dem Straubinger

Gäubodenvolksfest. Einer, der musikalisch gesehen mit seiner Blasmusikkapelle Fels'nstoana für viele unvergessliche Momente sorgte, ist Fritz Schötz. Während der Pandemie hat der Klarinettenist entschieden, dass künftig seine Familie die erste Geige spielt. Wie damals alles anfang, vor mehr als sieben Jahrzehnten, und was der Bürgermeister mit den Fels'nstoana zu tun hat, verrät Fritz Schötz dort, wo er heute am liebsten ist: dahoam. Ein Gespräch am Küchentisch in geselliger Runde.

Gerade mal vier Monate ist sie alt, die kleine Frida. Der neueste Familienzuwachs ist eins von neun Urenkeln, sieben Enkeln und drei Kindern von Elisabeth und Fritz Schötz. Darauf ist er mächtig stolz, der Ur-Opa Fritz. Der lässt es mit seinen 90 Jahren heute ruhiger angehen. „Wir haben's so schee hier oben“, schwärmt der frühere Landwirt aus Elisabethszell. „Rausfahren tun wir fast gar nimmer.“ Doch das stimmt nicht so ganz. Denn ein Fest lässt sich der rüstige Fritz auch im Jahr 2024 nicht entgehen: das Straubinger Gäubodenvolksfest. Und auch heuer hat er im Festzelt Nothaft seinen reservierten Ehrenplatz – mit perfektem Blick auf die Bühne zu seiner Blasmusikkapelle Fels'nstoana. „Ich hab' die Pandemie genutzt“, sagt Fritz Schötz, „und die Kla-

rinette bei Seite gelegt. Die erbt mal mein Enkel Tobias. Und die Leitung hat seitdem mein Sohn, der eh schon viele Jahre dabei ist und mitspielt.“ Heute besteht die Kapelle aus neun Musikern. „Der jüngste ist mit 31 Jahren der Tobias“, verrät dessen Vater Fritz Schötz jun., „und der älteste ist 65.“ Im Festzelt Nothaft spielen sie. 2024 wie schon 1989, als alles anfang, unten, am Hagen. Seitdem musizieren die Fels'nstoana an sieben von zehn Festtagen, von 11 bis 17 Uhr. Die – wie es Neudeutsch so schön heißt – Playlist verrät der heutige Bandleader Fritz Schötz jun., der zugleich auch Bürgermeister ist: „Wir spielen in den sechs Stunden kein Lied doppelt.“ Und sein Vater ergänzt mit erhobenem Zeigefinger: „Das war scho' immer so. Wir hab'n auch eigene Lieder und bringen immer eine gute Stimmung ins Zelt.“ Ein Vertreter für Metzgereibedarf kam Anfang '89 auf Fritz Schötz sen. zu und fragte, ob seine Kapelle nicht Lust hätte, im Nothaft zu spielen. Hatte sie. Und 35 Jahre später stehen die Jungs, aus denen mittlerweile Männer mit teils grau meliertem Haar geworden sind, noch immer auf der Bühne. „Wir sind vielleicht die langlebigste Boyband von ganz Bayern“, scherzt der Junior. Die Frauenquote? Gleich null. „Früher gab's mal zwei Mädels in der Familie, die Schlagzeug gespielt haben. Aber dann wurde geheiratet, Kinder haben sie gekriegt und für die Musik war keine Zeit mehr.“

Bild: © Fritz Schötz jun.

Fritz Schötz im Jahre 2019, kurz vor seinem letzten Auftritt auf dem Straubinger Gäubodenvolksfest.

Doppelte Power für Ihr Vermögen.



Jetzt 4 %*
Zinsen p.a. sichern!



Passau legt an.

Wesentliche Risiken: Investmentfonds unterliegen Wertschwankungen, die sich auf das Anlageergebnis negativ auswirken können.

Unser Tipp: Führen Sie ein persönliches Beratungsgespräch in Ihrer Sparkasse und stimmen Sie Ihren individuellen Anlagemix entsprechend Ihren Zielen und Bedürfnissen ab.

Setzen Sie mit unserem Doppel Invest auf die Kombination aus Sparkassenbrief und Sparkasse Passau Drei-Flüsse Invest!



Jetzt informieren

Diese Unterlage / Inhalte wurden zu Werbezwecken erstellt.
*Angebot ist bis 30.09.2024 gültig, solange der Vorrat reicht. Mindestanlagebetrag 10.000 Euro.

(50% des Anlagebetrages in einen Sparkassenbrief, 50 % des Anlagebetrages in den Sparkasse Passau Drei-Flüsse Invest). Investmentfonds sind nicht festverzinst. Sparkassenbriefzinssatz freibleibend, Laufzeit 8 Monate. Der Sparkassenbrief und der Fondsanteil sind grundsätzlich separat erwerbbar. Dabei ist zu beachten, dass der Zinssatz für den Sparkassenbrief bei einem separaten Erwerb geringer ausfallen kann, als wenn Sie ihn in Kombination mit dem Fondsanteil erwerben. Die Kapitalsicherheit beim Sparkassenbrief erfolgt durch den Emittenten bis zur Höhe der gesetzlichen Einlagensicherung.

Allein verbindliche Grundlage für den Erwerb von Investmentfonds sind die jeweiligen Basisinformationsblätter, die jeweiligen Verkaufsprospekte und die jeweiligen Berichte, die Sie in deutscher Sprache bei der Sparkasse Passau oder unter www.sparkasse-passau.de erhalten. Bitte lesen Sie diese, bevor Sie eine Anlageentscheidung treffen.

 Sparkasse Passau



Die Fels'nstoana, aufgenommen 2019 in Elisabethzell. Rechts neben der Trommel: Fritz Schötz sen. mit seiner Klarinette.

120 Auftritte pro Jahr

Am 16. Februar feierte Fritz Schötz seinen 90. Ehrentag. Und bis auf ein paar kleine alterskonforme Wehwechen und Zipperlein ist das Familienoberhaupt noch einigermaßen fit. Geistig zu 100 Prozent, körperlich so la la. Er geht zwar an der Krücke, genau wie seine Frau Elisabeth, mit der er im April den 65. Hochzeitstag feierte, aber einen Rollstuhl braucht er noch lange nicht, sagt er. „Wie hat eigentlich alles angefangen?“, kommt die Frage am Küchentisch auf. „Als ich 13 war, hab' ich Klarinette gelernt“, resümiert Fritz Schötz sen. „Das war 1948. Wir waren fünf Brüder in der Familie. Und im Ort unten gab's einen Trachtenverein. Aber was wäre ein Trachtenverein ohne Blasmusik?“ Rhetorische Frage vom Fritz. „Also haben wir eine Kapelle gegründet, die Fels'nstoana. Ein Musiklehrer aus Oberalteich hat uns unterstützt, er kam zweimal in der Woche zu uns rauf.“ Kein leichter Weg, im wahrsten Sinne des Wortes. Zwar konnte er mit dem Zug von Bogen bis Haibach fahren, doch dann wurde es anstrengend. Die nächsten 400 Höhenmeter musste er zu Fuß bewältigen. Eine Straße: Gab

es nicht. Nur einen Waldweg. Doch die Strapazen hatten sich gelohnt. Den Fels'nstoana ist in der Region ein – salopp gesagt – kometenhafter Aufstieg gelungen. „Im Schnitt haben wir jeden dritten Tag gespielt“, sagt Schötz stolz. „120 Auftritte im Jahr, hier in der Gegend rund um Straubing.“ Meist waren es traditionelle Dorf- oder Schützenfeste, große Hochzeiten, gesellige Heimatabende, festliche Umzüge. „Vor gut zehn Jahren hat sich das mit den Hochzeiten aufgehört“, sagt Fritz Schötz jun. leicht melancholisch. „Aber heute feiert man das einfach nicht mehr so ausgiebig. Und die meisten nehmen lieber einen DJ statt eine Blasmusik.“ Schön war sie aber, die damalige Zeit. Schötz sen. erinnert sich: „1949 hatten wir unseren ersten Auftritt, mit sieben Leuten, in Straubing. Es hat hier in der Gegend kaum Blasmusiker gegeben, da hatten wir fast eine Monopolstellung.“ Viele Jahrzehnte sorgten die Musiker mit Trompete, Klarinette, Tenorhorn, Bass, Bariton und Schlagzeug für gute Unterhaltung. Bis sie 1989 dann eben zum ersten Mal auf dem Straubinger Volksfest spielten. Ein Meilenstein.

Bayerischer Verdienstorden

35 Jahre gehören die Fels'nstoana schon zum musikalischen Inventar des Gäubodenvolksfestes. Die letzten vier Jahre davon ist Kapellengründer Fritz Schötz sen. allerdings nur noch stiller Teilhaber, wenn man so will. Er hat das Zepter an seinen einzigen und gleichnamigen Sohn übergeben. „Damals, 1989“, so der Senior, „konnte man noch mit dem Auto direkt ans Festzelt fahren und auf dem Rasen parken, direkt neben der Küche. Das waren noch Zeiten“, lacht er herzerfrischend. „Das Nothaft stand dort, wo heute das Weckmannzelt ist. Und es war ein kleines Zelt.“ Als dann die Gäubodenhalle abgerissen wurde, änderte sich der Standort. Heute ist das Nothaftzelt, gegenüber des Riesenrades, mit gut 5.000 Plätzen eins der größten am Hagen. „Ich war schon immer mit Leib und Seele Volksfestgänger“, so der 90-Jährige. Es gab aber auch noch andere Auftritte, die ihm in Erinnerung geblieben sind: „Im Jahr 2003 haben wir vier Tage lang das 55-jährige Bestehen unserer Kapelle gefeiert, hier in Elisabethzell. Mehr als 100 Musikanten kamen, es gab ein großes Festzelt und

einen Auszug. Schee war's.“ Und noch ein Ereignis wird der 90-Jährige nie vergessen: Als er 2022 den Bayerischen Verdienstorden verliehen bekam, für besondere Leistungen in den Bereichen Musik, Heimat, Brauchtum. „Eigentlich sollte der Markus Söder kommen. Aber leider lag ich zu der Zeit im Krankenhaus. Wenig später hat mir dann Landrat Josef Laufer die Ehre erwiesen. Das hat mich sakrisch gfreit.“

Große Freude kommt bei Fritz Schötz auch wieder im August auf, wenn er auf dem Gäubodenvolksfest ist – wengleich auch nur als Gast, denn: „Musizieren geht nimmer, feiern aber scho“, sagt er. Er wird die Zeit dann bei knusprigem Hendl und einer guten Maß genießen. Und auf die Bühne schauen, wo seine musikalischen Nachfahren für gute Stimmung sorgen. Wie er damals, 31 Jahre lang.

Bild © Fritz Schötz jun.



© Jessica Vidar

RUBRIK

MIA SAN HEIMAT – unterwegs

Von Torsten Widua

Es knattert und rattert. Eine Fahne flattert. 's riecht nach altem Öl, nach tropfendem Benzin, nach Schlamm, Dreck und alten Motoren. Einer versucht's mit einem Kickstart. Fehlange. Komm, probier's noch mal! Bei anderen klappt's auf Anhieb mit dem Antrieb. Freie Fahrt. Da hinten, da wischt jemand mit einem schmutzigen Lappen den verrosteten Tankdeckel ab. War wohl mal ein weißes T-Shirt, jetzt ist es braun, stinkt und trieft. Drüben, da setzt einer gezwungenermaßen auf Handbetrieb, getreu der Devise „Wer liebt, der schiebt“. Und bei manch anderen, da läuft's. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Junge Männer, alte Herren. Die meisten im Werkstatt-Outfit, mit Kuli in der Brusttasche und aufgedruckten Werbeetiketten auf Jacke und Hose. Fahrende Vespa-Maskottchen. Viele im Retro-Look, mit schwarz-roter Karo-Hose und Schlabbershirt, mit US-amerikanischen Sternchen auf dem Helm und einer überdimensioniert großen Fliegerbrille auf der Nase. Das Visier, wenn sie überhaupt eins haben, runtergeklappt. Einer kommt in Latzhose daher, im grünen Blaumann, ein paar sind in Lederjacke da, zahlreiche sieht man im petrolfarbenen oder beige Overall. Einige ganz ironisch in cooler Rockermontur, als würden sie auf einer fetten Harley sitzen. Was alle gemeinsam haben: Eine Vespa, mit der sie am letzten Mai-Wochenende im Velodrom Niederpörling an den Start gingen – beim 1. Bayerischen Zementbahnrennen.

voll schräg: **200 Vespas in der Steilkurve**

1. BAYERISCHES ZEMENTBAHNRENNEN

Niederpörling: Nie gehört? Gehört zu Oberpörling. Und das wiederum liegt im Landkreis Deggendorf. „Ich habe gar nicht gewusst, dass wir hier, eine halbe Stunde von meiner Vespa-Werkstatt in Parkstetten entfernt, so eine Rennstrecke haben“, wundert sich Veranstalter Raphael Knespel, der wohl selbst zuvor noch nie hier gewesen ist. Sprachlos ist er, als ich ihm ein paar Fragen stelle – oben, in der Schaltzentrale, in drei, vier Metern Höhe, mit tollem Blick auf die Rennstrecke. Wie er auf die Idee kam, will ich von ihm wissen. „Ich war 2022 beim Zementbahnrennen in Darmstadt. Und das hat mich so beeindruckt und fasziniert, dass ich so was unbedingt auch nach Niederbayern umsetzen wollte. Gar nicht so einfach, denn die einzige Bahn, die ich

gefunden hatte, war eine in Nürnberg. Die wird aber momentan dem Erdboden gleichgemacht, abgerissen.“ Doch Glücksgöttin Fortuna meinte es gut mit dem 33-Jährigen. „Kurz vor Weihnachten letztes Jahr ... da hab' ich auf dem Glühweinstammtisch der Vespa-Freunde Straubing den Gerald kennengelernt. Der sagte zu mir, du pass auf, in Niederpörling gibt es doch auch so eine Rennstrecke.“ Raphael kratzt sich am Kinn, zuckt mit den Schultern und hat sichtlich 21 Fragezeichen auf der Stirn. „Niederpörling? Wo soll das denn sein?“, fragte er daraufhin den Gerald. Und der so: „Na, a halbe Stund' von Straubing weg.“ Und sechs Monate später, also heute, sind wir hier. Am 26. Mai 2024 steigt es also – das 1. Bayerische Zementbahnrennen.



**Die Chefs der Zeitmessung:
Denis Mensa und Niko Knespel sowie
Veranstalter Raphael Knespel (v.l.)**

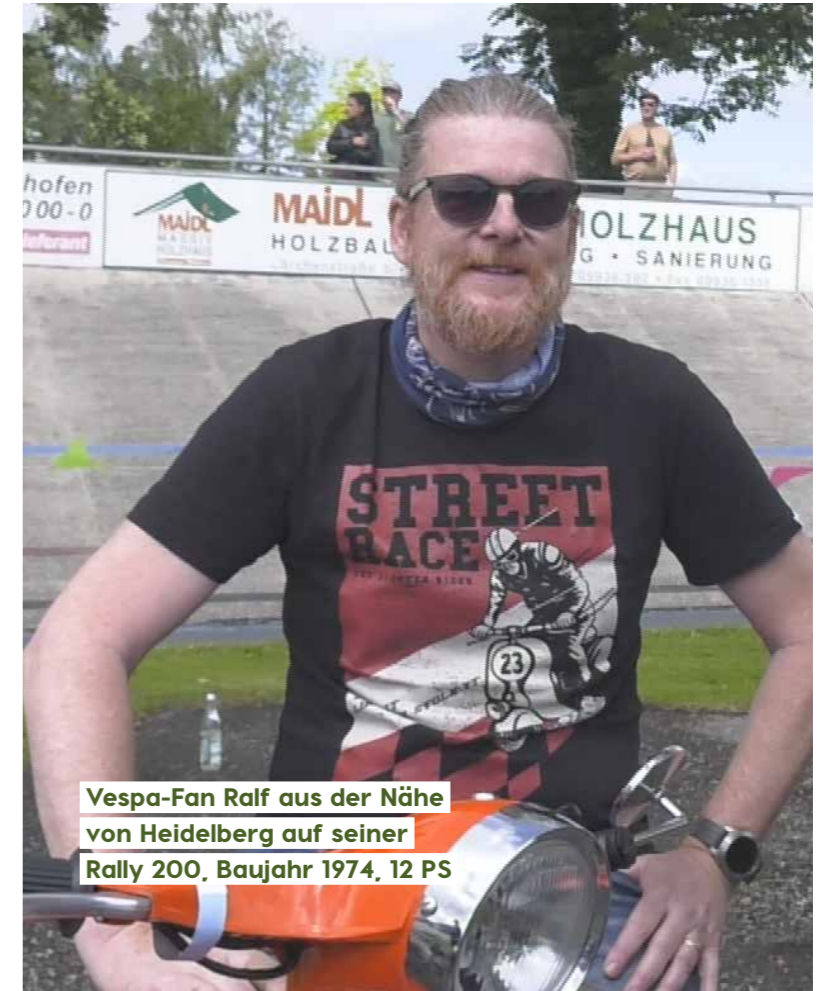
Bilder: © Torsten Widua

Wettergott Petrus ist Vespa-Fan

Kein Asphalt. Beton, Zement. Schon in die Jahre gekommen, ja. Aber das sind die Roller auch. Passte also. Und bevor wir von NIEDERBAYERN TV mit Kamerabegleitung vor Ort waren, sah es erst so gar nicht gut aus. Petrus hatte schon am Tag davor eine Regenfront über Niederbayern geschickt – und noch am Samstagvormittag haderte ich, überhaupt hinzufahren. „Findet trotz Regen statt?“, fragt ich Raffa per WhatsApp. Keine Antwort. Eine halbe Stunde vergeht. Eine Stunde vergeht. Zwei Stunden vergehen. Noch mal nachgefragt. Nix. Hm, da ist wohl einer ziemlich im Stress, weil er die Absage des Renn-tages vorbereiten muss, denke ich. Einen kurzen Anruf sehe ich als letzte Möglichkeit an, ehe ich das Ganze canceln sollte. Glück g'habt. Zum einen, weil Raphael ans Handy ging – und zum anderen, weil Petrus dann doch ein Einsehen hat und den Regenwolken ein Donnerwetter ankündigt, sodass sie den Rückzug antreten. Kurz vor 14:00 Uhr an jenem Samstag: Schaferlwockerl statt Schnürlregen. Sonnencreme statt Windbreaker.

Knapp 200 Teilnehmer hatten eine Rennlizenz erworben und gehen an den Start. Darunter ein, zwei Franzosen, einige Österreicher, ein paar kommen aus der Schweiz und aus den Niederlanden angereist – und natürlich aus ganz Deutschland. 333 Meter lang ist sie, die Zementbahn. 6,50 Meter breit. Und eine Neigung von bis zu 27 Grad hat sie. „Da wirken schon ein paar G-Kräfte auf einen“, so Raphael. Mitfahren kann jeder, der eine Vespa oder ein Gefährt ähnlicher Baureihen hatte. „Geburtsjahr“ zwischen 1945 und 1977. Ganz wichtig zu betonen ist, dass es sich hierbei um kein richtiges Wettrennen handelt. Es geht nicht darum, die Konkurrenz gnadenlos auszuschalten wie bei der Formel 1 beispielsweise. Nein. Der Spaßfaktor steht ganz oben auf der Prioliste. „Ich bin dabei“, könnte das inoffizielle Motto lauten. Denn auf Platz 1 des Siegertreppchens soll nicht der landen, der als schnellster durchs

Bilder: © Torsten Widua



**Vespa-Fan Ralf aus der Nähe
von Heidelberg auf seiner
Rally 200, Baujahr 1974, 12 PS**

Ziel schießt, sondern der, der die beste regelmäßige Zeit einfährt. Das bedarf einer Erklärung? Dachte ich mir. Deshalb, Raphael? „Wir geben eine gewisse Zeit vor, beispielsweise fahren die Roller zehn Minuten lang. Und wer nach Ablauf dieses Zeitkontingentes im Zielbereich ist, sammelt Punkte. Vier Runden gibt es. Und gefahren wird in Gruppen, rund 20 Gruppen mit rund acht Fahrern.“ Klingt einfach. War es auch.

Ralf & seine 12-PS-Vespa, Baujahr '74

Wir mischen uns unters Vespa-Volk. „Da drüben“, sag' ich zu Kamerafrau Michi. „Der Typ schaut interessant aus“, und deute auf einen Mann, schätzungsweise Anfang, Mitte 30, mit Sonnenbrille, Halstuch, schwarzem T-Shirt. Das Nummernschild des motorisierten Zweirades verrät mir: HD. Er kommt aus Heidelberg oder dem Dunstkreis Heidelberg. Ralf heißt er, sagt er. „Ich war

mal in Straubing, in der Hubertushalle, wo ja alte Vespas und Oldtimer ausgestellt und zum Verkauf angeboten werden“, erzählt er. „Und da hab' ich das erste Mal von dem Rennen erfahren. Als man sich dann ab Januar, Februar anmelden konnte, war ich sofort dabei.“ Und am 26. Mai ist er dann Teil der Racing Community. Wie er die Vespa denn von Baden-Württemberg ins tiefe Niederbayern chauffiert hat, wollte ich wissen. „Ich hab' sie verladen, bin mit dem Wohnmobil hier.“ Gute Idee, denke ich, zumal Veranstalter Raphael Knespel auch einen Platz zum campen anbietet. Direkt auf dem Gelände. Zwischen Tipizelt, Bratwürschtl-Imbiss, Pizzastand und Händlermeile haben es sich die knapp 200 Teilnehmer schon am Tag zuvor gemütlich gemacht und sogar bis tief in die Nacht die mal mehr, mal weniger erfolgreichen Trainingsrunden gefeiert. Zurück zu Ralf, der auf einer knallroten Vespa Rally 200 hockt, Baujahr '74, zwölf PS unter dem Sitz.

„Die ist komplett original“, schwärmt Ralf, der auf meine Frage „Gewinnst du heute?“ mit „Keine Ahnung, ist aber auch völlig egal. Mitmachen und dabei sein – das ist, was zählt.“

Mit der Vespa aus 1953 zum 6.000 Kilometer entfernten Nordkap

Wir stärken uns mit einer Bratwurstsammel und einer halben Bier. Mal sehen, wer sich hier noch so tummelt. Wenig später laufen wir nochmals dem lieben Ralf über den Weg. Gut so, denn er hat einen kleinen Geheimtipp auf Lager: „Schaut mal, da vorne, der bisschen ältere Mann im cremefarbenen Ganzkörperanzug mit den vielen Stickern. Das ist der Gewinner des Rennens 2022 in Darmstadt.“ Ein Wink mit dem Zaunpfahl. Als Klaus Altenhofer stellt er sich vor, kommt aus dem Saarland. Titelverteidiger, wie er uns bestätigte. „Aber ich hab's ein bisschen zu sehr herausgefordert“, gesteht er sich ein und blickt mit skeptischem Blick auf sein Gefährt. „Die Maschine ist so eingestellt, dass sie in der Schräglage sehr gut läuft – allerdings können wir



Es gibt keine Tachoanzeige. Stattdessen klebt da ein Wecker, wie ihn meine Oma auf dem Nachttisch stehen hatte, nur in etwas kleinerer Ausführung. Lustig, was es nicht alles gibt. Und mit genau dieser Maschine hat Klaus das Rennen in Darmstadt gemacht. Gewonnen. „Mit 200-Hundertstel Sekunden

besser: brüllt er, denn gerade findet im Hintergrund eine weitere Rennrunde statt und die alten Vespas machen eine dermaßen große Gaudi, dass wir uns regelrecht anschreien müssen. „Es geht um die Gemeinschaft, ums Treffen, um den Austausch. Wir kennen uns hier alle – ich kenne wirklich jeden einzelnen hier. Und das ist so schön, wenn wir uns zu so einem fantastischen Anlass mal wiedersehen.“ Ich hinterfrage, was die Sache denn so spannend macht, am Rennen mitzufahren. „Du musst dich hochkonzentrieren, du musst völlig bei dir sein“, erklärt Klaus. „Das Fahren auf einer Zementbahn ist ein ganz anderes Fahren als auf Asphalt. Erst recht mit Steillage. Die Zentrifugalkraft ist da nicht zu unterschätzen. Auch wenn wir nur mit 40 bis 60 Sachen unterwegs sind, merkt man das gewaltig.“ Seine Hoffmann aus dem Jahr 1953 bringt's auf 65 km/h. Gefunden hat er sie in völlig desolatem Zustand, in einem Container in Offenbach. Zwei Jahre harte Arbeit wurden dann aber belohnt: Heute ist Klaus sehr stolz auf sein Baby. Er hat sogar wieder die Originalfarbe hervorgekratzt. Sie war andersfarbig drüberlackiert. Dass sie etliche Rostflecken hat, stört ihn gar nicht. Im Gegenteil. „Das ist pure Zeitgeschichte“, sagt Klaus. „Diese Verletzungen, das sind alles kleinere und größere



nicht so viel Gas geben wie ich dachte. So kann ich die Schräglage nicht optimal ausnutzen, was zur Folge hat, dass der Vergaser wenig bis zu wenig Sprit bekommt.“ Ich blicke aufs – in Anführungszeichen – Cockpit und stelle fest:

den, die ich im Zeitrennen vorne lag, fuhr ich in der Gleichmäßigkeit und in der geforderten Zeit als Sieger durchs Ziel.“ Ich konfrontiere Klaus mit Ralfs Aussage, dass siegen zweitrangig ist. „Oh ja, auf jeden Fall“, sagt er. Oder

Bilder: © Torsten Widua



Sommerfrische Kulturprogramm

Der Sommer in Bad Ischl bietet eine vielfältige Auswahl an Ausstellungen und Aufführungen aus den Bereichen bildende Kunst, Literatur und Theater, die sowohl Einheimische als auch Besucher begeistern. Musikliebhaber können sich auf ein breites Spektrum an Konzerten und Festivals freuen, das von traditioneller Volksmusik über Jazz und Operette bis hin zum Blues reicht.

Egal ob im Kongress & TheaterHaus, in der historischen Trinkhalle oder auf den Straßen und Plätzen der Stadt, es gibt für jeden Geschmack kulturelle Höhepunkte zu entdecken. Die Veranstaltungen im Rahmen der Kulturhauptstadt 2024 ergänzen das bereits abwechslungsreiche Programm auf besondere Weise.

Veranstaltungen Sommer 2024

- Operettensalon
- Ausstellungen & Märkte
- Laufveranstaltungen
- Jodeln auf der Katrin
- Feté de la Musique
- Lesungen
- Stadt- und Themenführungen
- Kurmusik & Sommerkonzerte
- Lehár Festival Bad Ischl
- Open Air Kino
- Kaisertage Bad Ischl
- Pirni's Tanzpalast
- Bauernherbst
- Wein-Roas
- Liachtbratlmontag
- Almbetrieb und Almfeste



Zu allen Veranstaltungen geht es hier lang

Veranstaltungen der Kulturhauptstadt 2024 finden Sie hier:
www.salzkammergut-2024.at



www.badischl.at

historische Momente. Ich weiß ja nicht, wo die Maschine vor 30, vor 40 Jahren war. Alles ungewiss. Aber alles Zeugnisse eines langen Rollerlebens. Wenn ich mich auf den Roller setze, reise ich sofort vom Jahr 2024 in die 50er Jahre zurück. Ein unfassbar schönes Gefühl“, so Klaus, der übrigens mit einer anderen Hoffmann die große Reise zum Nordkap angetreten hatte. „Ein Freund und ich sind 6.000 Kilometer gefahren, unter teils widrigsten Umständen und Bedingungen – aber wir haben’s geschafft bis zum Nordkap.“ Ich gratuliere ihm zu diesem Erfolg und wünsche ihm alles Gute für die nächsten zwei Runden, die er hier in Niederpörling noch vor sich hat und bewerkstelligt. Vorausgesetzt, die Maschine spielt mit.

Sieger unter sich

Wir setzen uns an einen Biertisch und kommen ins Gespräch mit einem Pärchen, das ein paar Flyer verteilt. Es geht ums 31. Käfertreffen in Wörth an der Donau, das am kommenden Wochenende steigen soll. Der Mann und die Frau im besten Alter zeigen uns Fotos auf ihrem Handy. Einen silbergrauen Käfer haben sie, sehr gepflegt. Eine Schatztruhe. Ein tolles Gefährt, wirklich. Unser Talk wird kurz unterbrochen, weil Raffaella vorbeischaut. Raffaella, die Frau von Raphael. Ja, kein Witz. Beide nennen sich Raffi. Sie informiert uns, dass es nicht mehr lange dauert bis zur Siegerehrung. Die nehmen wir doch gerne noch mit, auch wenn’s unterm Strich und auf bairisch gesagt völlig wurscht ist, wer gewonnen hat. Aber der Form halber verkünde ich natürlich gerne noch, wem aufs Siegetreppchen geschafft hat. Das war der Olaf Just aus Freiburg. Sein Preis: vergoldeter alter, original erhaltener Vespaschrott.

Die Rennstrecke: mittlerweile menschenleer. Das Geschehen spielt sich zwischen Campingareal und Händlermeile ab. Bei den Food Trucks ist natürlich am meisten los. Es wird gefeiert, man prostet sich zu, man liegt sich in den Armen, freut sich einfach, dabei



Olaf Just aus Freiburg landete auf Platz 1

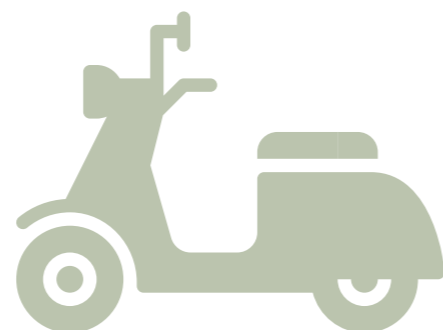


Die Rennstrecke im Velodrom ist 333 m lang, 650 m breit und hat eine Neigung von 27 Grad



Insgesamt gut 1.000 Zuschauer ließen sich das Rennspektakel nicht entgehen

gewesen zu sein. Und wer weiß, vielleicht sieht man sich in ein, zwei Jahren wieder. Hier, in Niederpörling. Dann zum 2. Bayerischen Zementbahnrennen.



Bilder: © Torsten Widua

Bild: © Josef Goldschmidt



SOMMER, SONNE, FREILICHTMUSEUM

Auch in dieser Saison bietet das Freilichtmuseum Massing wieder ein abwechslungsreiches Programm mit spannenden Veranstaltungen für Jung und Alt! Von spannenden Führungen über Theateraufführungen bis hin zu Edelbränden und Märchenerzählungen - in den Sommerferien ist im Museum viel los!

20 Jahre Freilicht- (Museums)- Theater

Seit 20 Jahren dient das Freilichtmuseum Massing schon als Kulisse für das jährlich stattfindende Museumstheater. Elf Laienspielgruppen des gesamten Landkreises stehen vom 23. bis zum 25. Juli jeweils ab 19.30 Uhr drei Tage lang auf der Bühne und führen kleine Stücke auf. Der Reinerlös wird zudem an Kind in Not gespendet.

Highlights im August

Am 15. August kommen wieder Pferdestärken zum Einsatz, denn dann wird traditionell mit dem Pferd geackert. Alois Gruber bringt seine Rösser wieder ins Museum und Besucher können zuschauen wie auch schon früher, traditionell und ganz ohne Maschinen das Feld bearbeitet wurde.



Die Rottaler Brennerei aus Peterskirchen bietet am 24. August eine Verkostung der leckeren Edelbrände aus eigener, regionaler Produktion an. Dabei kann man zusätzlich mehr über den Herstellungsprozess erfahren.

Am 25. August verwandelt Gabi Geiersberger das Museum wieder in eine magische Märchenstunde. Um 11 und 14 Uhr können Kinder sich verzaubern lassen und den Geschichten lauschen.

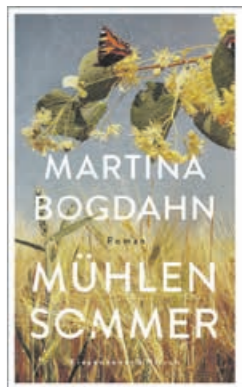
Highlights im September

Das alljährliche Hopfenfest findet 2024 wieder am 1. September am Hopfengarten des Lehnerhofes statt. Gemeinsam mit dem Heimat- und Trachtenverein Herrenau e.V. wird gefeiert und fleißig der Hopfen gezupft! Leckeres Essen, gutes Bier, Kaffee und Kuchen gibt es an dem Tag und zusammen mit stimmungsvoller Musik feiern wir gemeinsam das Hopfenfest!



© Foto: Dirschl Johann

Am 14. September liest Martina Bogdahn aus ihrem Roman "Mühlensommer" im Veranstaltungstadel. In Zusammenarbeit mit Faszination Literatur e.V. wird das Event organisiert und Karten können bereits jetzt online erworben oder an der Museumskasse vorbestellt werden. Weitere Informationen auf der Webseite.



Das Ferienprogramm des Freilichtmuseums ist auf unserer Homepage zu finden!

Freilichtmuseum Massing
Steinbüchl 1
84323 Massing
www.freilichtmuseum.de
08724 9603-0



Heimat ist...

G'schichten, Gedichterl und G'sangerl von und mit: Manfred Bauer

von Torsten Widua

Sie ist die Mutter aller Fragen, die ich jedem Gesprächspartner stellen könnte, den ich im Rahmen dieses Magazins treffe: Was ist Heimat? Für den einen ist Heimat der Ort, an dem er lebt, wohnt. Wo er nie wegziehen würde. Für den anderen liegt die Heimat Luftlinie 6.500 Kilometer entfernt, weil er aus beruflichen Gründen in New York ist und nicht in Niederbayern. Und für den ganz ander'n ist Heimat sei' Hobbywerkstatt, wo er für sich alleine ist und dem Alltag entfliehen kann.

Tja, was ist Heimat? Für die meisten von uns ist Heimat kein Wort, sondern ein Gefühl. Der intensive Duft von frisch gemähtem Gras, das laute Zirpen der Grillen am Badese, laue Sommerabende mit Familie und Freunden, die Einsamkeit am Berggipfel, Äpfel und Kirschen im heimischen Garten, Krustenbraten mit Knödel und Kraut im Biergarten, sich über den Hund ärgern, weil er nach einem Spaziergang durch den Sommerregen aufs Sofa hüpfte. Für die meisten ist Heimat pures Lebenselixir. Heimat ist wertvoll, unverzichtbar. Unbeschreiblich? Nicht ganz. Denn es gibt jemanden in unseren niederbayerischen Breitengraden, der den Begriff Heimat ganz klar definiert. Und ich habe ihn getroffen, den Manfred Bauer aus Straßkirchen, Landkreis Passau.



Ein gemütlicher Heimatnachmittag mit Manfred Bauer, Walter Peschl, Sepp Schiffler und Rudi Stimpfl, alle vom Obernzeller Poetenstammtisch (v.l.)

Ich habe nachgeschaut. Es war Dienstag, der 19. März 2024, um 19:01 Uhr, als mich eine Email erreichte. „Sehr geehrter Herr Widua, grüß di, Torsten“, schrieb mir dort ein gewisser Manfred Bauer. „Im Anhang schick i dir – i erlaub mir als Älterer des 'Du' – an Artikel, in dem mei Büachl 'A Hoamat braucht da Mensch' vorgestellt wird.“ Er fand, das Ganze wäre eine schöne Geschichte fürs Hefterl. „I daad mi narrisch gfrei, wenn dich des Büachl aa intressierat. I daad's dir gern zuaschicka, woß aber net an welche Adress, Passau, Deggen-dorf oder Landshut oder Privatadress“. Adresse: Gab ich ihm. Und er hat's geschickt. Zwei, drei Tage später hatte ich Post – zugleich aber jobbedingt gerade so viel zu tun, dass ich mir nicht ausführlich und genügend Zeit nehmen konnte, um das Büchlein zu lesen. Somit gab ich's meinem Pap'. Er zeigte sich begeistert, fand die G'schichterl,

Verserl und Musikstückerl sehr schön. „Einziges Manko“, meinte er, „Solche Geschichten in Bairisch geschrieben sind halt immer nicht ganz so einfach zu lesen.“ Da stimme ich ihm zu, aber wenn man einmal im Flow ist, wie es so schön heißt, dann flutscht es. Dialektsprache ist halt nun mal kein Hochdeutsch. Eh klar. Und ein paar Tage drauf fand ich die Zeit, die das Bücherl verdient hat. Ich hab drin geblättert, gelesen, die Melodien mitgesummt. „Fantastisch“, lautete mein vorläufiges Fazit. Ich griff zum Handy und wählte die Nummer vom Bauer Manfred.

Die Sonnencreme mit Lichtschutzfaktor 50 steht seit Wochen unangetastet im Badezimmer. „Wenn das der Frühling sein soll, was wird das dann wohl erst für ein Sommer werden?“, frage ich mich und mache einen kurzen Wettercheck auf dem Smartphone. 17

Grad, immer wieder Regen. Na servus, dabei wollten wir uns doch eigentlich bei Manfred Bauer in geselliger Runde schön in den Garten setzen und über Heimat und sein Buch „A Hoamat braucht da Mensch“ plaudern. Aber gut, manchmal muss man's nehmen, wie es ist – und im Esszimmer der Bauers war es dann letzten Endes auch wunderbar gemütlich. Kamerafrau Michi und ich kommen fast zeitgleich an, um 14 Uhr, in Straßkirchen, das zur Gemeinde Salzweg gehört und im Landkreis Passau liegt. Wir klingeln und eine freundliche Dame in schicker weißer Bluse öffnet uns die Tür. „Oha, die Jungs da drinnen haben schon zwei, drei Halbe Bier intus“, scherze ich, während wir die Schuhe ausziehen und die nette Hausherrin die Tür schließt. Was für ein tolles Bild! Da sitzen vier Herren im besten Alter, also alle plus/minus 60, am prachtvoll gedeckten Esstisch. Kaffeegegeruch liegt in der Luft. Teller und Kuchen deuten an: Gleich gib'ts was selbst Gebackenes. Und meine Meinung, die Herren hatten schon getankt, revidiere ich sofort. Nach einem herzlichen „Servus“ gesellen wir uns in die Runde – und die Dame in der schicken Bluse, die übrigens Manfred Bauers Ehefrau Rita ist, kommt mit einer Kanne heißem und frisch gebrühtem Kaffee. Gefolgt von Erdbeerkuchen und zwei Schälchen Sahne. „So lässt sich's doch arbeiten“, denke ich, lehne den Kuchen aber möglichst freundlich ab. Nicht, weil er etwa nicht gut aussah, nein. Aber die Stückerl Kuchen, die ich in den letzten fünf Jahren gegessen habe, die kannst du an zwei Fingern abzählen. Im Gegensatz zu Michi, die hat sich gleich mal fünf Stück reinge-..., naaa, kleiner Scherz. Eins hat sie gegessen, ein Stückerl, ohne Sahne. G'schmeckt hat's. Gut war's. Und dann begann die kleine Vorstellungsrunde, wer eigentlich wer ist und in welcher Funktion er heute da ist. Und mit der Vorstellungsrunde wurde dann der Kaffee gegen einen hopfen- und malzhaltigen Gerstensaft getauscht.

„Muss ich meinen Herzschrittmacher ausschalten, wenn die Kamera läuft?“, fragt der Schiffler Sepp amüsant und sarkastisch. „Nein, dann haben wir eine gute Quote“, teile ich aus. Gut, nachdem sich dann alle wieder beruhigt haben, geht's dann jetzt auch wirklich los. Ich will von Manfred wissen, worum es eigentlich geht, in dem Bücherl, das er geschrieben hat und das im November 2023 rauskam. „Da sind Geschichten, Gedichte und G'sangl rund um Heimat drin. Die Lieder sind fast alle von mir, außer eines, das Lied von Walter Peschl. Es sind Vertonungen von vielen Gedichten drin. Eine Sammlung von Geschichten und Gedichten. Der Titel des Buches, muss ich sagen, der steht schon lange fest. Vor über 20 Jahren nämlich, da habe ich schon mal etwas veröffentlicht: „Grüß Gott, pfüat Gott“, heißt das Liederheft. Da wennst reinschaust, da steht schon der Titel „A Hoamat braucht da Mensch“ drin, das hatte ich damals schon irgendwie im Hinterkopf, dass da noch was kommt. Und weil ich schon viele Lieder fertig hatte, kam mir der Gedanke: Hm, wäre vielleicht ganz schön, wenn nicht nur G'sangl im Buch wären, sondern auch Verserl und Geschichten.“

Und dann stelle ich sie ihm, die Mutter aller Fragen: Was ist Heimat?

Oh mei, Heimat? Heimat ... Das kann man in den Gedichten wunderbar nachlesen, was die einzelnen Poeten mit Heimat meinen. Die meisten schreiben: Da, wo man wohnt. Aber noch viel wichtiger ist, finde ich: Heimat ist, wo man sich wohlfühlt, wo man angekommen ist, wo man sich mag. Das bringen Autoren wie Sofie Zellner, der Ponzauer Wigg und der Stimpfl Rudi ganz hervorragend zum Ausdruck in ihren Werken, hier im Buch.

Jetzt kommst Du aus der Region Passau. Wenn Zuschauer und Leser Interesse am Buch haben und es bei Dir kaufen wollen, sollten die dann

„Jetzt kommst Du aus der Region Passau. Wenn Zuschauer und Leser Interesse am Buch haben und es bei Dir kaufen wollen, sollten die dann

„Jetzt kommst Du aus der Region Passau. Wenn Zuschauer und Leser Interesse am Buch haben und es bei Dir kaufen wollen, sollten die dann

„Jetzt kommst Du aus der Region Passau. Wenn Zuschauer und Leser Interesse am Buch haben und es bei Dir kaufen wollen, sollten die dann

„Jetzt kommst Du aus der Region Passau. Wenn Zuschauer und Leser Interesse am Buch haben und es bei Dir kaufen wollen, sollten die dann

vorzugsweise aus dem Landkreis sein, weil sich viele Geschichten hier abspielen?

Nein, gar nicht. Es gibt zwar vereinzelt Verserl, die darauf Bezug nehmen, aber ansonsten ist alles nicht ortsgebunden. Es gibt keinen lokalen Bezug, sondern das große Thema ist und bleibt einfach: die Hoamat.

Mit einer Ausnahmen, die Du namentlich schon erwähnt hast, sind alle Lieder komplett aus Deiner Feder?

Richtig. Ich mache das schon seit über 50 Jahren, hobbymäßig, das Liederschreiben. Ich habe viele Gedichte vertont, zunächst von Kinderbuchautoren, und später von Mundartautoren. Und zu vielen Themen habe ich dann Lieder geschrieben, gesammelt – unter anderem auch zur Heimat halt. Und gerade die vertonten Kindergedichte konnte ich in der Schule sehr gut gebrauchen und anwenden – als Grundschullehrer. Pardon, als mittlerweile ehemaliger Grundschullehrer, weil ich 2017 in Pension gegangen bin

Jetzt ist es ja so, dass wir heute nicht alleine sind.

Genau, wir haben Gesellschaft, von Freunden des Obernzeller Poetenstammtisches. Der Stimpfl Rudi ist der Leiter, der Schiffler Sepp und der Peschl Walter – die sind poetisch und musikalisch ganz vorne mit dabei. Singen, musizieren.

Wie der Walter, der den Manfred schon seit gut 20 Jahren kennt. Ganz sporadisch war er am Anfang beim Poetenstammtisch und mittlerweile, seit zehn Jahren, ist er Stammgast. Oft mit Manfred als Duo, aber er ist auch solo unterwegs oder mit einem steirischen Harmonikaspieler. Und mit dem Sepp, ebenfalls hier anwesend, macht er öfters mal Dichterlesungen. Schreiben tut er auch, über Heimat und gerne über historische Personen hier aus der Heimat. Über die bayerische Volksdich-

Bild © Torsten Widua

terin Emerenz Meier, über die Hex' von Wittersitt oder über die Agnes Bernauer hat er schon was verfasst. Früher hat er irische Volksmusik gespielt, der Walter, aber dann wollte er im heimischen Dialekt schreiben und spielen. Klar, das hat geografisch gesehen Grenzen. Aber weiter hinaus als über den bayrisch-österreichischen Kontinent will er ohnehin nicht schauen, der Walter.

Nun aber zum Stimpfl Rudi, dem Moderator des Poetenstammtisches. Ein ganz eingeschwoener Haufen ist es, viermal im Jahr trifft man sich, familiär geht's zu und man darf mal was sagen, was man sonst vielleicht nicht in den Mund nehmen würde. Und der Sepp ist auch dabei. Ein Urgestein. Über einen Freund kam er zum Stammtisch, Gedichte hat er schon geschrieben gehabt, für den Hausgebrauch, sagt er.

Aber jetzt erst mal: Prost!

Dann interessiert mich, wie der Manfred eigentlich dazu gekommen ist, das Bücherl zu schreiben.

In meinem Arbeitszimmer hab' ich gute zwei Meter an Mundartbüchern von verschiedensten Autoren und auch zwei schöne Bücher vom Rudi. Für mein Buch hat er mir auch etliche

Gedichterl zur Verfügung gestellt. Auch die vielen anderen Autoren oder deren Rechtenachfolger haben gerne einem Abdruck der Gedichte zugestimmt

Und dann wird es ganz ruhig im Esszimmer. Manfred blättert noch, sucht ein ganz besonders schönes Gedicht. Eins vom Ponzauer Wigg soll's sein. Und das will ich Euch natürlich nicht vorenthalten.



Und dann folgen auch noch ein paar Lieder. Und eins davon, das mir persönlich ganz besonders nahe gegangen ist, das darf ich hier veröffentlichen.



Walter Peschl mit seiner Gitarre



Manfred Bauer war bis 2017 Grundschullehrer und schreibt seit über 50 Jahren Geschichten, Gedichte und G'sangerl

Am Schluss vielleicht noch mein ungewollter, verzweifelt komischer Versuch, selber mal ein Vesperl zu schreiben – mit Bitte um Nachsicht. Und eins verspreche ich Euch: Das wird das erste und letzte Gedichterl aus meiner Feder sein. Is' vielleicht a besser so ...

Feieromd

Die Musik ist aus, das Bier is' leer.
Heute war'n wir wieder wer.
Jetztt geht's nach Haus', nach Feldkircha umme.
Des is' mei' Heimat, i geb' jetzt Gummi.

Bevor's ihr denkt's: Um Gottes Willen,
jetzt tut er sein' Poetendurst no' stillen.
Koa Angst, koa Bang,
i fang net des Dichten an.

I treff' mich weiter mit de' Leit.
Aus Freude, Lust und Heiterkeit.
Zum Verserlschreiber bin i net gebor'n.
Da wär' ja Hopfen und Malz verlor'n.

Und wenn's grad schon ums Bierchen geht,
Zwick ma auf a Halbe, weil da hint' da Kasten steht.
Dahoam, da is' jetzt Feieromd,
G'miatlichkeit mit'm Freund, der kommt.

Laptop aus und aus die Maus,
schön im Garten sitzen, hinterm Haus.
Jetztt blattl's um zur nächsten G'schicht,
i sag jetzt servus, hab erfüllt, mei Pflicht.

Vui Spaß noch mit dem Hefterl eich,
I bin jetzt weg, i mi jetzt schleich.

- Torsten Widua



Das Buch "A Hoamat braucht da Mensch" kann für 14,50 € direkt bei Manfred Bauer bestellt werden.

Wenn Ihr jetzt sagt, „Mei, so ein Bücherl hätte ich auch gerne“, dann sag' ich: Gerne doch und kein Problem. Ihr könnt Euch direkt an Manfred wenden und das Buch für 14,50 Euro bestellen, per Email bauermanfredmusik@gmx.de oder per Telefon unter 08505-2690.

Schön war's beim Manfred und seinen Jungs. Was die vier noch alles erzählt haben, das könnt Ihr im Fernsehbeitrag anschauen. Einfach in unsere Mediathek klicken.



<https://deggendorf.niederbayern.tv/sendung/servus-niederbayern/>

MIT STEFAN OTTO

UNTERWEGS AUF SEINER

GMAHDN WIESN



von Torsten Widua

Was ist lustig? Eine Frage, die im Frühling 2024 allgegenwärtig im großen Saal des Dorfhauses Ganacker schwebte. Eine Frage, die wir in den 90er Jahren vielleicht mit Al Bundy, Stefan Raab oder Helga von Sinnen beantwortet hätten – auf nationaler Ebene gesehen. Bleiben wir aber mal im bajuwarischen Dunstkreis des komischen Schaffens. Wer ist hier Kult seit vielen Jahrzehnten? Gerhard Polt? Bestimmt, ja. Der Fischer Otti? Freilich. Herbert und Schnipsi? Fei' scho'. Die Münchner Lach- und Schießgesellschaft? Durchaus, gewiss. Willy Astor? Die Szene wäre undenkbar langweilig ohne ihn. Alles alte Hasen, vor denen wir den imaginären Kabarethut ziehen und sagen: Danke, gut habt's des g'macht. Und dann ist es dementsprechend gar nicht einfach, in so große Fußstapfen zu treten. Wenn man sich in dem Zusammenhang die Comedy-Schuhe anzieht, sollten sie auch passen. Zweifelsfrei in die Schublade mit der Aufschrift „Selten so gelacht“ gehört Stefan Otto. Aus Niederbayern. Moosthenning, genauer gesagt. Auch ihm habe ich die Frage gestellt, was lustig ist. Worüber kann er lachen? Und wie hat er sich gefühlt, als er mit Kulturpreis des

Landkreises Dingolfing-Landau ausgezeichnet wurde? Und überhaupt: Wie fing eigentlich alles an? Fragen über Fragen. Hier die Antworten.

Ausverkauftes Haus in Ganacker

Das Dorfhaus Ganacker ist für mich schon fast eine zweite Heimat. Seit ich das Printmagazin im April letzten Jahres als Redaktionsleiter übernommen habe, war ich bestimmt sieben-, achtmal dort. Initialzündung war ein Leserbrief vom Huber Franz, der mich im Sommer '23 erreichte. Es ging damals um den 2019 gegründeten Kultur- und Förderverein, der das Dorfhaus in Ganacker wieder zum Leben erwecken sollte. Korrektur: Erweckte! Sportler-Bälle, Kleinkunst-Bühnen, Musikantentreffen, g'miatliches Z'sammsitzen bei einer Halben Bier, 200 Gramm Ementaler mit Breze oder hausgemachtem Gulasch mit Nudeln. Als Stefan

Otto dann im April ab halb zehn Uhr morgens zum Kabarett-Frühschoppen eingeladen hatte, stand alles unter dem Motto „Extrawurscht“: Es gab Weißwurscht, Wiener, dazu Brezn. Kaffee für die Morgenmuffel, direkt a g'scheites Helles für die Trinkfesten. Was für eine Gaudi – im wahrsten Sinne des Wortes. Denn der Saal im ersten Stock: bis aufs letzte Sitzkissen ausverkauft. 130 Gäste. Plus wir von NIEDERBAYERN TV. Plus Stefan Otto natürlich. Bevor dieser um Punkt 11:00 Uhr die Bühne betrat, hat er einen Platz in der ersten Reihe eingenommen und mir ein paar Fragen beantwortet.

Wenn ich mich mit ganz besonderen Menschen treffe, hab' ich öfters mal einen kleinen Spickzettel dabei. Mit Stichpunkten. Vorbereitung ist das A und O, sag' ich jetzt mal. Und der erste Begriff, Stefan, lautet: „Herbert und Schnipsi“.

Bilder: © Torsten Widua

Herbert und Schnipsi – die verfolgen mich, seit ich 13 Jahre alt bin. Das Komikerduo Hanns Meilhamer und Claudia Schlenger, die hinter diesen Kultfiguren stecken, waren für mich der Grund, überhaupt in den Kabarettbereich einzusteigen. Die Sketche fanden Freunde und ich so witzig und so richtig schön auf den Punkt gebracht, dass wir sie damals im zarten Jugendalter nachgespielt hatten. Einer von uns kam dann auf die Idee: Hey, das filmen wir einfach mal. Klar, damals gab es ja noch kein Handy, mit dem man Videos drehen konnte, wir hatten noch die uralten Kameras mit den Bändern drin. Egal. Auf jeden Fall haben wir mal so ein Filmchen zu Herbert und Schnipsi geschickt – und, tadah! Die haben tatsächlich auch geantwortet. Logo, nicht per Email oder über Facebook. Auch das war damals ja noch Zukunftsmusik. Wir erhielten Post, per Brief. 1997 müsste das gewesen sein. Und die zwei fanden unsere – ich sag's mal so – Cover-Versionen äußerst amüsant. Wir waren ja fast noch Kinder, konnten die Sketche nur so la la nachspielen, wir hatten kein Auto, haben dafür dann unsere Radl hergenommen bei der Umsetzung. Und das Schöne: Der Kontakt zum Hanns und zur Claudia ist tatsächlich bis heute geblieben. Und – das will ich auch noch betonen: Die zwei sind noch heute meine größten Vorbilder. Ich bin mit denen aufgewachsen, mit ihrem Humor, ihrer Art. Einfach Klasse, was die zwei seit vielen, vielen Jahren alles auf die Beine stellen.

1997 hat's klick gemacht bei Dir. Und wann ging es dann so richtig los?

Das war 2004. Die Freundin, die damals bei unseren Sketch-Interpretationen die Schnipsi gespielt hat, das war meine Nachbarin. Die ist dann irgendwann ausgestiegen, wollte das Komödiantische nicht weiter umsetzen. Ich schon, bin drangeblieben, habe mit 17 oder 18 Jahren angefangen, das Gitarrespielen zu lernen. Und dann bin ich reingerutscht, in die Schiene des Musikkabarets. Viele Jahre mit vielen Auftritten vergingen.

... bis dann der große Durchbruch kam.

Genau, das quasi 2019. Seitdem mache ich das Ganze hauptberuflich. Wobei ich sagen möchte, dass ich meine Passion des Schreiners nie aufgegeben habe. Montag, Dienstag und Mittwoch habe ich immer noch mit Hobel und Spähne zu tun. Und die Kombination von Handwerk und Mundwerk tut mir ganz gut.

Früher hast Du die Sketche nachgespielt. Heute schreibst Du alles selbst?

Ja, und das ist mir auch ganz wichtig zu erwähnen. Nur das macht einen Künstler authentisch – und genau das möchte ich auch sein. Alle Texte stammen von mir. Ich hatte zwar auch schon ein paar Angebote von Leuten, die gesagt haben „Hey, ich könnte ja

mal was für dich schreiben“, aber die habe ich immer strikt abgelehnt. Damit kann ich mich nicht identifizieren – und ich glaube, „fremde“ Texte kann man auch nicht so gelungen überbringen.

Woher nimmst Du Deine Ideen für neue Jokes und Geschichten?

Ich bin immer mit wachsamen Augen unterwegs. Immer, wenn ich in einer Alltagssituation etwas sehe oder höre, was mir in irgendeiner Form witzig erscheint, schicke ich mir selbst eine Email mit ein paar Stichpunkten. Oder eine Sprachnachricht, damit ich die eventuelle Steilvorlage nicht vergesse. Und daheim angekommen, setze ich mich dann hin und überlege mir, wofür das Thema geeignet sein könnte. Zum Beispiel für ein Lied. Dann wird gegrübelt und vor allem gefeilt, um im Schreinerjargon zu bleiben. Ich überlege mir, welche Melodie zum Thema und zum Text passen könnte. Drei, vier Stunden – dann ist das Ding manchmal sogar schon im Kasten.

Nächstes Stichwort, Stefan. Schau mal, was noch auf meinem Zettel steht.

Preis. Meinst Du den Preis oder den Preis?

Ha, der war gut. Aber wenn Du schon fragst, geh' doch gerne auf beides ein.

Den Kulturpreis habe ich 2019 bekommen für meine Tätigkeit im Jahr 2018 – das ist immer rückwirkend. Und mir war wichtig, dass ich einen Teil davon einer Initiative des Landkreises spende. Die Kinderkrebshilfe Dingolfing-Landau e.V. konnte ich mit einem kleinen Zubrot in Höhe von 500 Euro beglücken – und als Sahnehäubchen obendrauf habe ich noch zehn Freikarten in die Runde geworfen.

Und Stichwort Preis?

Das ist auch immer recht lustig. Wenn ich beispielsweise in München spiele ... Und schau, hier ist schon der erste Unter-



Vater und Sohn: Hans und Christian aus Aiterhofen

Bilder: © Torsten Widua

schied! Denn normalerweise würde ich sagen „wenn i in Minga spui“ ... aber da muss ich schon manche Sachen ein bisserl hochdeutscher formulieren als in Niederbayern. Wie sag' ich immer so schön: Des is nix Nei's – in Minga hockt da Preiß.

Oha – liebe Mingara, das hat g'sessen. Aber nicht böse sein. Denn Stefan Otto hat auch noch einen kleinen Seitenhieb für einen Teil der Niederbayern in petto, wie er mir verraten hat.

Meinst Du das hier: Welches ist der schlimmste Finger? Der Dingolfinger.

Richtig. So, jetzt steht's 1:1 zwischen Minga und Niederbayern. Weiter im Text. Spielst Du eigentlich auch außerhalb vom Weißwurscht-Äquator?

Österreich! Und hier ist das Schöne, dass ich hier reden kann, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Da gibt es keine Unterschiede. Das Weitesten war mal ein Auftritt in Aschaffenburg.

Und jetzt, liebe Leser, kommen wir zur Eingangsfrage. Auch die habe ich Stefan natürlich gestellt. Also, Stefan, was ist lustig?

TikTok! Es gibt viele Videos, die sind unfassbar lustig. Vor allem, wenn Tiere dabei sind. Wirklich klasse. Lustig ... Lustig ist definitiv auch noch der Gerhard Polt. Oder Fredl Fesl. Großartig, das sind wahre bayerische Klassiker.

Von lustig zu: Bist Du privat eigentlich lustig?

Das ist eine gute Frage, die am besten wohl meine Frau beantworten könnte. Müsstest Du sie mal fragen, vielleicht kommt sie ja heute noch vorbei ins Dorfhaus. Aber generell würde ich sagen: Ja. Ich bin eigentlich immer gut drauf, aber: I kann a granteln.

Heute wird im Dorfhaus allerdings nicht gemotzt oder gemeckert, sondern gelacht. Also, hoffe ich mal.



Stefan Otto mit Waschbrett(bauch)

Und zwar zu welchem Programm?

Gmahde Wiesn. Das spiele ich dieses Jahr noch bis zum Herbst. Dann gehe ich mit meinem neuen Programm auf Tour: So schee scho. Das ist ein ganz persönliches Motto, weil ich mir oft denke: Mei, so schee scho', was du machst, wenn'st du die Leute zum Lachen bringen kannst. Und am neuen Programm habe ich gut anderthalb Jahre geschrieben. Ach so, das momentane Programm spiele ich jetzt im bereits vierten Jahr. Da wird's dann schon mal Zeit für ein komödiantisches Update.

Wie Du vorhin gesagt hast, schreibst Du alle Texte in Eigenregie. Und die Songs?

Da verwende ich bekannte Melodien. Lieder, die so gut wie jeder kennt. Das ist Absicht, weil sich die Leute dann rein auf die Texte konzentrieren können – denn die Lieder, die kennen sie ja, die Melodien.

Und dann hat mir der Stefan ein paar Beispiele genannt, die wir in der zweistündigen Liveshow im

Dorfhaus dann auch noch gehört haben:

Original: „Banküberfall“ von EAV. Stefan Ottos Version: „von da Bank obag'falln“

Original: „Amadeus“ von Falco. Stefan Ottos Version: „Da ham ma Deos“

Original: „Griechischer Wein“ von Udo Jürgens. Stefan Ottos Version: „Krieg ich kein Schwein“

Original: „Schuld war nur der Bossa Nova“ von Barry Mann. Stefan Ottos Version: „Schuld war nur der Bus vom Hofer“

Kurz vor elf, hier im Dorfhaus Ganacker: Stefan Otto überreicht mir das Mikro nach dem knapp zwölfminütigen Gespräch. Und dann geht's auch schon los. Bühne frei für Stefan Otto und seine gmahde Wiesn.

Das Interview inklusive Best-of der Show finden Sie im Rahmen der Sendung „Servus Niederbayern“ in unserer Mediathek. Ebenso das zweistündige Liveprogramm als Sondersendung.



<https://deggendorf.niederbayern.tv.de/mediathek/video/servus-niederbayern-am-donnerstag-den-23-05-2024/>



<https://landshut.niederbayern.tv.de/mediathek/video/hinter-den-kulissen-unterwegs-mit-kabarettist-und-kulturpreistraeger-stefan-otto-vom-25-05-2024/>

Bilder: © Torsten Widua



Stefan hätte da noch was! Und zwar hat er mir seine aktuelle CD „Lacha is gsund“ noch übergeben – übrigens handsigniert –, und die werfe ich doch gerne in den Lostopf. **Einfach bis zum 5. September 2024 eine Email an torsten.widua@mga.de schreiben mit dem Betreff „Stefan Otto“.** Und mit etwas Glück flattert der Silberling in Ihren niederbayerischen Haushalt.

Auswahl aktueller Termine

- 29.07.2024: Strandbad, Obing
- 18.08.2024: Amalienhof, Neuburg an der Donau
- 23.08.2024: Festzelt, Mietraching
- 13.09.2024: Moosmüller-Halle, Triftern
- 21.09.2024: Dorfstadt, Pentling
- 28.09.2024: Stadthalle, Dingolfing (Premiere „So schee scho“)
- 04.10.2024: Seeforum, Rottach-Egern
- 11.10.2024: Wirtshaus Blasini, Puchhausen
- 12.10.2024: Gasthaus Schwarz, Mehring
- 19.10.2024: Kulturmühle, Bruckmühl
- 24.10.2024: Gasthof Zuhr, Moosen

Alle Termine inkl. Ticketlinks auf: www.otto-stefan.de

Veranstaltungshighlights Sommer 2024



- 18. - 21. Juli Lampionfest auf dem Stadtplatz
- 20. Juli Bastian Schweinsteiger Cup
- 10. August Weinfest auf der Kurwiese
- 11. August Musikantenjahrtag in St. Salvator
- 17. August Landausflug "Residenz und Basilica"
 - Burg Trausnitz und Martinskirche in Landshut
- 29. Aug. - 3. Sept. Karpfhamer Fest mit Rottalschau

Musiksommer in der Therme

- 17. Juli Stormy Hill Hot Three
- 24. Juli Locos la Rumba
- 31. Juli Lost in a Bar

Livemusik auf der Bistro-Terrasse bei jeder Witterung - Eintritt frei!



Alle Veranstaltungen und kurzfristige Änderungen finden Sie unter www.bad-griesbach.de/kur-tourismus/veranstaltungen
Gäste- & Kur-Service, Kurallee 8, 94086 Bad Griesbach
Tel.: 08532 792-40, E-Mail: info@badgriesbach.de

Bild: © Torsten Widua



Heimat

der schönste Ort auf der Welt

Wenn man Helmut Siegl in Kläham besucht, sollte man Zeit mitbringen. Am besten viel Zeit. Der Ergoldsbacher hat nämlich viel zu erzählen, denn a) blickt er mit seinen 83 Jahren auf einen reichhaltigen Erfahrungsschatz zurück und b) kennt kaum einer Heimat und Menschen besser als er. Deshalb lag die Antwort nahe auf die Frage, wen ich nach interessanten Geschichten fragen könnte. Eben, den Helmut. Doch heute geht es ausnahmsweise mal nicht primär um G'schicht-erl aus der Heimat und Dinge, die andere Menschen erlebt haben. Heute geht es um ihn, den Helmut, der sich seit rund 50 Jahren für seine Heimat engagiert. Er ist die personifizierte Brockhaus Enzyklopädie, das wandelnde Ergoldspedia, würde man im Internetdeutsch heute sagen. Für mich war es der vierte oder fünfte persönliche Besuch beim Ehemann und Familienvater, bislang im Rahmen meiner Tätigkeit als Redakteur für die Mediengruppe Attenkofer, sprich Landshuter Zeitung & Co. – und längst sind wir beim „Du“ angekommen. Meine Empfehlung an Euch, liebe Leser: Macht es Euch im flauschigen Ohrensessel gemütlich, holt Euch ein leckeres Getränk und reist mit Helmut und mir zurück in seine heimatliche Vergangenheit.

Das Schlüsselerlebnis

Wir treffen uns vor dem Ergoldsbacher Rathaus, bei strahlendem Sonnenschein, und nach einer kurzen Begrüßung fahren wir direkt rauf, in den dritten Stock, mit dem Aufzug. Dort befindet sich das imposante Marktarchiv. Tausende Ordner. In Reih' und Glied halten sie Stellung in den Regalen, allesamt penibel fein beschriftet. „Restausbau der Mühlenstraße“ steht auf einem. „Wasserversorgungsanlage Ortsnetzsanierung“ auf einem anderen. Wohin man auch blickt – Ordner über Ordner. Eine Reizüberflutung. Wir gehen in einen Nebenraum, der einem Büro ähnelt. „Ich hab' da mal was vorbereitet“, sagt Helmut, mit dem ich heute über eines seiner Schlüssel-

erlebnisse sprechen möchte. „Ich war schon über zehn Jahre Heimatpfleger, als am 27. Mai 1988 in Ergoldsbach die Goldbachhalle eingeweiht wurde, in der seitdem Veranstaltungen stattfinden. Zudem wird sie als Schulturnhalle genutzt. Als krönenden Abschluss wollte der damalige Bürgermeister am Eingang der Halle eine Kapsel im Mauerwerk verewigen – mit alten Geschichten für neue Generationen. Eine Zeitung ist drin, in der Kapsel, Münzen, die Festschrift.“

Und so kam er ins Spiel, der Helmut. „Bei der Feier war das eine große Ehre für mich, dass ich zum ersten Mal öffentlich vorgestellt wurde vor gut 1.000 Gästen. Ja, man wusste zwar, es gibt da wen, der Archiv-, Geschichts- und Heimatpflege betreibt, aber ich bezweifle, dass auch nur eine Handvoll Leute meinen Namen kannte.“ Seit nunmehr 36 Jahren befindet sich die Kapsel in der Mauer. „Die bleibt auch drin“, sagt Helmut. „Erst wenn die Halle mal abgerissen wird ...“ Den Rest kann man sich ausmalen. Und als Zeichen der Anerkennung für bisher geleistete ehrenamtliche Dienste erhielt Helmut einen gut ein Kilo schweren und überdimensional großen Schlüssel in goldener Farbe. Somit war der Tag der Einweihung für Hel-

Helmut Siegl ist 83 und seit mehr als 50 Jahren ehrenamtlicher Heimatpfleger.

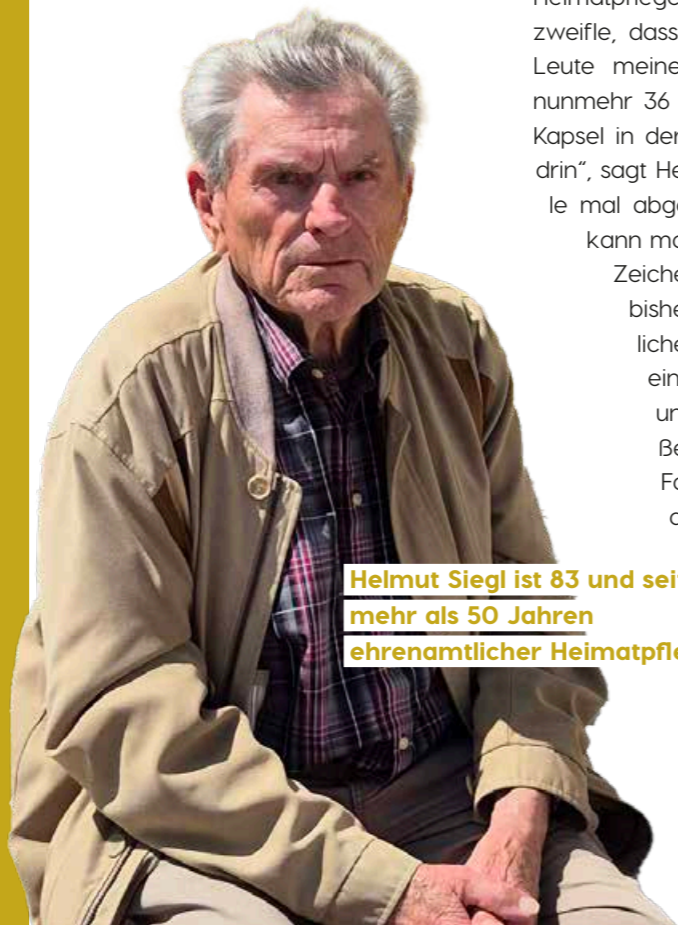


Bild: © Torsten Widua

mut im wahrsten Sinne des Wortes ein Schlüsselerlebnis. Außerdem war es ein bisschen der Startschuss einer öffentlichen Karriere, wenn man so will. Denn ab dem Zeitpunkt der Einweihungsfeier war Helmut Siegl kein Unbekannter mehr im Markt. „Wenn die Leut' was wissen wollten über unsere Heimat, sind sie ab jetzt immer zu mir gekommen.“

Die Einwohner und ihre Vergangenheit

Wir fahren vier Etagen tiefer, in den Keller. Ich schaue mich im Heimatmuseum um. „Das platzt ja aus allen Nähten“, schießt es mir durch den Kopf. Und als hätte Helmut meine unausgesprochenen Worte gehört, sagt er: „Jetzt, wo du das siehst, kannst du dir bestimmt gut vorstellen, warum Ergoldsbach ein neues Heimatmuseum bekommt.“ Damit spielt der 83-Jährige auf das Goldbachmuseum an, nur einen Steinwurf vom Rathaus entfernt, direkt neben dem Volksfestplatz. Ein ehemaliges Landwirtschaftsanwesen, ein Bauernhaus aus 1912. Einem Großgrundbesit-

zer hat es gehört, der 62 Hektar Wald, Wiese und Acker hatte – und jede Menge Schotter obendrein. Im Jugendstil ist es gehalten und wird gerade von oben bis unten saniert. Noch sind die Arbeiten nicht ganz abgeschlossen, aber die feierliche Eröffnung der neuen Räumlichkeiten ist noch für dieses Jahr angesetzt.

Nach einer kurzen Stippvisite in den Katakomben der politischen Basis schlage ich vor, das gute Wetter auszunutzen. „Gehen wir doch mal rüber zum neuen Museum“, so meine Idee. Und die wurde von Helmut für gut befunden. Keine zehn Minuten später sitzen wir vor dem beeindruckenden dreistöckigen, gelbweiß gestrichenen Haus mit grünen Fensterläden, überdachten und verglasten Loggias und einer einladenden

Das - im wahrsten Sinne des Wortes - Schlüsselerlebnis: Helmut Siegl erhielt für seine Tätigkeit als Heimatpfleger eine würdige Auszeichnung.



Helmut Siegl vor dem künftigen Goldbach-Museum in Ergoldsbach - der neuen Heimat für Heimatpflege.

Bilder: © Torsten Widua

Treppe zum Hauseingang. Wir platzieren uns auf einen Steinpflock, auf dem ich Helmut die Frage stelle: „Was macht man eigentlich als Heimatpfleger?“ Die Antwort fällt erst einmal ernüchternd aus, kurz und knapp: „Alles!“ Das bedarf natürlich einer Erklärung. Und die folgte dann sogleich: „Als Heimatpfleger setzt du dich beispielsweise mit Einwohnern in Verbindung, die einen uralten Baum entfernen wollen, obwohl der noch gut ist, Tradition hat und niemanden stört. Oder man nimmt ein altes Haus, auf das eigentlich die Abrissbirne wartet. Hier befasst man sich dann mit der Thematik, ob es nicht erhalten bleiben kann, stehen bleiben darf und einfach nur saniert, wieder hergerichtet wird. Und es geht natürlich auch viel um Geschichte. Der Name der Tätigkeit sagt es ja schon, dass man seine Heimat pflegen möchte, etwas erfahren will aus der Vergangenheit, Zeugnisse aufheben, die man entdeckt. Zeitzeugen befragt, solange sie noch leben.“

So fing alles an

Oft sind es auch die Leute, die auf Helmut zugehen und wissen wollen: Wo kommen sie her? Wie haben Vorfahren von mir im Ort gelebt? In welchem Haus wohne ich hier? Wer hat hier vor meiner Zeit mal drin gewohnt? „Aber als Heimatpfleger kümmert man sich auch um Gewässer“, klärt Helmut auf. „Wenn es um Veränderungen eines Baches geht oder eines öffentlichen Teiches. Aber ich will auch klar betonen: Als Heimatpfleger hat man kein Entscheidungsrecht. Mitspracherecht, das schon, ja. Aber die Befugnis, etwas umzusetzen – die hat eine höhere Instanz.“ Helmut lacht. Und ich will von ihm wissen, wie eigentlich mal alles anfing. „Zu Beginn hatte ich Festschriften geschrieben, weil ich glücklicherweise auch die Geschichten aus längst vergangenen Zeiten lesen konnte – die altdeutsche Schrift beherrscht nun einfach nicht jeder. 1974/75 kam dann der damalige Bürgermeister auf mich zu und fragte, ob ich mir nicht ehrenamtlich vorstellen könnte, der Ansprechpartner für Heimatpflege hier im Markt

zu sein. Konnte ich. So wurde ich im Dezember '75 als hauptamtlicher ehrenamtlicher Heimatpfleger bestellt, auf Gottes Lohn.“

„Du warst aber nicht immer Heimatpfleger“, grübele ich. „In deinem 'richtigen' Leben hast Du den Beruf des Glockengießers ausgeübt.“ Eine Info, die mir aus einem der früheren Gespräche mit Helmut noch im Gedächtnis geblieben ist. „1955 habe ich die Lehre begonnen“, erinnert sich Helmut zurück. „Damals gab es ja noch nicht eine so große Vielzahl an Berufen, und die Eisengießerei Landshut hatte sich da für mich ganz gut angeboten. Dass man halt eine Ausbildung in der Tasche hat, das war Sinn und Zweck. Die Gießerei, Schlosserei, Formerei – vielleicht wurde da auch ein kleiner Grundstock gelegt mit der Glockengießerei. Das war schon faszinierend, diese Glocken bauen zu dürfen, zu können. Und Kirchen und Glocken sind noch heute etwas, die für mich als Inbegriff von Heimat gelten.“ Aus gesundheitlichen Gründen hat Helmut umgesattelt und arbeitete dann zwei, drei Jahre in einer Druckerei, gefolgt von einem Job in der

Montage bei einem Maschinenbauer in Moosburg, mitunter als Gabelstaplerfahrer, wo ihm das technische Handwerk letztlich auch sehr zugute kam. Seine gute Arbeit wurde gewürdigt. „Man hat mich befördert und ich fand mich bald im technischen Büro wieder, wo ich Ersatzteillisten erstellt habe – von der Schraube bis zum Federring, quasi Maschinen in ihren Einzelteilen zerlegt.“ 30 Jahre später ging Helmut dann in Rente.

Von der Kramerei zum Stammtisch

„Irgendwann zuvor lief dir deine heutige Frau über den Weg“, scherze ich. „Genau“, lacht Helmut. „Als wir uns verheiratet und zwei Kinder bekommen haben, wurde mir 1968 in Kläham das Haus angeboten, in dem wir noch heute wohnen. Eine Kramerei war hier drin. Meine Frau sagte sofort, dass sie die Kramerei führen wollen würde. Da konnte sie sich auch parallel gut um die Kinder kümmern. Und ich bin weiter in die Arbeit gegangen. Und es gibt ja das bayerische Sprichwort 'Wenn'st irgendwo fremd hinkommst, schau halt, wo'st hinkommen bist'. Und das habe

ich gemacht. Ich war ja nicht gebürtig aus Kläham, also aus Ergoldsbach, ich stamme aus Altheim, zehn Kilometer von Landshut entfernt. Das ist nicht weit weg, aber mit dem Dorf, mit der Gesellschaft von Ergoldsbach, hatte ich mich bis dato noch nicht sonderlich befasst. Aber es war ganz interessant, dass wir aufgrund der Kramerei recht schnell in die Dorfgemeinschaft aufgenommen wurden. Und es hat nicht lange gedauert, da saß ich am Stammtisch.“ Vielleicht war der Kramer damals so was wie heute der Friseur: Infoquelle Nummer eins im Ort. Mein Gedanke. Und je mehr Helmut ins Geschehen integriert wurde, umso mehr wuchs sein Interesse an seiner neuen Heimat. Und er stellte fest, dass vor allem die jungen Leute nichts von früher wussten. „Warum denn nicht?“, frage ich Helmut. „Weil der Opa nix erzählt“, gibt Helmut die Worte der Jungen wieder, die sie ihm entgegneten. Und diese Geschichten, die hat der Helmut dann gesammelt und archiviert. 1984 war es dann

so weit – Helmut veröffentlichte das erste Heimatbuch über Ergoldsbach. Gesammelte Postkarten, Geschichten rund um die Heimat.

„Wie gehen Kinder und Jugendliche eigentlich mit der Vergangenheit um, egal ob mit ihrer oder mit der des Ortes? Und wie reagieren sie darauf, wenn Du alte Geschichten rauskramst?“, frage ich Helmut. „Die zeigen durchaus Interesse, auch schon mit zehn, zwölf Jahren. Ich lade Schulklassen ins Heimatmuseum ein und erzähle, wie's früher war. Ich zeige ihnen Gegenstände aus beispielsweise der Küche – dass man früher die Butter selber gemacht hat und sie nicht in Massen im Supermarkt aus dem Regal holen konnte, wie heute. Außerdem befinden sich im Museum, das es seit 1978 gibt, auch Sachen, die in der Form vielleicht auch mal die Großeltern der Kinder hatten. Viele Einwohner haben damals direkt Gegenstände gespendet, dem Museum überlassen. Und wenn ich den Kindern dann

sage, schaut mal, mit dem Spielzeug hat eure Oma früher gespielt – dann sind sie schon sehr fasziniert.“

Ganz schön warm geworden, hier in der Sonne vor dem künftigen Goldbachmuseum. Ich bedanke mich bei Helmut Siegl für die wunderbaren Einblicke und wünsche ihm alles Gute. „Dass d'fei g'sund bleibt!“, gebe ich ihm noch mit auf den Weg und freue mich schon auf das nächste Treffen – wenn Helmut, der übrigens Ergoldsbachs einziger Ehrenbürger ist, dann für die Tageszeitung wieder großartige G'schichten aus der Heimat auf Lager hat.



Am 27. Mai 1988 wurde die Goldbachhalle in Ergoldsbach eingeweiht. Helmut Siegl (re.) steuerte Geschichten bei, die in einer Kapsel im Mauerwerk für spätere Generationen verewigt wurden.



Sie haben Fragen zur individuellen Versorgung mit einer Prothese? Ihr spezialisiertes Sanitätshaus freut sich auf Sie!

Standort Passau
Kleine Klingergasse 10
94032 Passau
+49 (0) 851 93143-0

Standort Grafenau
Schwarzmaierstraße 10
94481 Grafenau
+49 (0) 8552 671

www.sanitaetshaus-fuerst.de
www.sanitaetshaus-fuerst@t-online.de





Der Schusteröderhof war der ganze Stolz der Rottaler Bauern

DAS FREILICHTMUSEUM MASSING

Leben, wie's heut' keiner mehr kennt

von Torsten Widua

Wenn d'Schweinderl sich im Schlamm vom Saugarten wälzen ... wenn d'Fackerl Fangermanderl spielen ... wenn sich's Radl vom Windbrunnen dreht und der Pfau sei' G'fieder aufspannt – dann seid's angekommen, in einer längst vergangenen und vielleicht manchmal auch schon längst vergessenen Zeit. Tretet's mit mir eine Reise in die Vergangenheit an. Und schaut's vorbei, im Freilichtmuseum Massing.

Massing g'freit massig. Hier ticken die Uhren noch anders. Langsamer? Bestimmt. Denn im 17. Jahrhundert wurde man noch nicht vom ständigen Plop des Handys belästigt, wenn sich mal wieder eine WhatsApp-Nachricht bemerkbar macht oder Alexa einem signalisiert,

dass es neue Musikempfehlungen für einen gibt. Auch sind die Leute nicht beim Binge-Watching abends daheim gesessen und haben sich auf Netflix die neuesten Serien stundenlang reingezogen. Viel zu müde war man, damals, nach getaner Arbeit auf dem Acker, dem Feld, im Haus, am Hof. Wenn's heute Nieselregen hat, gehen die Kinder rein. Oder gar nicht erst raus. Früher, da hatte man gar keine andere Wahl. Man wurde schon in jungen Jahren von den Eltern eingespannt, bei Wind und Wetter die Ernte einzufahren, bei 34 Grad in der gellenden Mittagssonne schwere Wasserkübel vom Brunnen ins Haus zu schleppen, das vom Großvater selbst geschlagene Holz zu spalten oder der Muttl bei der Wasch' zu helfen. Klingt für viele Kids heute nicht gerade nach ultimativer Coolness, unbeschwerter Lebensqualität und einer megageilen Zeit.

Aber so war's halt, das Leben, damals, vor drei-, vierhundert Jahren. Und dass die Menschen früher nicht nur geschuftet, gewerkelt und geackert haben, sondern durchaus auch pure Lebensfreude erfahren durften – davon kann man sich im Freilichtmuseum Massing ein ganz hervorragendes Bild machen. Klar, hier geht's um Arbeit, um das Landleben in Niederbayern anno dazumal. Aber es geht auch um knisterndes Lagerfeuer, knuspriges Bauernbrot aus dem Holzbackofen, um Butterfässer, Kramerei, um die Wirtschafterei, ums Bauen und ganz viel Handwerk. Heißt: Halt einfach um den ganz normalen Alltag niederbayerischer Bauernfamilien. Und trotz der vielen Arbeit, die dem Nachwuchs aufgebrummt wurde: Dumm ist er nicht geblieben! Die Eltern haben schon drauf g'schaut, dass aus den Madln und Burschen was G'schei-

tes wird. Disziplin, Gehorsam, Lernwillen. Ich bin mal eingetaucht in eine für viele von Euch gar fremde Welt. Habe mich auf den Weg nach Massing gemacht, ins Freilichtmuseum, das grob gesagt westlich von Eggenfelden liegt, östlich von Vilsbiburg und nördlich von Altötting. Kommt's mit auf meiner kleinen Erlebnistour durch ein Erkundungsgebiet, das unter wissenschaftlicher Leitung steht und 2007 eine Sonderauszeichnung des Bayerischen Museumspreises erhielt.

Überblick über die Anlage

Reden wir übers Freilichtmuseum Massing, dann reden wir über ein kulturgeschichtliches und volkskundliches Freilichtmuseum mitten in Europa. Ausstellungen, Sammlungen, Publikationen – alles fein säuberlich dokumentiert und penibel aufbewahrt. Das Museum präsentiert hierbei das Gebiet südlich der Donau. Holzhäuser, blanke Ziegel, Höfe aus dem Rottal, dem Isartal und der Hallertau. Im Jahr 1969 wurde quasi der Grundstein geschaffen – mit der Rekonstruktion des Schusteröderhofes, der sich aus Bauten mehrerer Landkreise zusammensetzt. „Rottaler Stockhäuser“ nennt sich die Art, in der es errichtet wurde und seinerzeit in der Region präsent war. Ein 50 Jahre altes, historisches Denkmal, das um einen Stadel und ein Backhaus ergänzt wurde. Die offizielle Bezeichnung lautete 1969 „Niederbayerisches Bauernmuseum“ und innerhalb weniger Jahre wurde das Gelände um den Heilmeierhof ergänzt – was in der Eröffnung 1975 gipfelte. Im Laufe der Zeit und Jahre wurde es immer wieder erweitert, ausgebaut, mit weiteren Bauten ergänzt. Zuletzt errichtete man 2017 eine Schulstube. Es gibt also viel zu erkunden, auf den alten Pfaden historischer Zeugnisse.

Die Höfe

Wiesen, Weiden, Felder, Hecken. In diesem Areal stehen liebevoll verstreut fünf Höfe mit originaler Einrichtung, mit Gegenständen, Möbeln und Handwerks- gut. Bunte, selbst bemalte Schränke,

Truhen, Gesticktes und Gedrechseltes, Kachelöfen, Arbeitsschürzen und alte knarrende Sofas in den Stuben. Von kleinen unscheinbaren Häuschen bis hin zum imposanten Vierseitenhof ist alles vor Ort zu besichtigen. Auch eine Kegelbahn gibt es, ebenso eine Seilerei mit Geschirr und Spinnmaschine, einen Kramerladen und ein Waschlagerl. Ich geb' mal einen Überblick über die einzelnen Gehöfte.

Der Schusteröderhof

Er ist der pure Inbegriff niederbayerischer Vierseitenhöfe und wurde – wie erwähnt – 1969 errichtet. Sie ist der ganze Stolz Rottaler Bauern, diese Rekonstruktion. Die Teile stammen aus mehreren Landkreisen und sein Haupthaus ist blanker Holzblockbau.

Der Kochhof

Er kommt mit Odelgrube, Bauergarten und Misthaufen daher, verfügt neben dem Wohngebäude über einen Stadel, über einen Stall und Wagenschupfen. Es gibt einen eigenen Brunnen, der Mensch und Tier mit Trinkwasser versorgt(e). Hier finden sich auch die eingangs erwähnten Schweinderl

und Fackerl. Der Hof entspricht einem Anwesen aus den 1930er Jahren und beinhaltet bäuerliches Gerät in Stube, Küche und Kammern. Ein gut 13 Meter hoher Windbrunnen ragt in die Höhe, der 1985 erbaut wurde und dessen Mechanik mehr als zehn Meter in die Tiefe des Erdbodens ragt.

Das Freilinger Häusl

Es stammt aus dem Rottal und ist mit Datum 1611 eines der ältesten Bauernhäuser Niederbayerns. Wände aus Fichtenbalken, die Ecken sorgfältig verzinkt. Ein frühes Objekt des Blockbauhauses. Besonders das Legschindeldach aus 1930 ist ein regelrechter Hingucker. Und die offene Herdstelle, die man hier vorfindet, ist eine von nur drei Exemplaren in Niederbayern.

Der Heilmeierhof

Lange Zeit ab vom Schuss gelegen, ist dieser Hof nun Heimat für die Museumspädagogik und Schauplatz turbulenten Lebens. Hier finden Veranstaltungen statt, Lesungen, Stubenmusik, Ausstellungen. Außerdem ist hier die Schulstube beheimatet, ein Wohnstallhaus und ein Getreidekasten.



Tierische Begleiter während des Maibaumfestes 2023

Die Marxensölde

Hierbei handelt es sich um ein sogenanntes Mittertennhaus – zwischen Wohnareal und Stallungen befindet sich der Stadel. Die Jauche fließt über eine Rinne direkt in eine Grube, ein Klohäusl gibt's, freilich, liegt ja nahe. Alles nachempfunden aus dem Ursprungszustand 1885. Handwerk steht hier klar im Fokus, kombiniert mit rustikaler Eleganz, was das wohnliche Flair und Raumambiente angeht. Auch ist hier die Seilerei verortet.

Die Görgermannsölde

Eine Replik aus Kröning mit großer Stube, die zugleich als Wohnraum und Werkstatt genutzt wurde. So könnte es ausgesehen haben, Mitte des 19. Jahrhunderts, wie man gut 300 Jahre lang das Hafnerhandwerk ausübte, das dann eingestellt wurde.

Der Lehnerhof

Hopfen, Schweine, Milch. Das sind die drei Kernpunkte einer Hauslandschaft aus der Hallertau. Von diesem Hof aus wurden 17 Hektar bewirtschaftet, ein Familienbetrieb mit wenigen Dienstboten. Gezeigt wird der Zustand Mitte der 1950er Jahre, als das Anwesen noch vollständig bewirtschaftet wurde.

Aktionen und Attraktionen im Freilichtmuseum

Es ist ein schönes, beeindruckendes weitläufiges Gelände, das Freilichtmuseum Massing, das obendrein auch noch recht barrierefreundlich ist. Hier wird niederbayerische Kulturgeschichte erzählt. Nacherzählt. Handwerksstuben zeigen gelebte Tradition und vermitteln, wie das Leben zu einer Zeit war, die wir alle nicht mehr kennen. Und um genau dieses Lebensgefühl an unsere Generation(en) heranzutragen, hat man sich erfolgreich bemüht, eine Vielzahl von Aktionen und Attraktivitäten ins Leben zu rufen. Egal ob man als Single kommt, als fünfköpfige Familie, in einer Gruppe mit 15 Leuten oder als große Schuklasse – das Freilichtmu-

seum hat für jede Option das wirklich perfekte Angebot für einen großartigen Aufenthalt. Und: 's kann sogar hier g'heirat' werd'n!

Und das könnt's Ihr Euch anschauen. 'tschuldigung, nicht nur anschauen ist möglich. Mitmachen ist ausdrücklich gewünscht!

» **Schaubrotbacken** im Schusteröderhof

» Offene **Kramerei** im Heilmeierhof

» **In der alten Schulstube:** Wie war's für Kinder vor 100 Jahren? Welchen Schulweg musste man gehen, bewältigen? Worum ging es thematisch im Unterricht und was haben die Buam und Derndl damals in der Pause gemacht? In der Schulstube wird zeitgeschichtliche Pädagogik veranschaulicht.

» **Brotbacken:** Einheizen des Holzbackofens, Brotteig anrühren, kneten und verzieren. Und natürlich: Die Brotlaibe in den Hofen schieben

» **Washtag auf dem Bauernhof:** Kleidung mit dem Kochtopf einsammeln, Wäsche im heißen Kessel auskochen und anschließend mit Kernseife schrubben, bevor sie gestampft und geschleudert wird – das ist der Washtag im Freilichtmuseum.

» **Buttern:** Melken am Melkstand, Rahm zu Butter im Fassl ausrühren – und

die frische Butter dann bei einer gemeinsamen deftigen Brotzeit verkosten.

» **Besuch auf dem Hühnerhof:** Die Hühnerschar füttern, Eier suchen – und natürlich auch probieren.

» **Geocaching:** Eine abenteuerliche Schatzsuche mit GPS-Geräten – eine coole Spurensuche mit Überraschungseffekt.

Kinder, aber auch Erwachsene erleben hier ein historisches Eldorado. Es gibt diverse Kurse: Wie man Kräutersalbe selber herstellt, Räuchern für Körper, Geist und Seele. Ein Apfelkochkurs und ein Suppenkochkurs werden ebenso angeboten wie lehrreiche Veranstaltungen zu den Themen Mehlspeisen, Schmalzgebäckenes, Sauerteig. Auch finden eine Reihe von Sonderevents statt, verteilt über den ganzen Sommer. Handwerkermarkt, Museumstheater, Kinderferienprogramme, Schnapsbrennerei mit moderner Technik, Märchenstunde, Schmankerlmarkt, Kirta, Ofenfest und vieles mehr.

Alle Veranstaltungen gibt's auf der Website.



Bild © Johann Dirschl



Bild © Freilichtmuseum Massing

» bis 30.09.2024 von 09:00 – 18:00 Uhr
» im Oktober von 09:00 – 17:00 Uhr
» Montag ist Ruhetag, außer an Feiertagen

Eintrittspreise:

» Erwachsene: 8,00 €
» Erwachsene mit Kurkarte: 7,00 €
» Preis pro Person für Gruppen ab 15 Leuten: 6,00 €

» Ermäßigter Eintritt für Menschen mit Behinderung, Schüler und Studenten ab 18 Jahren

» freier Eintritt für Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr

www.freilichtmuseum.de



Freizeitregion Rottal-Inn

Jetzt entdecken!

- Umweltbildungsstation Naturium am Inn in Ering
- über 1.000 Kilometer Rad- und Wanderwege im interaktiven Tourenportal
- Freilichtmuseum, Freizeitparks
- Schwimmbäder, Bäderplätze, Therme uvm.



Informationen

Landkreis Rottal-Inn
Ringstraße 4 – 7
84347 Pfarrkirchen
Telefon 08561 20-268
freizeitregion@rottal-inn.de
www.rottal-inn.de/tourismus



Tipp: Erlebnisse direkt online buchen unter www.rottal-inn.de/erlebnisshop

„ICH WILL FEUERWEHRMANN WERDEN“

Kinder und Jugendliche der Freiwilligen Feuerwehr Hohenthann proben für den Ernstfall. Bei einem simulierten Verkehrsunfall zeigt der kleine Nachwuchs großen Einsatz.

von Torsten Widua

„Na, wo brennt's?“ ist mit Sicherheit der schlechteste Feuerwehrritz überhaupt. Und ein Schenkelklopfer, über den Jugendwart Maximilian Ebersteiner allenfalls augenrollend schmunzeln kann. Nachvollziehbar, wenn Ihr mich fragt. Doch was ist tatsächlich zu tun, wenn es beim Einsatz der 112 um Leben und Tod geht? Dieser Frage bin ich im Frühsommer nachgegangen. Ich habe mich auf den Weg nach Hohenthann, Landkreis Landshut, gemacht und war beim Training von acht Kindern und Jugendliche der ortsansässigen Freiwilligen Feuerwehr dabei. Bei einem nachgestellten Auto-unfall mit einer eingeklemmten Person wurden die eifrigen Nachwuchs-Rettungskräfte mit den Gerätschaften und Vor-Ort-Gegebenheiten vertraut gemacht. Da hab' ich nicht schlecht gestaunt, wie engagiert und motiviert die junge Truppe vollen Körpereinsatz zeigte.



Bild: © Sheela - stockadobe.com



Die Kinder- und Jugendfeuerwehr Hohenthann, v.l.: Jugendwart Maximilian Ebersteiner, Emre Kipferling, Severin Sollfrank, Johannes Pöschl, Andreas Bürger, Stefan Bürger, Lukas Hämmerle, Daniel Schwarzenbrunner, Sebastian Krieger, stv. Jugendwartin Karla Pöringer

Früh morgens im Landkreis Landshut: Die Sonne erwacht aus ihrem nächtlichen Schlaf und beleuchtet die nebelige und leicht hügelige Landschaft zwischen Hohenthann und Unkofen. Gefährlich schräg steht sie am Himmel, blendet einen Autofahrer, der mit überhöhter Geschwindigkeit die Kurve zu meistern versucht. Gegenverkehr. Unausweichlich krachen beide Fahrzeuge ineinander. Der Unfallverursacher: nur leicht verletzt. Die Person im anderen Wagen ist eingeklemmt, aber ansprechbar. Sie kann sich nicht befreien. Ein Notruf wird abgesetzt und nur wenige Minuten später ist die Truppe der Freiwilligen Feuerwehr Hohenthann vor Ort und kann den Geschädigten retten.

Ein Szenario, wie es sich jederzeit tatsächlich abspielen kann. Ein Szenario, das Jugendwart Maximilian Ebersteiner dem jungen Nachwuchs bildlich vor Augen führt. „Heute lernen wir, welche Geräte wir für solche Einsätze zur Verfügung haben“, sagt der 35-Jährige. „Und wir üben, mit diesen umzugehen.“

Lernen mit Spiel & Spaß

„Bevor es an die eigentliche Rettungsmaßnahme geht“, informiert Maxi-

milian die acht Jungen, „sortieren wir erst einmal unseren Einsatzraum.“ Eine große orangefarbene Plane – die Bereitstellungsplane – wird aus dem Feuerwehrauto geholt, dem Löschgruppenfahrzeug 16/12. Diese dient als Unterlage und Ablagefläche für sämtliches Equipment. „Wir machen heute eine sogenannte Technische Hilfeleistung und versuchen eine Person zu retten, die in einem Auto eingeklemmt, aber bei Bewusstsein ist.“ Außerdem weist Maximilian drauf hin, „dass wir nie die alleinigen Helfer am Unfallort sind“ und bezieht sich auf mindestens eine weitere Feuerwehr-Einsatztruppe. „Doppelt hält besser“, sagt er, „denn was ist, wenn unser Spreizer oder unsere Schere aus irgendeinem Grund nicht funktionieren?“ „Dann haben wir ein Backup“, klinkt sich Lukas Hämmerle selbstbewusst ein. Er ist der Sohn des 1. Kommandanten, 16 Jahre alt und schon knapp vier Jahre im Verein. „Oftmals sind es sogar drei Autos, die mit Helfern bereitstehen. Plus die Sanitäter natürlich“, übernimmt Maximilian wieder das Zepter.

In der Runde kommt die Frage auf, welche Crew dann das Sagen vor Ort hat. „Immer die, die für den Unfall ört-

lich zuständig ist“, erklärt Karla Pöringer, stellvertretende Jugendwartin und seit zwei Jahren in der Einsatzabteilung – heute die rechte Hand von Maximilian. „Wenn im Gebiet Hohenthann der Einsatz ist, haben wir die Oberhand. Es kommen aber eventuell noch Fahrzeuge aus Türkenfeld und Rottenburg. Das ist ein Hand-in-Hand-Arbeiten.“

16 Augen, die gespannt auf die schweren Gerätschaften blicken. Auf den Spreizer und die Schere. „Wofür verwenden wir diese?“, will Maximilian wissen. „Mit der Schere kann man zum Beispiel Rahmenkonstruktionen aufschneiden oder das Autodach abtrennen – und mit dem Spreizer verbogene Autotüren öffnen“, weiß Lukas, der von allen Jungs am längsten dabei ist.

Und dann geht's für die Kids und Jugendlichen endlich von der Theorie zur Praxis: Jeder von ihnen darf sich an Schere und Spreizer versuchen. Was gar nicht so einfach ist, wie sich herausstellt. Schließlich bringt der Spreizer rund 24 Kilo auf die Waage. Und die Schere hat mit 16 Kilogramm auch nicht gerade ein Fliegengewicht. Beide Geräte werden hydraulisch betrieben, per Luftdruck, aus dem 14-Tonner-

Bild: © Torsten Widua



Einsatzbesprechung. Die acht Jungen plus Einsatzleiter und Stellvertreterin proben den Ernstfall.

Löschfahrzeug heraus. Doch die Jungs zeigen sich einsatzkräftig, packen zu zweit an. Da ist durchaus Geschicklichkeit gefragt. Vor allem dann, wenn der Jugendwart mit einem Tennisball ankommt, den es mit der Schere sanft zu transportieren gilt: Von einer Pylone auf die andere legen. Ohne Ballverlust, wenn's geht. Und: Es geht!

Idee zur Kinder- und Jugendfeuerwehr kam vor vier Jahren

Zwei Stunden sind für solche Übungen angesetzt. „Wir treffen uns an jedem ersten Samstag im Monat, um 11:00 Uhr, hier an der Feuerwehr in Hohenthann“, erläutert Maximilian, während Schere und Spreizer reihum den Führer wechseln. „Und jedes Kind und jeder Jugendliche in Alter zwischen zwölf und 18 Jahren, der mal Lust hat, uns über die Schultern zu schauen, ist herzlich eingeladen zu einem spontanen Schnupperkurs. Einfach vorbeikommen – und direkt mal mitmachen.“

Wie bei fast jedem Verein sind auch die Mitgliedszahlen der Feuerwehr Hohenthann rückläufig. „Momentan sind es insgesamt zwölf Jungs, acht davon sind heute hier.“ Und alle sind mit Feuereifer dabei. Gegründet und aufgebaut hat die Kinder- und Jugendfeuerwehr Maximilian. „Die Planungen haben vor gut vier Jahren begonnen“, sagt der Gruppenführer, der auch die seltene, aber umso wichtigere Funktion

als Atemschutzträger innehat. „Und so richtig losgehen sollte es dann eigentlich Anfang 2020. Doch dann kam Corona. Offizieller Start war dann zwei Jahre später. Bis dahin haben wir alles provisorisch laufen gelassen.“ Maximilian selbst ist bereits seit 21 Jahren aktives Mitglied. Schon im jugendlichen Alter von 14 Jahren wurde sein Interesse geweckt. Er wollte hinter die Kulissen von Blaulicht und Martinshorn blicken. Ausschlaggebend war ein Umzug in einem Nachbarsort. Er ging auf den Kommandanten zu und bekundete Interesse. Der Beginn einer ehrenamtlichen Karriere mit vollem Körpereinsatz.

Unvergesslicher Motorradunfall

Diesen zeigen auch die acht Jungen, nachdem sie die Übung mit Schere und Spreizer erfolgreich zu Ende gebracht haben. „Jetzt brauchen wir ein Opfer“, scherzt Karla Pöringer. Und Johannes Pöschl hat sich direkt bereit erklärt, den Verunfallten zu mimen. Bevor er jedoch gerettet werden kann, müssen Daniel Schwarzenbrunner und Sebastian Krieger noch die Trage aufbauen. Gar



Johannes Pöschl auf der Trage mimt das Unfallopfer. Daniel Schwarzenbrunner und Sebastian Krieger übernehmen die Position der Rettungskräfte.

nicht so einfach, doch wenn man das System einmal verinnerlicht hat, passt's. Johannes legt sich auf die graue Trage, seine Kompagnons grübeln noch, wie sie nach dem Fixieren des „Opfers“ die Trage am besten hochheben können. Mit einer kleinen Hilfestellung der stellvertretenden Jugendwartin Karla finden die beiden dann auch die vier herausziehbaren Griffstangen, an jeder Ecke eine. „Ist das nicht die Aufgabe der Sanitäter?“, fragt jemand. „Nicht, wenn wir zuerst vor Ort sind. Anschließend aber übernehmen natürlich die Kollegen vom ärztlichen Notdienst“, klärt Karla Pöringer auf.

Heute war es nur die Probe für den Ernstfall. Wenn aus den Kindern und Jugendlichen mal Leute geworden sind und sie die Volljährigkeit erreicht haben, geht's raus an die Front. Vorausgesetzt natürlich, sie haben die sogenannte Modulare Truppausbildung absolviert, die Feuerwehrgrundausbildung. Die hat Maximilian Ebersteiner längst hinter sich – und einen ganz bestimmten Einsatz wird er sein Leben lang nicht mehr vergessen: „Es war 2008. Da ist

ein Motorradfahrer verunglückt und wir eilten zur Unfallstelle. Vor Ort war ein Ehepaar, das auch den Notruf abgesetzt hat. Mit dabei: ihre zwei Kinder im Alter von drei und sechs Jahren. Da sagte der Vater plötzlich: 'Kinder, steigt's mal aus und schaut's euch das an. Dann habt ihr in Kindergarten und Schule was zu erzählen.' Wir haben das natürlich sofort unterbunden. Unfassbar dreist. Doch die gute Nachricht: Der Biker überlebte den Unfall.“ Ende gut. Alles gut.

Knapp zwei Stunden später wird die Uniform wieder gegen Streetwear-Outfit getauscht. Bis zum nächsten Probetraining dann in vier Wochen.

Beenden wir doch aber den Artikel genauso platt, wie er begonnen hat: Mit einem Witz:

Es klingelt an der Tür. Die Oma macht auf. „Guten Tag, wir sind von der Feuerwehr. Wir bitten um eine kleine Spende!“ Die ältere Dame dreht sich um und sagt zu ihrem Mann: „Sepp, hier sind zwei, die sammeln für die Feuerwehr.“ Der Mann sagt: „Gib ihnen einen Eimer Wasser.“

Bayerisches Rotes Kreuz

BRK-Kreisverband Passau Rettungsdienst



Rettungsdienst w/d/m



Notfallsanitäter

Rettungssanitäter

NFS-Schüler

Sie möchten als Arbeitgeber mit Ihrem Unternehmen auf dem Jobportal präsent sein?

E-Mail jobportal@idowa.de

MEDIENGRUPPE Attenkofer

Jobs idowa.de

Do entdeckst neue Chancen: jobs.idowa.de



Leserbrief

Servus, habe d'Ehre,

da legst di nieder. Die haben mich ganz schön gerupft. Wovon ich red'? Also ... Ich bin vor zwei Wochen losgezogen und wollte mir meine erste richtige Lederhos'n kaufen. Gut, meine Eltern haben mich schon vorgewarnt, dass das nicht ganz billig werden wird. Aber mit 460 Euro hab' ich dann doch nicht gerechnet. Und meine Oma sagte noch zu mir „Die war eh noch günstig“ und steckte mir unauffällig einen Hunderter in meine rechte Jackentasche. Ihr merkt vielleicht schon anhand der Oma-Thematik, dass ich vielleicht ein bisschen jünger bin als Eure durchschnittliche Zielgruppe. Danke, die liegt bei 45, und drüber. Ich selber bin 21, habe gerade meinen Abschluss als Maler in der Tasche und bin auf Euer Magazin gestoßen, weil's mir meine Freundin gegeben hat. Ich weiß gar nicht mehr, wo sie es weggenommen hat. Es war irgendwo ausgelegen. Im Sportstudio oder im Schwimmbad, ich weiß es nicht mehr. Auf jeden Fall hat sie auf der Titelseite das Schlagwort „Die Dirndl-Designerin“ interessiert. Deshalb hat sie das Heft eingesteckt. Und keine Woche später waren wir unterwegs. Sie wollte ein Dirndl. Und ich ließ mich von ihr zu einer Lederhose überreden. Basst schon. Denn wir beide lieben die Volksfeste. Wir wohnen in Passau, beide noch bei unseren Eltern, sind aber gerade auf der Suche nach unserer ersten eigenen Wohnung. Und logisch, wir haben uns die Passauer Mai-Dult nicht entgehen lassen. Allerdings war das noch vor dem Shoppingrausch. Und somit sind wir im ganz normalen Outfit aufs Volksfest gegangen. Als wir recht spontan dann einen guten Freund von mir besucht haben, der vor



einem halben Jahr nach Regensburg gezogen ist, waren wir schon trachtenmäßig eingedeckt. Premiere für uns. Und: Das schreit nach einer Wiederholung. Somit werden wir zum Volksfest-Highlight des Jahres natürlich auch zum Gäubodenvolksfest in bayerischer Tracht fahren. Wir freuen uns drauf.

Ansonsten habe ich das Heft auch mal durchgeblättert und bin bei dem Roller- und Oldtimer-Bistro hängengeblieben. Mega spannend und super interessant! Davon habe ich zuvor noch nie etwas gehört – und da werden wir dann die Gelegenheit nutzen, wenn wir im August aufs Volksfest fahren, dass wir auch mal in der Hubertushalle vorbeischauen. Ich habe ja selber einen Roller, keine Vespa, die liegt über meinem Budget. Aber eine No-Name-Marke tut es manchmal ja auch. Das Ding soll ja einfach nur fahren. Und das basst

schon. Ziemlich cool fand ich auch den Eishockey-Artikel, weil ich selber fast jeden Tag Sport mache. Lustig war irgendwie, dass Euer Magazin gar nicht so bekannt ist. Zumindest habe ich den Eindruck, denn meine Eltern und die Eltern meiner Freundin kannten es nicht. Aber ich habe mich mal schlau gemacht auf Eurer Website, wo man es überall so abgreifen kann. Ihr habt ja eine recht ausführliche Auflistung der Auslagestellen im Internet. Gut finde ich auch, dass man alle Hefte, also auch die älteren Ausgaben, downloaden kann. Ich bin halt auch eher so der Smartphone-Leser. Ich freu mich auf das nächste Heft. Und vielleicht ist das ja dann wieder eine kleine Inspirationsquelle wie das letzte mit den Trachten. Ich bin gespannt.

Grüße vom Benny aus Passau

WIR VERLOSEN

1 x „ICH und DU“- Jahreskarte für das Freilichtmuseum Massing

Und das erwartet Sie:

Bei den vielen Veranstaltungen und Programmen im Freilichtmuseum Massing lohnt sich die „ICH und DU“ Jahreskarte! Zwei Personen können sich auf dieser Karte eintragen lassen und können entweder gemeinsam oder jeweils mit einer anderen Person ihrer Wahl zu zweit das Museum besuchen. Einfach an der Kasse vorzeigen – und schon steht dem Besuch nichts mehr im Weg. Viele weitere Details über das Freilichtmuseum Massing findet Ihr im Artikel, hier im Heft.

Schicken Sie uns eine E-Mail mit dem Kennwort „Freilichtmuseum“ und Ihrer Postadresse an: kontakt@passau-magazin.de

Einsendeschluss ist der 31. August 2024.

Mit etwas Glück sind Sie dabei!

Teilnahmebedingungen für unsere Gewinnspiele:
Zur Teilnahme senden Sie eine Mail an kontakt@passau-magazin.de.
Einsendeschluss: 31. April 2024. Rechtsweg, Wandelung und Barauszahlung sind ausgeschlossen. Mitmachen dürfen alle Personen mit Wohnsitz in Deutschland, die mindestens 18 Jahre alt sind. Ausgeschlossen sind alle Mitarbeiter von NIEDERBAYERNTV oder der Mediengruppe Attenkofer und deren Angehörige. Unter den richtigen bzw. fristgerechten Einsendungen wird ein Sieger ausgelost. Der Gewinner wird per E-Mail benachrichtigt. Erfolgt innerhalb von 14 Tagen nach Benachrichtigung keine Annahme des Preises, verfällt dieser und es wird neu ausgelost. Die Datenschutzerklärung finden Sie hier: www.passau-magazin.de/datenschutz/



www.freilichtmuseum.de



Obermüller

360° Glück . SPA . Naturresort ★★★★★

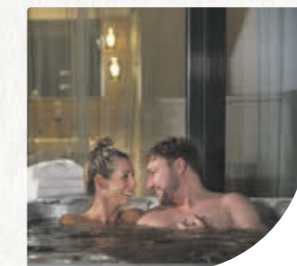


„wie schön“

www.balancehotel-obermueller.de

360° Urlaubsglück

Genießt kulinarische Köstlichkeiten, erlebt die pure Natur mit atemberaubendem Panoramablick und residiert in gänzlich neu renovierten Zimmern. Hier wartet echte Entspannung und Erholung im idyllischen Bayerischen Wald auf euch.



% Midweek-Special %

Ganzjährig buchbar
Mögliche Anreisetage: So., Mo.
4x Übernachtung inkl. 3/4-Pension
Körperpeeling 25 Min.
Fußmassage 20 Min.
Wellnessverlängerung am Abreisetag bis 18 Uhr
Pro Person im DZ ab 545 €

Wellnessauszeit

Gültig bis zum 19.12.2024
Mögliche Anreisetage: täglich
2x Übernachtung inkl. 3/4-Pension
Meersalzpeeling 15 Min.
Teilkörpermassage 25 Min.
Wellness & Erholung auf 2000 qm mit Innen- und Außenbereich
Pro Person im DZ ab 335 €



Neu

Landrefugium Obermüller e.K.
Sonnenweg 12 · 94107 Untergriesbach
Tel. +49 8593 9005 160
info@balancehotel-obermueller.de



Jetzt buchen

von Sabine Beham

„Du hättest eigentlich a Bua werden sollen, du bist so stark“, sagte mein Papa oft zu mir. Und diese Stärke, die war für mich immer etwas Positives. Als Kind war i guad beinand, würde man in Bayern sagen. Diese Tatsache führte allerdings auch dazu, dass ich mit beinahe unerträglicher Regelmäßigkeit gehänselt worden bin: Von meinen Geschwistern, Schulkameraden und anderen Menschen, die eigentlich keine Bedeutung hatten. Ich war nie ein faules Kind, nein, das kann ich nicht sagen. Aber ich hatte eine Oma. Und von der habe ich alles zu essen bekommen, was ich wollte. Und als Kind sagt man da nicht Nein. Die Konsequenzen waren offensichtlich: Ich war irgendwann viel zu dick. So habe ich mir schon in frühen Jugendjahren überlegt: „Wie kannst du dieser Körpermacht Herr werden?“



Chacka und Chapeau, Sabine Beham!
Sie hat als Jugendliche den Kilos den Kampf angesagt - und als Erwachsene nach zwei Schwangerschaften noch einmal. Und: Sie hat gewonnen. Heute leitet die 56-Jährige ein Sportzentrum in Pocking mit 3.000 m² Trainingsfläche.

FETTE LÜGEN



Als ich so 15 war und hier in Pocking ein Fitnessstudio eröffnet wurde, habe ich mich direkt angemeldet und sofort losgelegt mit dem Training. Die Lust, mich beim Krafttraining abzuarbeiten, entwickelte ich bereits sehr früh, als ich bei Freunden meines Bruders in einem Keller Hanteln ausprobieren durfte. Ich verlor ziemlich schnell an Gewicht und baute aber gleichzeitig athletische Muskelmasse auf. Es folgten die ersten Wettkämpfe und gleichzeitig auch die Bestätigung, dass sich harte Arbeit auszahlt.

Ich fühlte mich wirklich gut, das gefiel auch meinem ersten Mann, den ich im Fitnessstudio kennenlernte und später auch heiratete. Nach der Geburt meiner ersten beiden Kinder war ich jedoch wieder dort, wo ich einst stand: Ich war wieder füllig. Der Kampf gegen die Kilos begann von vorn.

Ich war 35, als sich mein Leben dann komplett auf den Kopf stellte. Trennung, Tränen, Scheidung. Es gab nur einen lichten Pfad: Den Weg dorthin, wo ich mich am wohlsten gefühlt habe, ins Sportstudio. Zusammen mit zwei Partnern übernahm ich das Studio, das ich seit 2010 alleine und mittlerweile mit

meinem zweiten Mann führe, mit dem ich noch weitere drei Kinder bekommen habe. Aus anfänglich 800 Quadratmetern wurden 1.700. Heute sind es knapp 3.000, verteilt auf zwei Etagen und mehreren Trainingsbereichen.

Obwohl ich mich mein halbes Leben mit Körperlichkeit beschäftige, Menschen begleite und ihnen Mut mache, ist mir meine eigene Scham geblieben, ich habe immer noch Mühe, mich so anzunehmen, wie ich bin. So mag es vielleicht auch nicht erstaunen, dass ich im letzten Sommer, nach unzähligen Jahren, zum ersten Mal wieder baden gegangen bin. Eher aus der Not heraus, weil meine Enkelin Emilia unbedingt in den Pool einer sehr guten Freundin von mir hüpfen wollte. Eine Premiere. Ohne Witz! Denn ich hatte es zuvor immer tunlichst vermieden, in einen Badeanzug zu schlüpfen. Ich wollte mich nie im Bade-Outlet in der Öffentlichkeit zeigen. Nicht, weil ich etwa zu dem Zeitpunkt wieder viel zu dick war, das nicht. Ich hatte als 55-jährige einfach eine unsagbare Scheu davor, mich zu zeigen, da ich halt auch insgesamt fünf Kinder zur Welt gebracht habe und mein Körper einfach nicht mehr dem entsprach, was man von einer langjährigen Fitnessstudio-Besitzerin eventuell erwarten könnte. Meine eigene Selbstwahrnehmung wurde durch meine Kindheit und Jugend einfach so schmerzhaft geprägt, dass es mir bis bis heute schwerfällt, meinem Körper friedlich zu begegnen. Emilia hat mich mit kindlicher Unverfänglichkeit eines Besseren belehrt ...

DIE TRAUERIGE GESCHICHTE VOM DICKEN KIND

Es ist ein herrlicher Sommertag. Neben mir quietscht meine kleine Enkeltochter vor Freude – wir planschen um die Wette. Und das ist tatsächlich ein Ereignis! Nach jahrzehntelanger Bade-Abstinenz hat Oma Biene ihren verschrumpelten Badeanzug aus den Tiefen ihrer Regale gezogen und ihre Selbstzweifel über die Pool-Kante gekippt! Ein Privileg, das erst eine Generation überspringen musste – zu übermächtig waren ein Leben lang die bedrohlichen Blicke bedeutungsloser Menschenwesen – denn Oma Biene war ein dickes Kind.

Warum gerade jetzt?

Immerhin hätte ich in schon jüngeren Jahren den Mut dafür aufbringen können, zu mir selbst zu stehen. Warum musste ich nach fünf Geburten erst meinem Enkelkind in die Augen blicken, um die Welt zu verstehen?! Die Wahrheit ist längst von uns abgerückt – alles, was wir sehen, ist ein plakativ manipuliertes Parallel-Universum, eine gefakte Scheinwelt mit künstlich erschaffenen Marionetten, die uns pausenlos triggern, einzutauchen in ihre verkapselte Lebenseinstellung und ihre Sucht nach Aufmerksamkeit! Das Mittelmaß hat offensichtlich ausgedient.

Normal ist out!

Beinahe alles wird missioniert und ausnahmslos präsentiert. Ganz dünn oder Supersize, alles dazwischen ist, wie es scheint, nicht mehr von Bedeutung. Genauso bedeutungslos wie die unzähligen jungen Menschlein, deren Befinden steht und fällt mit der Aufmerksamkeit im öffentlichen „Richtsystem“. Grausam waren wir früher auch schon! Schon als Kind wurde ich von allen Seiten als „Dicke“ verstümmelt! „Du bist schön, aber fett ...“, sagte damals schon der Schwarm der halben Grundschule – seinen Namen vergesse ich nie und den Schaden, den er neben vielen anderen in mir angerichtet hat, musste ich ein Leben lang „abarbeiten“! Die Traumata meiner früheren Entwicklungsjahre und unzählige weitere, unliebsame

Ereignisse führten mich nicht nur in eine schreckliche Episode aus Essstörung und Magerwahn – ich trainierte irgendwann so extrem, dass ich nach einer Bodybuilding-Meisterschaft hinter der Bühne völlig ausgetrocknet zusammenbrach und erst nach einem längeren Krankenhausaufenthalt wieder auf die Beine kam. Das Problem war dennoch nicht gelöst – nach meinen zwei ersten Schwangerschaften stand ich wieder am Anfang. Unförmig, belächelt und kritisiert. Ich war erneut zu fett.

Was dann kam, verstehe ich erst jetzt – jedes böse Wort, jeder abfällige Blick hat sich in meine Seele gefressen. Ich fühlte mich keinen einzigen Tag mehr gut genug! Meine Arbeitswut war der verzweifelte Versuch, meinen Gefühlen und Sehnsüchten aus dem Weg zu gehen. Ich fühlte nur noch Druck und Angst im Wechsel! Dazwischen meldete sich mein geschundener und verachteter Körper mit unsagbaren Schmerzen! Eine Notfall-OP an einer entwichenen Bandscheibe war ein weiterer zermürender Höhepunkt in meinem Leben. Es folgten Trennung, Tränen und unsagbare Einsamkeit! Selbst unter lieben Menschen fühlte ich mich leer und ausgebrannt! Das einzige, was mich noch antrieb, war meine ungebrochene Liebe zum Sport – nicht weil er mich in ein perfektes Wesen verwandeln konnte – nein! Er gab mir die Kraft und die Bestätigung, dass mehr in mir steckt, als nur ein „plakatives Wunschbild!“

Das Training mit Gewichten weckte eine unzerstörbare Urkraft in mir, die sich bis heute als mein zuverlässigster und verbindlichster Freund herausstellte! Denn es spielt tatsächlich nur nachrangig eine Rolle, wie wir aussehen. Unser Selbstbildnis kreierte unseren Selbstwert. Und der kommt aus der Mitte unseres menschlichen Universums: Es ist unser Herzschlag, alles, was wir fähig sind zu lieben, zu akzeptieren und zu respektieren – egal ob es der gesellschaftli-

chen Norm entspricht, egal wie andere uns bewerten. Es ist anzunehmen, dass uns vorrangig ein starker Geist, eine liebevolle Selbstwahrnehmung und ein ehrlicher Seelenfrieden unkaputtbar schützen, vor den Widrigkeiten unserer Zeit, unabhängig davon, wer wir sind und wie wir aussehen.

Alles was wir brauchen, ist ein bisschen Zutrauen, die richtigen Menschen an unserer Seite und den Mut, sich auch mal zu distanzieren – wovon auch immer. Viel hilft nicht immer viel, aber nichts zu tun ist auch keine Lösung! Ich habe täglich Menschen um mich, die sich durch harte Körperarbeit neu „formatieren“, nicht nur körperlich – vor allem auch seelisch. Es tut einfach gut, Zeit in sich zu investieren, einen sportlichen Dialog zu führen, mit dem Körper, den man bei der Geburt geschenkt bekommen hat. Nicht, um ihn zu hassen und zu demütigen – nein! Um ihn zu lieben, zu achten und zu ehren, wie man es auch mit anderen tut, die man wahrhaftig liebt.

Danke Emilia

Oma Biene

Das war sie. Meine Geschichte. Unsere Geschichte. Die Geschichte von Emilia und Oma Biene. Wer mehr über mich und meinen Lebensweg wissen möchte, dem empfehle ich, einen Blick in die Mediathek von NIEDERBAYERN TV zu werfen. Dort gibt es noch viele Antworten auf viele Fragen – die auch Menschen interessieren dürften, die in einem ähnlichen Hamsterrad gefangen waren wie ich.



Ausblick auf's

September-Hefterl

von Torsten Widua

's hat ganz schön gewettert letzte Nacht. Acht Liter Regen pro Quadratmeter, sagt der Messbecher im Bauerngarten vor der Haustür. Geblitzt hat's, gedonnert auch. Pfützen im Hof, nasses Gras und Wasser, das in Zeitlupe von den Gartenmöbeln tropft. Der Himmel: trüb, ein Grau-in-Grau. Hochnebel. „Mist, dabei brauchen wir doch gerade heute Sonnenschein“, denke ich und blicke zu Petrus, hoch ins Firmament. Ob er mich wohl hört? Oder schläft er noch, um kurz nach sechs, in der Früh, Mitte Juni?

Auch zwei Stunden später: keine sonnerigen Aussichten. Der hält sich ganz schön wacker und hartnäckig, dieser Nebel. Die Sonne, sie versucht zwar immer, sich durchzusetzen. Doch scheint ihr immer wieder die Kraft auszugehen. „Kann doch nicht wahr sein!“

20 Minuten später und 15 Kilometer entfernt, um kurz nach halb zehn. So langsam tut sich was, 's kommt Bewegung rein am Horizont. Klapp'ts womöglich doch noch, dass das Interview in der Sonne stattfinden kann? Schön wär's, denn erst dann würde die farbenfrohe Blütenpracht des Gartens ganz fantastisch zur Geltung kommen. Rote und lilafarbene Rosen, gelbe Sonnenblumen, bunte einzeln verstreute Pflastersteine, die der Enkel künstlerisch kreativ bemalt hat. Der Rasenroboter, der brav seine Bahnen zieht und dem saftig grünen Gras den perfekten Haarschnitt verleiht. Ein grauer Steinbrunnen, eine gemütliche Lounge unter der weiß-blauen Markise. Eine gut 30 Kilo schwere Terracottavase, ein Mitbringsel aus dem Italienurlaub vor vielen Jahren – und ein grünes Apfelbäumchen als zentrale Gallionsfigur im wunderschö-

nen und penibel gepflegten Gartenparadies. Trübes Wetter wäre hier heute absolut Fehl am Platze. Und als hätte Petrus da oben mein „Zefix“ hier unten gehört, reißt doch tatsächlich um 09:53 Uhr die wolkenartige Nebeldecke auf und beschert uns traumhaftes Sommerwetter und 23 Grad im Schatten.

Um kurz nach zehn kommt sie an und betritt durchs Gartentür die Terrasse, die Luise Kinseher, die Mama Bavaria, die Göttin des bajuwarischen Humors. Sie ist aber nicht die einzige Luise. Auch die Dame, der der Garten gehört, heißt Luise. Maria Luise, nennt sich aber Marlies. Und beide Luisen

schwimmen sofort auf einer Welle, sind auf Anhieb per Du. Und während die Marlies Kaffee, Brezn, Erdbeeren und Weintrauben holt, macht es sich Luise Kinseher gemütlich, im lauschigen Plätzchen, unterm Sonnenschirm. Und dann erzählt sie, die Luise Kinseher ... 110 Minuten lang.

Worüber wir geplaudert haben? Das könnt Ihr zum einen in der September-Ausgabe lesen – und zum anderen ab Mitte August in einer Sondersendung ansehen, in der Mediathek von NIEDERBAYERN TV. Dann erfahrt Ihr auch, wer die zweite Luise auf dem Foto ist.



**Luise im Doppelpack:
Links Kabarettistin
Luise Kinseher. Und
rechts Luise ... Das wird
im nächsten Heft gelüftet.**

ZEITLOS

SCHÖN



Klassische Automobile zeugen von Charme und Eleganz vergangener Zeiten. Kaum jemand bleibt davon unberührt. Das macht sie zu begehrten Sammlerobjekten und Sachwerten in der Kapitalanlage. Unsere einzigartige Sammlung umfasst ca. 50 Classic Cars – im Originalzustand oder professionell restauriert. Die meisten davon können käuflich erworben werden.

Besuchen Sie uns!

**Autohaus
Platzer & Wimmer GmbH**

Autohaus Platzer & Wimmer GmbH | Goldener Steig 40 | 94116 Hutthurm | www.platzer-wimmer.de

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
18:00	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick (barrierefrei)	Hausmann trifft
18:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*		
19:00	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Events & Entertainment*	Fußball Regionalliga Magazin
19:15	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional		
19:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
20:00	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick regional (barrierefrei)	Sondersendung
20:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung
21:00	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick (barrierefrei)	Hausmann trifft
21:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*		
22:00	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	Events & Entertainment*	Fußball Regionalliga Magazin
22:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
23:00	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Wochenrückblick regional (barrierefrei)	Sondersendung
23:15	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional		
23:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung

*Folgende Sendungen werden regelmäßig im Wechsel ausgestrahlt:

Sport in Niederbayern Auto Pro	Wirtschaft in Niederbayern Mensch, Niederbayer So jung kemma nimma zam	Fleischis kleiner Wanderzirkus G'schmeckt hod's De kloana Küchenrockler Regional aufgetischt	Fit durchs Leben Auf'brez'it Servus Niederbayern Tiere suchen ein Zuhause	Bücherecke Museen in Ndb. Soundcheck Ndb. Patria - Geschichte hautnah Franzes Musikstunde	Weiß-Blau TV A bunter Hund
-----------------------------------	--	---	--	---	-------------------------------

00:00 Uhr bis 18:00 Uhr WIEDERHOLUNG. Detaillierte Programmübersicht auf www.niederbayernTV.de



Film ab ...

Eine Bayerwald-Familie unterwegs zu den schönsten Bayerwald-Momenten.

Ein ganzes Jahr einmal pro Monat erlebt und testet unsere Familie die schönsten Ziele und Tipps für Urlauber. Niederbayern TV begleitete sie mit der Kamera. Die Themen gehen unter anderem von sanftem bis actionreichem Wintersport, Bademöglichkeiten im Sommer, über Museen & Kulturangebote und Reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Barrierefreiheit bis hin zu „Hits für Kids“ an Schlechtwettertagen. Und natürlich dürfen auch die Themen Brauchtum, kulinarischer Genuss und Wellness nicht fehlen.



www.nationalpark-ferienland.de

Unsere Projektpartner



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
18:00	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick (barrierefrei)	Hausmann trifft
18:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*		
19:00	NIEDERBAYERN TV Journal (LA)	NIEDERBAYERN TV Journal (LA)	NIEDERBAYERN TV Journal (LA)	NIEDERBAYERN TV Journal (LA)	NIEDERBAYERN TV Journal (LA)	Events & Entertainment*	Fußball Regionalliga Magazin
19:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
20:00	NIEDERBAYERN TV Journal (PA)	NIEDERBAYERN TV Journal (PA)	NIEDERBAYERN TV Journal (PA)	NIEDERBAYERN TV Journal (PA)	NIEDERBAYERN TV Journal (PA)	Wochenrückblick PA (barrierefrei)	Sondersendung
20:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung
21:00	NIEDERBAYERN TV Journal (DEG)	NIEDERBAYERN TV Journal (DEG)	NIEDERBAYERN TV Journal (DEG)	NIEDERBAYERN TV Journal (DEG)	NIEDERBAYERN TV Journal (DEG)	Wochenrückblick DEG (barrierefrei)	Hausmann trifft
21:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	
22:00	Journal Kompakt Bayern Regional	Journal Kompakt Bayern Regional	Journal Kompakt Bayern Regional	Journal Kompakt Bayern Regional	Journal Kompakt Bayern Regional	Wochenrückblick LA (barrierefrei)	Fußball Regionalliga Magazin
22:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
23:00	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	Events & Entertainment*	Sondersendung
23:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung

*Folgende Sendungen werden regelmäßig im Wechsel ausgestrahlt:

Sport in Niederbayern Auto Pro	Wirtschaft in Niederbayern Mensch, Niederbayern So jung kemma nimma zam	Fleischis kleiner Wanderzirkus G'schmeckt hod's De kloana Küchenrockler Regional aufgetischt	Fit durchs Leben Aufbrez'it Servus Niederbayern Tiere suchen ein Zuhause	Bücherecke Museen in Ndby. Soundcheck Ndby. Patria - Geschichte hautnah Franzes Musikstunde	Weiß-Blau TV A bunter Hund
-----------------------------------	---	---	---	---	-------------------------------

00:00 Uhr bis 18:00 Uhr WIEDERHOLUNG. Detaillierte Programmübersicht auf www.niederbayernTV.de

FASHION
PARK
ARNSTORF



IHR FASHION & LIFESTYLE OUTLET

GANZJÄHRIG
30-70% RABATT*

auf Damen-, Herren- & Kindermode,
Anlassmode, Schuhe & Wäsche

* gegenüber der UVP

BETTY BARCLAY
SELECTED BRANDS

Speidel.

MAC

SCHIESSER
NATÜRLICH. ZEITGEIST. SEIT 1875

schuh walter
MARKEN-OUTLET

CECIL

Street One



Aktuelle Infos & Angebote auf
WWW.FASHIONPARK.DE

LIFESTYLE OUTLET

DIESEN SOMMER

steil gehen?



bildschnitt

FILM | SOCIAL MEDIA | CONTENT MARKETING | KOMMUNIKATION

www.bildschnitt.tv

IMPRESSUM

Herausgeber:
NIEDERBAYERN TV
Passau GmbH
Dr.-Emil-Brichta-Straße 5
94036 Passau
Telefon: +49 851 98884-0

NIEDERBAYERN TV Deggendorf · Straubing GmbH & Co. KG
Ulrichsberger Str. 17
94469 Deggendorf
Telefon: +49 991 98814-500

NIEDERBAYERN TV Landshut GmbH
Kapuzinerweg 7
84028 Landshut
Telefon: +49 871 92200-0

Geschäftsführung:
Vi.S.d.P. Thomas Eckl
passau@niederbayern.tv.de

Beratung/Verkauf:
Johanna Wimmer
+49 851 98884-25
Reinhold Sigl
+49 851 98884-50

Fragen und Anregungen:
passau@niederbayern.tv.de

Druck: Mediengruppe Attenkofer

Auflage: 21.000

Grafik:
Vanessa Becker, Nate Schutt,
Aline Gryga – idowapro

Konzept: idowapro

Redaktionsleitung:
Torsten Widua

Titelbild: Mato Johannik

Autor*innen:
Melanie Bauer
Sabine Beham
Franz Huber
Hermann Nirschl
Torsten Widua

Fotos:
Adobe Stock
Anita Melcher
Christian Jungwirth
Familie Huber
Freilichtmuseum Massing
Fritz Schötz jun.
Felix Allemndinger
Fotowerbung Bernhard
Josef Goldschmidt
Johann Dirschl
Michaela Wohlrapp
Mato Johannik
ORF – Österreichischer Rundfunk
Rocking Chefs
sirKaleb
Thomas Hartmann
Thomas Prommersberger
Torsten Widua
Uli Maucher
Winfried Rüdiger Fischer-Güttich

Die Inhalte des „NIEDERBAYERN TV Magazin“ stellen keine Wertung durch die Redaktion dar – für den fachlichen Inhalt sind die Autoren verantwortlich. Der Inhalt des Magazins ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdrucks und der Vervielfältigung des Inhalts oder Teilen daraus, sind vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung seitens des Herausgebers darf der Inhalt dieses Magazins in keiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder einem anderen Verfahren), auch nicht zum Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die mit dem Magazin verbundenen Inhalte sind nach bestem Wissen und Gewissen sorgfältig recherchiert. Wir bemühen uns, Informationen korrekt, aktuell und vollständig zu präsentieren. Dennoch wird keine Gewährleistung dafür gegeben, dass die Magazininformationen vollständig, genau, richtig und aktuell sind. Für eventuelle Schäden, die sich aus der Verwendung der bereitgestellten Informationen ergeben, wird nicht gehaftet.

© Maryna Osadcha – stock.adobe.com

ZUM SCHLUSS

Niederbayern – mia san Heimat!

So viel Kreativität in Niederbayern. So viel Enthusiasmus und Leidenschaft. Auch in diesem Heft hat sich wieder einmal gezeigt, mit wie viel Eifer die heimischen Leut' ihrem Leben einen tieferen Sinn geben. Von wegen „nine to five“-Job und dann daheim die Füße hochlegen. Nix da! Niederbayern packt's an! Die Menschen wollen was bringen, was leisten, was Sichtbares, Greifbares hinterlassen. Getreu der Devise „Entweder g'scheit oder gar net“ krämpfen die Niederbayern ihre Ärmel hoch und machen, wofür ihr Herz schlägt. Sie tüfteln und basteln, graben und garteln, entwerfen Rezepte, verfassen Verserl und Gstanzl. Es sind halt immer noch die Geschichten, die das Leben schreibt. Und einige dieser G'schichterl haben Sie nun in unserer Sommer-Ausgabe lesen können. Viele davon finden Sie als TV-Beitrag in unserer Mediathek. Dort sind übrigens noch viele weitere Sendungen abrufbar. Von tagesaktuellen Nachrichten über herzerwärmende Reportagen bis hin zu sportlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Highlights aus unserer Region. Freuen Sie sich schon jetzt auf die nächste Ausgabe des NIEDERBAYERN TV Magazins, das Mitte September erscheint. Dann mit Luise Kinseher als Titelgeschichte, mit tollen Ausflugs- und Wandertipps und natürlich wieder mit großartigen Menschen aus Niederbayern.



Schee is dahoam!

Thomas Eckl

Geschäftsführer
NIEDERBAYERN TV

SCHEE IS DAHOAM



RADIO-LOG

- Ihr Partner für Gesundheit

Menschen brauchen Menschlichkeit – das war 1991 der Antrieb für vier Radiologen, eine andere Art Gesundheitsunternehmen zu gründen: mit Zeit für Zuwendung. Aus der Idee entstand RADIO-LOG. Heute haben wir die Gesundheit von Menschen an 14 Standorten in Bayern ganzheitlich im Blick.



Wo Sie uns finden

Allgemeinmedizin

Passau Neustift, Passau am Schießstattweg

Frauenheilkunde und Geburtshilfe

Passau am Schießstattweg, Rothalmünster

Kinder- und Jugendmedizin

Passau am Schießstattweg, Wörth a. d. Donau

Radiologie

Passau am Schießstattweg, Rothalmünster, Straubing am Theresientor, Straubing Zweigpraxis, Vilshofen

Strahlentherapie

Altötting, Deggendorf, Günzburg, Hof, Neu-Ulm, Passau am Klinikum, Passau am Schießstattweg

Achten Sie auf Ihre Gesundheit - Wir tun es auch

RADIO-LOG

www.radio-log.de



Piratenpaß im Aquapulco.